

NEUE AARGAUER BANK AG - WIR FÖRDERN KUNST UND KULTUR IM AARGAU.

Als stark verankerte Regionalbank engagiert sich die NEUE AARGAUER BANK AG (NAB) mit Sponsorings in den Bereichen Musik, Kunst, Kultur, Kino und Sport. Dabei werden ausgesuchte Aktivitäten unterstützt, die ihre ethischen Grundwerte Integrität, Verantwortung, Compliance, Diskretion, Respekt und Vertrauen sowie die professionellen Standards wie Service, Exzellenz, Nachhaltigkeit, Transparenz und Engagement unterstreichen.

Seit 1995 ist die NAB Partnerin der wichtigsten Institution für Kunst im Aargau – dem Aargauer Kunsthhaus. Das 2003 von Herzog & de Meuron und Rémy Zaugg erweiterte Kunsthhaus hat sich mit hervorragenden Ausstellungen und mit einer der wichtigsten Sammlungen an Schweizer Kunst vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart über den Kanton Aargau hinaus einen Namen gemacht.

Die NAB unterstützt jedes Jahr eine ausgewählte Ausstellung, 1995 war dies *Karo Dame – konstruktive, konkrete und radikale Kunst von Frauen 1914 bis heute*; 1998 *Ferdinand Hodler – Piet Mondrian. Eine Begegnung*; 2005 *Wolkenbilder. Von John Constable bis Gerhard Richter*; 2006 *Per Kirkeby – Kristall. Reflexionen, Beziehungen und Bezüge*; 2007 *Von der Liebe und anderen Dämonen. Martin Disler: Werke 1979–1996*; 2008 *Mark Wallinger*; 2009 *Teresa Hubbard / Alexander Birchler. No Room to Answer*; 2010 *Ugo Rondinone. Die Nacht aus Blei*; 2011 *Mai-Thu Perret. The Adding Machine* und 2012 *Kris Martin. Every Day of the Week*.

Ausserdem vergibt die NEUE AARGAUER BANK im Rahmen der Jahresausstellung jedes Jahr den NAB-Förderpreis an junge Aargauer Künstlerinnen und Künstler.

www.nab.ch/sponsoring



JAHRBUCH 10

AARGAUER KUNSTHAUS / JAHRESBERICHT 2012

Jahresbericht 2012

**Angauer Kunsthaus
Jahresbericht 2012**

**Angauer Kunsthaus
Angauischer Kunstverein**



*Aargauer Kunsthaus

Aargauerplatz, CH-5001 Aarau
www.aargauerkunsthhaus.ch

*Aargauischer Kunstverein



Aargauer Kunsthaus, Jahrbuch 10, Jahresbericht 2012
Herausgeber: Aargauer Kunsthaus und
Aargauischer Kunstverein
Verantwortlich: Thomas Schmutz
Redaktion: Yasmin Afschar
Lektorat: Saskia Werdmüller
Gestaltung: Corinne Hächler, Riografik, Zürich
Druck und Herstellung: Köpfler & Partner AG, Neuenhof
Fotos: David Aebi, Bern-Burgdorf; Dominic Büttner,
Zürich; Marc Domage / Centre Culturel Suisse, Paris;
Eva Maria Gisler, London; René Gysi, Aarau; Esther
Kempf, Zürich; Josef Meier, Aarau; Taiyo Onorato
& Nico Krebs, Berlin; Alexandra Roth, Fotostudio
Müller, Aarau; René Röhli, Baden; Alex Spichale,
Baden; Willy Stebler, Bern; Dominique Uldry, Bern
© 2013 Aargauer Kunsthaus Aarau

EINLEITUNG

<i>Vorwort</i>	5
<i>Fragen an den Vorstand des Aargauischen Kunstvereins</i>	6

RÜCKBLICKE

<i>Sonderausstellungen (Roman Signer, Blick, Kris Martin, La jeunesse est un art)</i>	16
<i>Sammlungsausstellungen (Lichtsensibel, Was ist Grau genau?)</i>	50
<i>CARAVAN 2012. Ausstellungsreihe für junge Kunst</i>	58
<i>Jahresausstellung</i>	64
<i>Kunstvermittlung</i>	68
<i>Restaurierung</i>	72
<i>Kunstreisen des Aargauischen Kunstvereins</i>	76

AUSGEWÄHLTE ANKÄUFE UND SCHENKUNGEN

<i>Guido Nussbaum</i>	81
<i>Seline Baumgartner</i>	82
<i>Eva Maria Gisler</i>	84
<i>Margrit Jäggi</i>	86
<i>Esther Kempf</i>	88
<i>Renée Levi</i>	90
<i>Luigi Lurati</i>	92
<i>Lutz & Guggisberg</i>	94
<i>Max Matter</i>	96
<i>Taiyo Onorato & Nico Krebs</i>	98
<i>Shirana Shahbazi</i>	100
<i>Ilse Weber</i>	102
<i>Paul Jakob Müller (Paolo)</i>	104

2012 AUF EINEN BLICK – ZAHLEN UND FAKTEN

<i>Ankäufe</i>	105
<i>Schenkungen</i>	106
<i>Deposita</i>	108
<i>Das Aargauer Kunsthaus als Leihgeber</i>	109
<i>Veranstaltungen</i>	110
<i>Publikationen</i>	111
<i>Besucherzahlen</i>	111
<i>Aargauischer Kunstverein</i>	112
<i>Personal des Aargauer Kunsthauses</i>	113
<i>Dank an die Sponsoren und Gönner</i>	116



Liebe Mitglieder
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit dem vorliegenden Jahrbuch möchten wir Ihnen einen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr gewähren. Damit schauen wir mit Freude zurück auf ein Jahr, das genauso ereignisreich wie erfolgreich war. Das Ausstellungsprogramm nahm mit der spektakulären Schau von Roman Signer einen fulminanten Anfang. Auf vielseitiges Interesse stiess auch die grosse Sommerausstellung von Kris Martin, der eine alle Sinne berührende Ausstellung zeigte. Im Herbst war dann mit *La jeunesse est un art* die junge Schweizer Kunstszene zu Gast und den Abschluss machte traditionellerweise die Werkschau der Aargauer Künstlerinnen und Künstler, die 2012 von besonders hoher Qualität war. Das Publikum belohnte unsere Anstrengungen mit ausserordentlich grossem Zuspruch, wofür wir uns ganz herzlich bedanken möchten. Ausführliche Informationen zu den Aktivitäten, den beachtlichen Neuzugängen in der Sammlung sowie zu den Facts and Figures finden Sie auf den nächsten Seiten. Den Anfang machen für einmal die Mitglieder des Vorstandes, die anhand von drei Fragen auf ihr persönliches Kunsthausjahr blicken. Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

Josef Meier, Präsident Aargauischer Kunstverein
Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus

FRAGEN AN DEN VORSTAND DES AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS

- 6
- 1 Warum engagieren Sie sich für den Aargauischen Kunstverein?
 - 2 Was war 2012 Ihr persönliches Highlight im Aargauer Kunsthaus?
 - 3 Welches ist Ihr Lieblingswerk aus der Sammlung des Aargauer Kunsthauses und warum?

**JOSEF MEIER (PRÄSIDENT)**

Verwaltungsratspräsident Neue Aargauer Bank
Vorstandsmitglied seit 2005

1 Meine Frau und ich beschäftigen uns privat auch mit Kunst. Ich kann mich so weiterentwickeln und profitiere persönlich vom Kunsthaus.



2 die Ausstellung von Roman Signer, ein Künstler den ich bewundere.



3 die Videoarbeiten von Teresa Hubbard und Alexander Birchler; faszinierende Kunstwerke, welche auf mich wie ein Drama oder ein Krimi wirken.

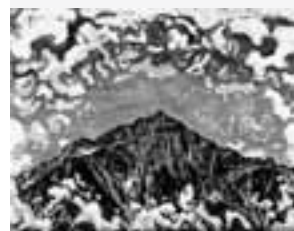
**OTTO GRIMM**

Lehrer für Bildnerische Gestaltung und Kunst an der Neuen Kantonsschule Aarau und freischaffender Künstler
Vorstandsmitglied seit 1994

1 Weil es mir wichtig ist, dass unser Aargauer Kunsthaus eine lebendige und offene Institution für bildende Kunst ist, die unterschiedlichsten künstlerischen Positionen ein professionelles Ausstellungsforum bietet. Es ist mir insbesondere ein grosses Anliegen, dass neben wichtigen nationalen künstlerischen Grössen auch das aargauische Schaffen nicht vergessen geht. Im Übrigen setze ich mich dafür ein, dass unsere Schülerinnen und Schüler im Aargauer Kunsthaus willkommen sind und ihnen die Gelegenheit für sinnliche Ausstellungserlebnisse geboten wird.



2 Die Ausstellung von Roman Signer: *Strassenbilder und Super-8-Filme* vom 28. Januar bis 22. April 2012. Die zweiteilige Ausstellung präsentierte die vom Aargauer Kunsthaus neu erworbene 47-teilige Fotoserie *Strassenbilder* und 36 digitalisierte Super-8-Filme aus der Zeit von 1975 bis 1989. Die monumental angelegte Super-8-Filmschau war für mich die ganz grosse Überraschung. Viele von Roman Signers Filmen hatte ich zwar schon irgendeinmal und irgendwo gesehen, aber noch nie in einer solchen übersichtlichen Dichte und sinnlichen Schau. Ich besuchte die Signer-Ausstellung mehrmals und zwar in unterschiedlicher Funktion, als Privatperson und als Lehrer für Bildnerische Gestaltung mit Klassenführungen. Jeder neue Besuch, vor allem mit den lebendigen Fragen und Rückmeldungen meiner Schülerinnen und Schüler, ermöglichte mir neue Entdeckungen und überraschende Sichtweisen. Zudem wurde mir anlässlich der Signer-Ausstellung wieder einmal bewusst, wie flexibel und grosszügig unsere Ausstellungsräume gestaltet werden können.



3 Das ist eine sehr schwierige Frage, die natürlich von unterschiedlichsten Faktoren abhängt. Ich erlaube mir deshalb zwei Lieblingswerke zu nennen.

Aus eher aktuellem und kunsthistorischem Anlass wähle ich das Werk *Der Niesen vom Heustrich aus* (1910) von Ferdinand Hodler. Das beinahe geometrisch aufgebaute Werk zeigt eine der vielen von Ferdinand Hodler geschaffenen Niesen-Darstellungen.

Das leicht querformatige, rechteckige Bildformat, wird mit einer jugendstilartigen Wolkenellipse zusätzlich eingerahmt. Der Niesengipfel befindet sich aber im Unterschied zu anderen Bergdarstellungen nicht im oberen Bildteil, sondern genau in der Bildmitte. Die ideale Bergform des Niesen, in der Form eines symmetrischen Dreiecks, bedeckt also nur zirka einen Drittel der gesamten Bildfläche. Der grosse restliche Bildteil ist für den Himmelsbereich reserviert. Die Bergspitze führt uns hinauf und hinein ins geheimnisvolle Reich der Farbe Blau. Die Bildbotschaft kann also nicht primär der bedeutungsschwangere Idealberg aus dem Berner Oberland sein, sondern der Niesen ist lediglich Mittel zum Zweck, so zu sagen «Ver-Mittler» einer anderen, geistigen Botschaft.



Das zweite Lieblingswerk ist *Die Muse des Anakreon* (1873) von Arnold Böcklin. Neben der Tatsache, dass dieses Werk eigentlich erst durch die Initiative der Gründerväter des Aargauischen Kunstvereins entstanden ist und deshalb eine besondere Bindung zu unserer Sammlung besteht, gibt es für mich noch einen anderen sehr persönlichen Grund. Ich weiss nicht mehr, wann genau meine erste Begegnung mit diesem Bild stattgefunden hat, ich weiss aber, dass ich nichts Besonderes erwartet und nichts über dieses Werk gewusst habe, ich glaube es war «Liebe auf den ersten Blick».



KASPAR HEMMELER

*Rechtsanwalt
Vorstandsmitglied seit 2008*

1 *ICH – DAS BILD – ICH – SEHE.* Quer über den Aarau Regierungplatz strahlt die Leuchtschrift von Rémy Zaugg. Diese Worte sind Botschaft und Programm des Aargauer Kunsthauses. Kunst soll und will gesehen werden. Der Betrieb des Hauses ist jedoch keine Selbstverständlichkeit. Das Kunsthaus ist auf breite Unterstützung angewiesen. Deshalb engagiere ich mich gerne für den Kunstverein.



2 Fliegende Mützen, rauchende Raketen, brechendes Eis. Viel Poesie, Dramatik und noch mehr Schalk: Die Ausstellung von Roman Signer ragt in meinen Erinnerungen als Highlight aus all den anderen gelungenen Ausstellungen heraus.



3 Mir gefallen die aufklärerischen Werke von Caspar Wolf, in denen ich auch zeitgenössisches Schaffen erkenne. Diesen Bezug zur Gegenwart finde ich spannend. Ich habe aber kein eigentliches Lieblingswerk, sondern lasse mich immer wieder neu von der Sammlung, die als Ganzes ein Werk ist, begeistern.

SUSANNE HOLTHUIZEN

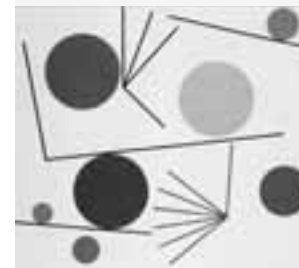
*Kommunikationsdesignerin
Vorstandsmitglied seit 2011*



1 Mir liegt die Förderung und Vermittlung der Schweizer Gegenwartskunst am Herzen. Mit meinem Engagement versuche ich einen Beitrag zur Zugänglichkeit der Kunst für die Bevölkerung zu leisten.



2 Die skulpturalen Papierarbeiten von Maia Aeschbach im Rahmen der Ausstellung *Was ist Grau genau?* haben mich berührt in ihrer Fragilität, Grösse und Einfachheit. Das Schwarzgrau der eingefärbten Oberflächen fühlt sich für die Augen samtweich an.



3 Mein Lieblingswerk ist das Bild *Cercles et barres* (1934) von Sophie Taeuber-Arp. Die Einfachheit der geometrischen Formen und Farben, die durch ihre Anordnung im Raum seltsamerweise gleichzeitig Stillstand und Bewegung, Kontrolle und Verspieltheit ausdrücken – einfach grossartig. Der Anblick des Werkes macht mich fröhlich; es versprüht Lebenslust. Die ungegenständliche Darstellung lässt das Bild zudem komplett zeitlos erscheinen, so verliert das Werk nie an Aktualität.



DR. THOMAS MEYER

pensionierter Arzt

Vorstandsmitglied seit 1999

1 Der Aargauische Kunstverein trägt die Verantwortung für einen wichtigen Teil der Aargauer Kunstsammlung. Die vor über 150 Jahren angelegte Sammlung hat eine hohe kulturelle Bedeutung für den Kanton und die ganze Schweiz. Ich setze mich dafür ein, dass sie sich weiter entwickeln kann, fachlich kompetent untersucht und bewahrt wird und Interessierten zugänglich ist.

2 Ich genoss die Ausstellung von Roman Signer. Die tief-sinnigen und humorvollen Inhalte seiner bewegten Bilder stimmten mich fröhlich und nachdenklich zugleich. Darüber hinaus hat mich die Präsentation der Arbeiten so als wären es Tafelbilder überrascht. Videos und Filme habe ich bisher meist in dunklen Kabinen präsentiert bekommen.

3 Das späte Gemälde von Giovanni Segantini, *Paesaggio alpino* (1898–99), konnte 2004 dank des Engagements vieler für die Sammlung erworben werden. Es ist kein typischer Postkarten-Segantini, eher ein etwas schwierig zu deutendes Werk. Setzt man sich damit auseinander, erahnt man, dass der Künstler daran möglicherweise neue Methoden seiner Malweise erprobt hat. Damit erhält das Bild eine erweiterte Bedeutung.

CLAUDIA MÜLLER

Künstlerin

Vorstandsmitglied seit 2008

1 Ich bin gerne für die Kunst tätig und ich gebe gerne etwas zurück, weil ich viel bekommen habe. Die Erfahrung im Berufsleben als Künstlerin, verschiedene Betätigungsfelder und die Passion zur Kunst bestimmen auch mein Engagement. Leider kämpft man immer mit dem Anspruch mehr zu tun. Dann wünsche ich mir, noch etwas älter und gelassener zu sein.



2 Die Ausstellung von Roman Signer war mein persönliches Highlight. Den grossen Raum, der extra konzipiert wurde für diese Ausstellung und in welchem seine Super-8-Filme gezeigt wurden, fand ich einfach spitze.



3 In Aarau hat es ganz tolle Werke, die ich gerne immer wieder anschau. Ein Dauerbrenner ist und bleibt das Werk von Ilse Weber. Ich liebe ihre Bilder, erwähnt sei hier eine kleine, bescheidene Zeichnung mit dem Titel *Die Flüsse* von 1968. Surreal, wie ein mäandrierender Fluss durchs Bild zieht und ruhig im Vordergrund an textilen oder seltsam menschlich anmutenden Formen vorbeifliesst.



ROLAND NEUENSCHWANDER (KASSIER)

lic.oec.publ. / dipl. Wirtschaftsprüfer

Vorstandsmitglied seit 1996

1 Ich engagiere mich für den Aargauischen Kunstverein, weil ich die Kunst liebe, sie macht mir Freude! Der Aargauische Kunstverein sichert der Kunst ein Forum, in dem diese ausgestellt, und was für mich besonders wichtig ist, breiteren Kreisen der Bevölkerung nahegebracht werden kann.



2 Mein persönliches Highlight 2012 im Aargauer Kunsthaus war die Ausstellung von Kris Martin. Schon immer faszinierte mich die Darstellung des Krieges in der Kunst. Tief beeindruckt war ich bisher von Wolf Vostells *Miss America*, einer schonungslosen Abrechnung mit dem Vietnamkrieg. Die Installation von Kris Martin mit den hunderten leeren Granatenhülsen aus dem Ersten Weltkrieg (hauptsächlich von der Schlacht um Verdun), die später durch Graveure äusserst feingliedrig verziert worden sind, stellt für mich die bisher gelungenste künstlerische Auseinandersetzung mit dem Krieg dar. Nichts bleibt hier übrig von der vermeintlich kriegsentscheidenden Material- bzw. Waffenüberlegenheit.



3 Als Liebhaber der expressionistischen Malerei ist mein Lieblingswerk in der Sammlung des Aargauer Kunsthauses *Der Wanderer* (1922) von Ernst Ludwig Kirchner. Der einsame Wanderer spricht uns Betrachter fragend an, worin der Sinn unseres rastlosen Wanderns besteht. Wohin soll unsere Reise gehen, sei es persönlich, sei es als Gesellschaft? Reicht uns wie auf dem Bild der Stock des Wanderers oder brauchen wir weitere «Stützen», um unsere Wanderung fortsetzen zu können? Oder wird es uns gelingen, die Gehhilfe über Bord zu werfen? Der Weg des Wanderers auf dem Bild ist zweideutig – wandern auf einigermaßen ebenem Gelände oder steiniger Abstieg. Noch sind für uns alle Optionen offen...

12



DOROTHEE NOEVER

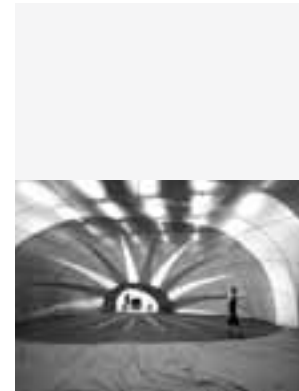
Kunsthistorikerin

Vorstandsmitglied seit 2002

1 Seitdem ich 1995 aus Bonn in den Kanton Aargau gezogen bin, hat mich das Kunsthaus sehr angesprochen. Seit dieser Zeit bin ich auch Mitglied im Kunstverein. Das Kunsthaus ist für mich eine neue Heimat geworden und auch wenn ich viele andere Ausstellungshäuser besuche, kehre ich immer wieder gerne ins Aargauer Kunsthaus zurück.

Die Form der Public Private Partnership, wie sie in der Zusammenarbeit des Kantons mit dem Kunstverein seit vielen Jahren praktiziert wird, interessiert mich. Der Kunstverein hat eine über 150-jährige Geschichte und hat in dieser Zeit viel dazu beigetragen, dass sich das kulturelle Angebot im Kanton immer weiter entwickelt hat. In den 17 Jahren, in denen ich das Programm des Hauses verfolge, war es vielseitig, abwechslungsreich und herausfordernd. Dies ist nur durch die Unterstützung der zahlreichen Mitglieder des Kunstvereins möglich. Sie sind interessierte und aktive Ausstellungsbesucher, die wesentlich zu einem lebhaften Diskurs beitragen.

In den Vorstandssitzungen wird immer wieder deutlich, dass es für eine abwechslungsreiche Ausstellung nicht nur zündender Ideen bedarf, sondern dass die Verwirklichung immer stärker



von zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln abhängt. Ich möchte die Gelegenheit benutzen und mich bei allen Mitgliedern für ihr finanzielles und ideelles Engagement für das Aargauer Kunsthaus bedanken.

2 Es war die Ausstellung von Kris Martin *Every Day of the Weak*. Kris Martin ist für mich ein humorvoller, witziger, sozialkritischer Künstler. Seine Werke beschäftigen mich auch über die Ausstellungszeit hinaus.



3 Mein Lieblingswerk ist: *Die Bibliothek* von Thomas Huber. Die Bibliothek als Ort für ein vertieftes Nachdenken über die künstlerischen Positionen, die im Kunsthaus vertreten sind, der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, war ein wichtiges Anliegen bei der Erweiterung des Aargauer Kunsthauses durch die Architekten Herzog & de Meuron. Es war eine Auftragsarbeit des Kunstvereins an den 1955 in Zürich geborenen Künstler Thomas Huber, für diesen Ort Bilder zu erstellen. Da der Ort, an dem sich seine Bilder befinden, für diesen Künstler eine wichtige Rolle spielt, wurde quasi ein Gesamtkunstwerk zwischen Mutter und Sohn verwirklicht. Frau Huber-Villiger ist 1926 in Wettingen geboren, hat 1948 bis 1952 im Büro Haefeli, Moser, Steiger in Zürich gearbeitet und später mit Charlotte Perriand und Jean Prouvé zusammengearbeitet. Für das Aargauer Kunsthaus hat sie die Möbel in der Bibliothek entworfen. Die Bibliothek im Aargauer Kunsthaus ist mir wichtig als Ort, an dem man sich ungestört und intensiv mit künstlerischen Positionen auseinandersetzen kann. Die vier Bilder in der Bibliothek reflektieren diese Auseinandersetzung.

13



Bild und Sprache: Thomas Huber arbeitet sozusagen zweiseitig. Bild- und Sprachwelten kommen in seinem Werk zusammen. Die vier Bilder in unserer Bibliothek *Wolken*, 2003 (Öl auf Leinwand, 250 x 400 cm), *Lesesaal*, 2003 (Öl auf Leinwand, 250 x 400 cm), *Panorama*, 2003 (Öl auf Leinwand, 150 x 450 cm), *Reflexion*, 2003 (Öl auf Leinwand, 250 x 200 cm) kreisen um das Thema des Bildes, seiner Aufbewahrung, seiner Präsentation, seiner Vermittlung, seiner Wahrnehmung und seiner gedanklichen Verarbeitung. Thomas Huber ist ein Künstler, der bei Vernissagen den Betrachter in einer Art Performance

selbst ins Bild setzt und im Laufe seiner Tätigkeit eigene Texte zu seinen Werken verfasst hat. In der Reihe der Schriften zur Aargauischen Kunstsammlung ist 2003 der Band: *Thomas Huber, Die Bibliothek in Aarau* erschienen. Das Zusammenspiel von Bildräumen und Gedankenräumen hat in der Bibliothek von Thomas Huber seinen Platz gefunden.



SABINE TRÜB

Kunstschaffende / Architektin

Vorstandsmitglied seit 2009

1 Ich bin Vertreterin der *visarte*, dem Verband der visuellen Kunstschaffenden (www.visarte-aargau.ch). Ich bringe die Stimme des Verbandes ein und vertrete umgekehrt den Kunstverein in der *visarte*. Uns Kunstschaffenden liegt viel am Aargauer Kunsthaus! Für die visuelle Kunst ist es ein wichtiger Ort und die *Auswahl* ist eine der besten Möglichkeiten, Arbeiten zu zeigen, zu vergleichen und zu diskutieren. Aktive Beziehungen zwischen Produktion und Konsum von Kunst sind mir generell ein grosses Anliegen. Mit meinem Engagement möchte ich dazu beitragen, dass noch mehr und noch unterschiedlichere Menschen vom Kunsthaus profitieren.



2 Ich habe viele schöne, bereichernde Begegnungen mit Werken und Leuten im Kunsthaus erlebt – Für mich zählen weniger die Highlights und Bestsellers, viel wichtiger ist mir die solide Basis, dass das Kunsthaus mir ein Ort ist, von dem ich weiss, dass ich hingehen und verweilen kann, und ich immer wieder bereichert, gestärkt und glücklich weiterziehe.



3 Das ist *Der Photograph* (1932) von Kurt Wiemken. Es kam so: Ich war eingeladen, zu einem Werk aus der Sammlung etwas zu erzählen – ich wählte dieses Werk, weil es mich ansprach, ohne dass ich genau wusste warum. Inzwischen habe ich viel über diese Arbeit und seinen Autor gelesen, das Bild oft betrachtet, und darüber erzählt – und je länger je weniger mag ich in Worte zu fassen, was mich so sehr anspricht. Es hat sich sein Geheimnis bewahrt, seinen Zauber, der mir immer wieder und wieder neu begegnet.



ISABEL ZÜRCHER

Kunsthistorikerin

Vorstandsmitglied seit 2005

1 Gerade, wenn es gut läuft, ist Vorstandsarbeit nicht nur aufregend – das soll durchaus gesagt sein! Aber sie ist eine Form des Ermöglichens: Wir bewegen uns an den Schnittstellen zwischen Kulturpolitik und Publikumsinteresse, wir verhandeln das Gleichgewicht zwischen internationaler Ambition und lokaler Verankerung, wir erwägen, was sich der Verein finanziell leisten kann und will. Das «Wir» ist wichtig: Man schliesst die Kolleginnen und Kollegen am Tisch ins Herz und teilt die Empathie zu diesem Haus.



2 Als Kris Martin im Atrium eine grosse Glocke installierte, hat mich dies im produktivsten Sinn erschreckt: *For Whom* (2012) schwingt als schwerer Klangkörper heftig aus, und stumm. Kein Klöppel gibt der Bewegung ihren eigentlichen Sinn. Dass man in den Hof treten und die Installation ohne den Glasfilter betrachten konnte, war mir weniger wichtig als der Umstand, dass diese Glocke die gesamte Ausstellung in ein unheimliches Schweigen hüllte. Plötzlich waren alle Katastrophen, alle Stürme und Feste, die irgendwo irgendwen die Glocken klingen liessen und klingen lassen werden, gegenwärtig. Ein lautlos wirksamer Hall, der dringlich auf den Bezug der Kunst nach aussen pochte.



3 Es gibt nicht einen Liebling, vielmehr Freundschaften und Liebhabereien. Zeichnungen von Ilse Weber zählen dazu, *Die Flüsse* (1968) zum Beispiel. Weber setzt innere Landschaften der topographischen Glaubhaftigkeit entgegen: ein unscheinbarer, nach vielen Seiten sich öffnender Nukleus des Aargauer Sammelns von Arbeiten auf Papier. Ich mag Vaclav Pozarek, der uns mit seinem türlosen Sockel-Möbelstück *Swiss made* (1985) so charmant vor den Kopf stösst und sich auch als Zeichner irgendwo zwischen Konstruktivismus und Poesie verortet. Bei der Malerei bin ich unschlüssig, es gibt so viel: Vielleicht die *Winterlandschaft* (1907) von Cuno Amiet? Weil er den Horizont in die Baumkronen hebt, um nur den Schnee zu schichten als Bühne für Licht und Schatten. Eigenartig, dass ich in entfernteren Kunstsammlungen eher daran denke, «alte Bekannte» aufzusuchen als in Aarau, wo sie so selbstverständlich nahe ins heimatische Inventar eingegangen sind.



ROMAN SIGNER. STRASSENBILDER UND SUPER-8-FILME

28. Januar bis 22. April 2012

16 Das Aargauer Kunsthaus startete das Jahr 2012 mit einer ausserordentlich erfolgreichen Einzelausstellung des international renommierten Schweizer Künstlers Roman Signer. Anlass zur Konzeption der monografischen Ausstellung im Aargauer Kunsthaus gab das Anliegen, die 2011 angekaufte Fotoserie *Strassenbilder* einer breiten Öffentlichkeit präsentieren zu können. Den Fotografien wurde eine Auswahl von 36 Super-8-Filmen aus der Zeit von 1975 bis 1989 gegenübergestellt, welche das performative Schaffen von Roman Signer zugänglich machen.

Herausragend war die besondere Inszenierung der Super-8-Filme, deren Präsentation sich an die traditionelle museale Bildhängung anlehnte. In enger Zusammenarbeit mit Roman Signer entstand eine Gruppierung von Projektionen im Museumsraum, wobei die Super-8-Filme ihren dokumentarischen Charakter ablegten und zu Werken in eigener Sache wurden. Nebeneinander arrangiert und «stumm» wie Tafelbilder boten die Projektionen einen Überblick über das frühe Schaffen Roman Signers. Um diese raumgreifende Präsentationsform zu ermöglichen, wurden sämtliche mobilen Ausstellungswände im Erdgeschoss des Erweiterungsbaus entfernt. Mit der parallelen Anordnung der Projektionen in einem grossflächigen Ausstellungssaal von

über 600 m² bot die Schau eine in dieser Form erstmalige Gelegenheit, die Super-8-Filme von Roman Signer umfassend und vergleichend wahrzunehmen.

Die 47-teilige Fotoserie *Strassenbilder: Karpaten, Ukraine, Rumänien* setzte einen idealen Kontrapunkt zu den gezeigten Filmen. Die Fotografien nehmen den szenografischen Ansatz der Projektionen auf, verweisen jedoch gleichzeitig auf einen weiteren Aspekt in Roman Signers Werk: die analytische Beobachtung und deren schlüssige Aneinanderreihung. Die *Strassenbilder* wurden im Erdgeschoss des Aargauer Kunsthauses auf der Südseite gezeigt. Diese Ausstellungsräume waren in sich abgeschlossen und verdichteten den Eindruck der kompakten Präsentation der Super-8-Filme. Die Fotoarbeit besteht aus zwei Serien à 23 beziehungsweise 24 Fotografien, die zwei in den südlichen und östlichen Ländern Europas vertraute Phänomene zeigen: improvisierte Verkaufsstände für Obst und Gemüse sowie am Strassenrand errichtete Gedenkstätten für die Opfer von Verkehrsunfällen. Diese seriellen Bilder gleicher Motive machte Roman Signer während einer Reise durch die Karpaten, die Ukraine und Rumänien. Sowohl beim Verkauf alltäglicher Dinge wie Gemüse oder Früchte als auch beim Herrichten einer



18



Gedenkstätte aufgrund des Verlustes eines geliebten Menschen nehmen menschliche Bedürfnisse und Notwendigkeiten physisch Gestalt an. Durch die Inszenierung in den Fotografien und insbesondere deren Kumulation zur repetitiven Serie werden die unspektakulären und spontanen Arrangements zu künstlerischen Installationen erhoben.

Auch Roman Signers Aktionen – er selbst bezeichnet sie als «Ereignisse» – sind von ephemeren Charakter. Seine Vorliebe für Sprengstoff als künstlerisches Gestaltungsmittel und andere kurzlebige Situationen verlangen geradezu nach einer filmischen Dokumentation. Der Künstler verwendete dafür schon früh die Super-8-Technik. Die Kameraeinstellungen und subtilen Inszenierungen halten die situative Beschaffenheit des performativen Akts fest und nicht selten taucht der Künstler selbst

im Film auf, jedoch nicht als inszenierter Täter, sondern als Initiator eines konzipierten Ereignisses. Die Filme sind kurz und konzentrieren sich auf die relevante Aktion; Zeit und Raum wird erfahrbar gemacht und der Betrachter bedingungslos in den Bann gezogen. Ohne Ton aufgenommen, vermitteln die Filme lediglich den visuellen Teil der Ereignisse, die sie dokumentieren, und verweisen dadurch auf deren Potential als vergängliche Skulpturen. Bereits seit den 1970er-Jahren ist Roman Signers künstlerisches Schaffen von einer prozesshaften und entmaterialisierten Auffassung von Skulptur geprägt. Der museale Charakter der Filme und die auf eine Ausstellung zugeschnittene Inszenierung lassen die Super-8-Filme in der Präsentation im Aargauer Kunsthause über ihren dokumentarischen Charakter hinaus zu eigenständigen Werken werden.

19



Den Abschluss des Ausstellungsrundgangs bildeten vier installative Objekte in den Kabinetträumen. Bei *Rinne* (2006) handelt es sich um eine private Dauerleihgabe. Die Arbeiten *Film für einen Fluss* (1985), *Zwei Fahnen* (1986) und *Velo* (2006) stammen aus der Sammlung des Aargauer Kunsthause. Die Eisenkonstruktion *Zwei Fahnen* verweist auf die Wandelbarkeit des Werkstatus: War sie einst Bestandteil des gleichnamigen Super-8-Filmes (1986), steht sie heute als autonomes Kunstwerk im Ausstellungsraum. Die vier Objekte in der Ausstellung veranschaulichten, dass dem künstlerischen Ansatz von Roman Signer eine spezifisch konzeptuelle Komponente innewohnt, die skulpturale, ereignishaft und bildästhetische Prinzipien zusammenbringt.

Mit Roman Signer wurde einem renommierten Schweizer Künstler eine Ausstellung

gewidmet und somit dessen Schaffen auf nationaler Ebene gewürdigt. Die unerwartete Präsentation der Super-8-Filme erlaubte einen neuen Blick auf seine performativen Werke und brachte einem grösseren Publikum neue Facetten seiner Arbeiten auf verständliche und ansprechende Weise näher. Die Kombination der Super-8-Filme mit der Fotoserie *Strassenbilder: Karpaten, Ukraine, Rumänien* setzte die Filme zudem in einem weiteren Rahmen des künstlerischen Schaffens von Roman Signer. Neue Bedeutungsebenen wurden erschlossen und dem Publikum die Stellung der Super-8-Filme als eigenständige Werke – und nicht ausschliesslich als Dokumente der Aktionen – vor Augen geführt. Die Vermittlungsabsicht der Ausstellung war folglich eine doppelte: Durch die grosse Anzahl der gezeigten Super-8-Filme und die sorgfältige Auswahl in enger Absprache mit dem Künstler wurde



20 zum einen ein Überblick über die Entwicklung von Roman Signers Schaffen möglich, zum anderen entstand genügend Spielraum, damit die Filme ihr Potential als autonome Werke entfalten konnten.

Im Rahmen der Ausstellung erschien zur Fotoserie der *Strassenbilder* die Publikation *Karpaten. Carpathians*. Alle 47 Fotografien sind im Katalog abgebildet mit dem Anliegen, den seriellen Charakter der Bilder hervorzuheben und gleichzeitig das Spiel mit der Vermischung der beiden Motivgruppen Kreuze und Gemüse zu provozieren. Im Zentrum steht – wie auch bei den Originalen – die Frage nach dem Zweck und der Deutung des Gesehenen und die Verwechslung der Bedeutungsebenen infolge der ästhetischen Nähe zwischen den Präsentationen der Gemüseverkäufer und den am Strassenrand aufgestellten Gedenkstätten für Verkehrsoffer. Die Texte von Paula van den Bosch, Kuratorin zeitgenössische Kunst Bonnefantenmuseum Maastricht, und Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus, setzen den diskursiven Rahmen.

Die Sonderausstellung wurde kuratiert von Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus und Thomas Schmutz, Kurator/Stv. Direktor Aargauer Kunsthaus.

MEDIENSTIMMEN

«So stellen sich Filmfreaks das Schlaraffenland vor! Ein Saal, in dem 35 Filme gleichzeitig und nonstop zu sehen sind. Dieses Schlaraffenland befindet sich im Aargauer Kunsthaus und ist ab heute Abend für drei Monate offen.»

Aargauer Zeitung/Basellandschaftliche Zeitung/Solothurner Zeitung, 27.1.2012

«So füllt sich denn der grosse, abgedunkelte Saal allmählich mit Besuchern jeder Generation, die fasziniert, gebannt und immer wieder lächelnd oder lachend inmitten der bewegten, tonlosen Bilder stehen. Das Publikum wird selbst zur momentanen «Skulptur» und beweist: Kunst, zumindest die von Roman Signer, macht glücklich.»

Neue Zürcher Zeitung, 24.3.2012

«Dass es knallt, raucht und zischt bei seinen Kunstaktionen ist typisch für Roman Signer. Der 1938 in Appenzell geborene Künstler, der in St. Gallen lebt und mittlerweile zu den bekanntesten Schweizer Kunstschaffenden zählt, «zösel» gerne. Er ist aber mehr als nur der Sprengkünstler, als der er in der breiten Öffentlichkeit bekannt ist. [...] Ob in Signers Super-8-Filmen oder den Strassenbildern, es geht dem Künstler



21



- 1 Madeleine Schuppli mit Jann Jenatsch
- 2 Roman Signer mit Vernissagengästen
- 3 Madeleine Schuppli und Roman Signer
- 4 Marco Walser und Alex Hanimann
- 5 Madeleine Schuppli und Thomas Schmutz
- 6 Sabine Altorfer mit Hans Joerg Zumsteg





22 immer um das Sichtbarmachen von Grundfragen unserer Existenz. Das Aargauer Kunsthaus macht in einer sehenswerten Ausstellung diese wesentlichen Aspekte von Roman Signers Schaffen erfahrbar.»

St. Galler Tagblatt, 28.1.2012

«Madeleine Schuppli hat die Präsentation von Roman Signers Projektionen im Helmhaus Zürich, 2008/09, konsequent weitergedacht. Sie zeigt eine Auswahl von 36 der insgesamt 200 Super-8-Filme des Künstlers als Bilderfolge im Erweiterungsbau. Der U-förmige Raum wird neu erfahrbar gemacht.»

Kunst-Bulletin, 22.3.2012

«In gleichmässigem Rhythmus hängen die Aufnahmen nebeneinander im Aargauer Kunsthaus in Aarau, sodass sich die kleinen Stationen wie zum Weg verbinden, wobei die Kreuze auch die Betrachter an das Jenseits erinnern, die nicht aus jedem Stilleben die Vanitas herauslesen. Genauso lakonisch hat Roman Signer auch das installiert, was er selbst inszeniert. Mehr als dreissig Projektionen, alle im gleichen Format, auf gleicher Höhe sind im grossen Saal des Aargauer Kunsthauses installiert zum Panorama-Rundumbild seines Schaffens.»

Die Süddeutsche Zeitung, 28.3.2012

«Er jagt nicht nur Koffer oder Holzkisten in die Luft. Für seine Schau in Aarau muss Roman Signer, 72, auch eine Wand des Kunsthauses herausgesprengt haben. Einen so grossen, nicht durch flexible Ausstellungswände verstellten Raum hat man hier jedenfalls noch nie gesehen. Der weltbekannte Schweizer Künstler zeigt darin, dicht an dicht, nicht weniger als 36 Super-8-Filme, entstanden zwischen 1975 und 1989.»

SonntagsZeitung, 29.1.2012

«Was das Aargauer Kunsthaus in der aktuellen Ausstellung zeigt, ist eine Sammlungspräsentation. Das Museum besitzt eine exquisite Sammlung an Werken von Roman Signer. [...] Die 36 Filme sind in geringem Abstand nebeneinander platziert und werden über einen Loop abgespielt. So sind im grossen Ausstellungsraum jeweils simultan mehrere Filme zu sehen, kein Knattern der Abspielgeräte stört den Sehgenuss.»

Filmbulletin, 9.3.2012



BLICK. KÜNSTLER/INNEN ARBEITEN MIT DEM RINGIER BILDARCHIV

28. Januar bis 22. April 2012

- 24 Das Schweizer Medienunternehmen Ringier überliess 2009 dem Kanton Aargau sein umfangreiches Archiv, das rund sieben Millionen Bilder enthält. Für die Ausstellung *Blick. Künstler/innen arbeiten mit dem Ringier Bildarchiv* lud das Aargauer Kunsthaus Schweizer Kunstschaffende ein, individuelle Sondierbohrungen in die Tiefe dieses Bildfundus vorzunehmen und daraus neue Werke zu schaffen. Die Präsentation der vor diesem Hintergrund entstandenen Arbeiten im Untergeschoss des Aargauer Kunsthauses zeigte exemplarisch, wie kostbar und spannend ein solcher Fundus von historisch relevanten Bildern für Kunstschaffende sein kann. Die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler – Georg Gatsas, Daniela Keiser, Hans Peter Litscher und Lutz & Guggisberg – entwickelten ganz unterschiedliche Zugänge zu den im Archiv repräsentierten Bildwelten. In dieser anregenden und unterhaltsamen Ausstellung waren sie Ausdruck des kreativen Potenzials, das im bisher vorwiegend aus kultur- und mediengeschichtlicher Perspektive beachteten Konvolut schlummert.

Mit dem Ringier Bildarchiv kam ein riesiger Schatz an fotografischen Dokumenten von den 1940er-Jahren bis zum frühen 21. Jahrhundert nach Aarau. Als Medienbilder repräsentieren die Fotografien siebzig bewegte Jahre des vielfältigen Umbruchs und damit ein bedeutendes

Stück der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Zeitgeschichte der Schweiz. Ein Teil der Bilder wurde in der Ringier Presse publiziert – sei es etwa in der *Schweizer Woche*, der *Sie+Er*, der *Glückspost*, der *Schweizer Illustrierten*, dem *l'Hébd* oder dem *Blick*. Lange blieb der Öffentlichkeit das Gros der Aufnahmen jedoch verborgen. Dass die Bilder nicht nur wertvolle Dokumente sind, sondern auch hochinteressantes künstlerisches Arbeitsmaterial, zeigte sich in der Ausstellung *Blick*.

Georg Gatsas etwa befragte mit seiner raumgreifenden Arbeit die Grenze zwischen öffentlicher und privater Sphäre. Seine eigens für die Ausstellung geschaffene Installation bestand aus einem inszenierten Wohnraum in der Ästhetik der 1980er-Jahre. Den Raum bespielte er mit Archivfotos, die ebenfalls aus den 1980er-Jahren stammten. Im häuslichen Ambiente mutierten die professionellen Bilder der Massenmedien zu vermeintlich individuellen Erinnerungs- und Dekorationsbildern.

Auch Hans Peter Litscher nahm eine Art Subjektivierung des anonymen Bildmaterials vor, indem er ausgehend von den fotografischen Dokumenten eine Erzählung schaffte, die sich im Grenzbereich zwischen Realität und Fiktion verortet. Ausgangspunkt seiner Geschichte war die Figur des in Lengnau gebürtigen Abraham



26



2



3



4



5



6



7

27

Guggenheims, der während Jahren Abzüge aus dem Archiv geschmuggelt haben soll, um damit eines Tages ein Aargauer Guggenheim Museum aufzubauen. Hans Peter Litschers Arbeit in *Blick* präsentierte mit einer Fülle von faszinierenden Dokumenten den Grundstock für das angeblich geplante Museum.

Eine Eigenheit von Bildern ist ihre Mehrdeutigkeit – es gibt für sie potentiell unendlich viele Lesarten, die sich erst in Verbindung mit einem erklärenden Text konkretisieren. Von dieser Tatsache und somit dem Zusammenspiel von Bild und Sprache, das insbesondere in Printmedien elementar ist, handelte Daniela Keisers Arbeit in der Ausstellung. In einer grossen Wandcollage überlagerte sie aktuelle Seiten der Tageszeitung *Blick* mit Fotos aus dem Ringier Bildarchiv. Indem die Kohärenz des Materials aufgelöst und die Zeitebenen vermischt wurden, traten Text und Bild in neue

Verbindungen. Das räumliche Nebeneinander des sonst gesondert funktionierenden Materials ermöglichte es, die eigenen Deutungsmuster zu überdenken.

Einen nochmals anderen, erfrischend unmittelbaren Zugang zur Themenstellung erschloss das Künstlerduo Lutz & Guggisberg. In ihrer Arbeit nahmen sie den Betrachter auf eine Expedition ins Archiv mit. Als Forscher erkundeten sie in ihrer Videoarbeit die Räume des Bildarchivs bei Nacht – ein Besuch, der zu einem wahrhaftigen Abenteuer, einer Reise in

1 Daniela Keiser, *Öffnen von Wänden*, 2012

2/3 Hans Peter Litscher, *Abraham Guggenheim: Musée Guggenheim Aarau*, 2012

4 Catherine Schelbert, Arno Hassler und Daniela Keiser

5 Hans Peter Litscher mit Esther Schneider

6 Hans Peter Litscher mit Roberto Medici

7 Markus Schürpf, Nora Mathys, Daniela Keiser und Sepp Rütler

8 Georg Gatsas, *Signs o' the Times*, 2012

28

die Fremde und der Selbstentdeckung wird. Die Künstler entnahmen dem Archiv keine Bilder, sondern untersuchten es als einen spezifischen Organismus mit eigenen Gesetzmässigkeiten, Strukturen und atmosphärischen Qualitäten.

Die Sonderausstellung wurde von Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus, kuratiert.

MEDIENSTIMMEN

«In der Schau *Blick* gruben Schweizer Kunstschaffende in den Tiefen der Bilderflut und liessen sich von den Fotos für neue Werke inspirieren. Herausgekommen sind aktuelle, überraschende Kreationen.»

Schweizer Illustrierte, 23.1.2012

«Ein Blick genügt nicht. Die Wand ist eindrücklich. 11,20 Meter lang und 3,50 Meter hoch. Daniela Keiser aus Neuhausen SH hat *Blick*-Seiten der letzten drei Monate mit 224 Schwarz-Weiss-Aufnahmen aus dem Ringier-Archiv kombiniert – eine gewaltige Collage. [...] Es lohnt sich, mehr als ein Blick in die Ausstellung zu werfen.»

Blick, 28.1.2012

«Zu hoffen ist, dass diese Ausstellungsidee von Kunsthaus-Direktorin Madeleine Schuppli weitergeführt wird. Denn so lassen sich all die Fotografien, die einst in der Hektik des

journalistischen Alltags entstanden und die längst schon im Vergessen gelandet sind, neu und in einem anderen Kontext sehen.»

Tages-Anzeiger, 3.2.2012

«Statt Zeitgeschichte wird hier Zeitgeist erlebbar gemacht. Wie auch für die anderen Künstlerinnen und Künstler, die in Aarau geforscht und geforset haben, gilt hier: Statt Historie interessieren Historien.»

Kunst-Bulletin, 1.3.2012

«Wussten Sie, dass das Aargauer Kunsthaus eines der wichtigsten – und meiner Meinung nach eines der spannenderen – Kunstmuseen der Schweiz ist? Wenn Sie es noch nicht wussten und möglicherweise das Museum gar nie besucht haben, dann möchte ich Ihnen hiermit wärmstens empfehlen, die aktuelle Ausstellung *Blick* dafür zu nutzen, dies einmal zu tun. Und selbstverständlich sei Ihnen diese Ausstellung zu besuchen auch ans Herz gelegt, wenn Sie das Kunsthaus bereits kennen.»

Statements, 2.3.2012

29



KRIS MARTIN. EVERY DAY OF THE WEAK

12. Mai bis 12. August 2012

Kris Martin nimmt eine wichtige und ganz eigene Position in der zeitgenössischen Kunst ein. Mit *Every Day of the Weak* präsentierte das Aargauer Kunsthhaus in Kooperation mit dem Kunstmuseum Bonn und der Kestnergesellschaft Hannover die erste umfassende Einzelausstellung des 1972 geborenen, belgischen Künstlers in Europa. Die Schau bot die einmalige Gelegenheit, Kris Martins Werk in seiner faszinierenden Vielfältigkeit und verführerischen Präsenz zu entdecken.

Bereits 2010 konnte man im Aargauer Kunsthhaus einer Arbeit von Kris Martin begegnen: Die grossformatige, ratternde Ankunfts- bzw. Abflugtafel – ein Werk mit dem Titel *Mandi XXI* – bildete den Auftakt zur Jubiläumsausstellung *Yesterday Will Be Better*, in der es um verschiedene Aspekte von Zeit ging. Damit verwies bereits diese erste Präsentation auf eine zentrale Thematik in Kris Martins Kunst, die auch in der Ausstellung 2012 allgegenwärtig war: die Zeit. Für die Arbeit *Vase* etwa stösst Kris Martin vor jeder Ausstellung eine billige, chinesische Vase um, um daraufhin die unzähligen Scherben in mühseliger Arbeit wieder zu einem Ganzen zusammenzufügen. Das wiederholte Zerschneiden und wieder Zusammenkleben bewirkt eine fortwährende Veränderung des Gefässes, dem sich die Spuren der Zeit einschreiben, bis es eines Tages irreparabel ist und damit verschwinden wird. Auch die Arbeit *Still Alive* verfolgte eine ähnliche Stossrichtung. Mit diesem Objekt spürt Kris Martin ganz unmittelbar der eigenen Sterblichkeit

nach, indem er seinen Schädel als Totenkopf reproduziert und damit seinen Tod antizipiert. Die Arbeit, die im Foyer des Aargauer Kunsthhauses im Café-Bereich platziert war, stellte die Frage nach der Flüchtigkeit und Zerbrechlichkeit des Lebens in Bezug auf sich selbst und wendete sich zugleich immer an den Betrachter. Trotz ihrer melancholischen und symbolischen Aspekte wirkten Kris Martins Arbeiten in der Ausstellung aber nie pathetisch, sondern berührten durch eine von schelmischem Humor durchsetzte, existenzielle Dringlichkeit.

Dreh- und Angelpunkt der Ausstellung, sowohl inszenatorisch als auch inhaltlich, bildete die Arbeit *For Whom* – eine mächtige Kirchenglocke, die im Innenhof des Aargauer Kunsthhauses installiert war. Das Werk war ein beeindruckendes Beispiel für Kris Martins Befragung der kulturellen Bedingungen, die uns umgeben. *For Whom* thematisierte durch ihren Verweis auf die christliche Ikonografie nicht zuletzt auch die heutigen Möglichkeiten von Religion und Spiritualität – ebenfalls ein wiederkehrendes Thema bei Kris Martin. Die Glocke wurde während der Ausstellung in regelmässigen Abständen in Schwingung versetzt, weil ihr jedoch der Klöppel fehlte, erzeugte sie auch in Bewegung keinen Klang und pendelte lautlos hin und her. Kris Martin entzog sie somit all ihrer möglichen Funktionen. Vielmehr lenkte er unsere Aufmerksamkeit auf die Bedeutungsschwere, welche unerwartete Stille erzeugen kann. Der



32



Anblick dieses schwingenden und dennoch stumm bleibenden, christlichen Symbols für Gemeinschaft irritierte und wirkte gleichzeitig befreiend. Ähnlich spektakulär wie die Glocke im Hof, war der riesige Heissluftballon, der sich im grössten Raum der Ausstellung aufbäumte, jedoch durch die Museumswände und die Decke, sowie Löchern im Stoff am Aufstieg in luftige Höhen gehindert wurde. Dem romantischen Traum vom Fliegen setzte die Museumsarchitektur unüberwindbare Grenzen. In der mit *T.Y.F.F.S.H.* betitelten Arbeit stellte der Ballon eine Metapher für Freiheit und Abenteuer dar, die im harten Gegensatz zur einengenden Erfahrung im Raum stand, welcher der Betrachter ausgesetzt war. Kris Martin schuf mit dieser Arbeit ein eindrückliches Bild von Freiheitsberaubung, vom gestrandet sein und von verlorenen Träumen.

Die Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen prägt Kris Martins künstlerisches Schaffen. Seine Reflexionen über das Dasein materialisierten sich in der Ausstellung in Werken, die intensive Erfahrungen vom Lauf der Zeit, von Leben und Tod, von Spiritualität und Religion vermitteln. Kris Martin denkt die Dinge quer, überlagert sie, verschiebt sie in ihrer Dimension, so dass neue Lesarten entstehen. Der Betrachter der Ausstellung

wurde irritiert und motiviert, die Leerstellen mit eigenen Erfahrungen zu füllen, das Fragment weiterzudenken und zu vervollständigen. Kris Martins Werke führten die Fantasie der Besucher über eine rational ausgedeutete, begrenzte Welt hinaus und sprachen ihn in der Flüchtigkeit und Zerbrechlichkeit seines eigenen Lebens an.

Die Ausstellung in Aarau, Bonn und Hannover umfasste neben der Vielzahl an wichtigen Werken auch einen umfangreichen und von Kris Martin mitgestalteten Katalog mit Texten von Volker Adolphs, Madeleine Schuppli und Susanne Figner & Antonia Lotz. Diese setzten sich mit unterschiedlichen Aspekten in Kris Martins Werk auseinander und steckten damit den inhaltlich-theoretischen Rahmen der Ausstellung ab.

Die Ausstellung im Aargauer Kunsthaus wurde kuratiert von Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus, Aarau.

33

MEDIENSTIMMEN

«Ein Spiel mit Vergänglichkeit, Zeitläufen und Fundstücken ist ab Samstag im Aargauer Kunsthhaus zu sehen. Die Einzelausstellung *Every Day of the Weak* zeigt erstmals in Europa umfassend das Schaffen des belgischen Künstlers Kris Martin.»
sda, Schweizerische Depeschagentur, 10.5.2012

«Wie gut sich Humor und Melancholie bei Kris Martin vertragen, zeigt nicht zuletzt das schaurig-schöne Selbstporträt, für das er seinen eigenen Schädel nach Vorlage eines Computerscans als 3-D-Modell in Bronze goss und anschliessend versilberte. *Still Alive* hat Martin dieses Memento mori genannt, das in Aarau nun beiläufig auf dem Spirituosenregal des Museumscafés in die Gegenwart döst. Minimal Neo-Barock, absolut sehenswert!»
SonntagsZeitung, 13.5.2012

«Nur ein Riese kann dieses Schwert führen. Sieben Meter ist es lang, sein Gewicht wohl so schwer, dass es einen Kran gebraucht hat, um es auf den Boden des Aargauer Kunsthhauses zu placieren. [...] Die Ambivalenz zwischen Werk und Symbol zeichnet Kris Martins Ausstellung im Aargauer Kunsthhaus aus.»
NZZ am Sonntag, 8.7.2012

«*Every Day of the Weak* ist keine Ausstellung, die einfache Antworten gibt, das macht sie so unbedingt sehenswert.»
Basler Zeitung, 24.5.2012

«The Aargauer Kunsthhaus presents the most comprehensive one man exhibition to date of Belgian artist Kris Martin in Europe. Titled *Every Day of the Weak* the show assembles Kris Martin's pivotal works of recent years, thus covering for the first time the entire range and diversity of his oeuvre.»
artdaily.org / The First Art Newspaper on the Net, 16. Mai 2012

«Um Leben und Tod, Religion und Spiritualität kreist die Kunst von Kris Martin, wobei der Belgier fast immer auf die Kunstgeschichte Bezug nimmt und mit viel schwarzem Humor zu Werke geht. So liess er 2005 unter dem Titel *Still alive* einen versilberten Bronzeabguss des eigenen Schädels produzieren.»
Monopol Magazin, 11.5.2012

«Er lässt Kirchenglocken ohne Klöppel schwingen, giesst seinen Schädel in Bronze und schmiedet formveränderte Metallkreuze: Die Kunstwerke von Kris Martin, die zur Zeit im Aargauer Kunsthhaus zu sehen sind, faszinieren – werfen Fragen auf.»
kulturtipp, 3.5.2012

«Schöner lassen sich Konzeptkunst, Spiritualität und barocke Melancholie nicht zusammen denken.»
Annabelle, 3.5.2012



1 Madeleine Schuppli mit Regierungsrat Alex Hürzeler

2 Alexander Sies, Reinhard M. Schlegel, Kris Martin und Madeleine Schuppli

3 Bettina Disler, Madeleine Schuppli und Christian Koller

4 Thomas Schmutz und Volker Adolphs

5 Kris Martin mit Sandro Meichtry

6 For Whom, 2012; Installation im Innenhof



LA JEUNESSE EST UN ART. JUBILÄUM MANOR KUNSTPREIS 2012

1. September bis 18. November 2012

38

Das Aargauer Kunsthaus präsentierte mit *La jeunesse est un art* eine vielfältige und facettenreiche Überblicksschau zum jungen aktuellen Kunstschaffen in der Schweiz. 49 Künstlerinnen und Künstler aus allen Landesregionen waren mit aktuellen Arbeiten vertreten. Anlass zur Ausstellung bot das 30-jährige Jubiläum des Manor Kunstpreises, einem der wichtigsten Förderpreise des zeitgenössischen Kunstschaffens in unserem Land.

Das Aargauer Kunsthaus nahm die Ausstellung *La jeunesse est un art* zum Anlass, seinen Ruf als Institution für Schweizer Kunst weiter auszubauen und wichtige junge künstlerische Positionen in einer gross angelegten Schau zu präsentieren. Diesem Ruf verdankte das Kunsthaus auch die ehrenvolle Anfrage des Unternehmens Manor, zum 30-jährigen Jubiläum des Manor Kunstpreises eine Ausstellung auszurichten. Ein Jahr nach der Ausstellung *Voici un dessin suisse*, die in Zusammenarbeit mit dem Musée Jenisch in Vevey entstanden war und einen Querschnitt durch die Schweizer Zeichenkunst zeigte, wurde mit der Gruppenausstellung *La jeunesse est un art* nun der Blick geweitet: Ein breites und vielfältiges Spektrum an aktueller Schweizer Kunst unter Einbezug der unterschiedlichsten künstlerischen Medien war zu sehen. Die Ausstellung verstand sich als fundierte und wegweisende Darstellung der aktuellen jungen Schweizer Kunstszene und gliederte sich damit ein in eine Reihe von Präsentationen, die in ähnlicher Weise als Bestandesaufnahme der Schweizer Kunst

konzipiert waren: Zum Beispiel *Saus und Braus* (1980, Städtische Galerie Strauhof, Zürich), *Stiller Nachmittag* (1987, Kunsthaus Zürich), *Nonchalance de l'attitude* (1997, Centre PasquArt, Biel), *Freie Sicht aufs Mittelmeer* (1998, Kunsthaus Zürich) oder *Shifting Identities* (2008, Kunsthaus Zürich).

Die Ausstellung *La jeunesse est un art* vereinte viele der heute innovativsten und eigenständigsten künstlerischen Positionen. Als Standortbestimmung der jungen Schweizer Kunst angelegt, waren Kunstschaffende aller Landesregionen beteiligt. Inhaltlich verband die Ausstellung einen breiten, offenen Ansatz mit einem engen zeitlichen Fokus auf das Jetzt. So stammten die gezeigten Arbeiten bis auf nur wenigen Ausnahmen aus dem Jahr 2012 oder wurden von den Kunstschaffenden eigens für die Ausstellung im Aargauer Kunsthaus realisiert. Präsentiert wurde folglich keine Zusammenstellung von Bekanntem, sondern die Ausstellung erwies sich als Plattform für Neues, die zeigte, in welcher Entwicklungsphase sich die Kunstschaffenden befanden. Die Schau setzte somit auf Vielfalt und Gegensätze und war zugleich Podium und Diskussionsforum. Die fundierte Reflexion zur aktuellen Schweizer Kunstszene wurde über die Ausstellung hinaus in Form einer umfassenden Publikation weitergeführt und vertieft. Der 320 Seiten starke Katalog umfasst neben Kurzbeiträgen zu den einzelnen, in der Ausstellung vertretenen Positionen, Essays von Madeleine Schuppli sowie Jean-Paul Felley und Olivier



39

40



2



3



4



5



6

41

Käser, in welchen die Autoren ihre Gedanken zur Lage der jungen Schweizer Kunst formulieren und damit das Ausstellungsvorhaben in einen grösseren Zusammenhang setzen. Zudem beinhaltet die Publikation ein Interview, das Daniel Morgenthaler mit Bice Curiger, der Kuratorin mehrerer wichtiger Übersichtsschauen zur Schweizer Kunst und damit einer ausgesprochenen Expertin auf diesem Gebiet, führte.

Die Ausstellung fokussierte, wie bereits angesprochen, auf das gegenwärtige Kunstschaffen. Mit der *Salle Prix Culturel Manor* war aber auch den bisherigen Manor-Kunstpreisträgerinnen und -Kunstpreisträgern ein Ausstellungsraum gewidmet. Porträts der insgesamt 130 Künstlerinnen und Künstler sowie ihre wichtigsten Publikationen zierten die Wände und in aufliegenden Broschüren waren persönliche Statements der Kunstschaffenden zum Manor Kunstpreis nachzulesen. Die Gestaltung des

Raumes im Untergeschoss war vom Künstler Daniel Robert Hunziker konzipiert, der im Jahr 2002 selbst den Manor Kunstpreis erhalten hatte.

La jeunesse est un art ersetzte im Jubiläumsjahr die Manor Preisvergaben und die damit verbundenen Einzelausstellungen in den verschiedenen Institutionen. Ins Zentrum stellte das Aargauer Kunsthaus den Fördergedanken des Manor Kunstpreises und fokussierte, wie die regional ausgerichteten Manor Preise, auf die Förderung von vielversprechenden, jungen Positionen der Schweizer Kunstszene. Nicht die Geschichte des Manor Kunstpreises stand somit im Mittelpunkt, sondern die Gegenwart, die Aktualität und der Blick in die Zukunft. Wie es auch die Auswahlkriterien für den regulären Manor Kunstpreis vorsehen, waren die Ausstellenden nicht älter als 40 Jahre. Bei der Auswahl der Positionen wurde bewusst

42



7

nicht berücksichtigt, ob jemand bereits als Preisträgerin oder Preisträger ausgezeichnet worden war oder nicht. Um dem Anspruch einer grossen Überblicksausstellung in umfassender Weise gerecht zu werden, wurden die Künstlerinnen und Künstler in einem zweistufigen Prozess durch ein Kuratorenboard ausgewählt. Dazu wurden mit Alexandra Blättler (Zürich), Marco Costantini (Lausanne), Fredi Fischli (Zürich), Patrick Gosatti (Locarno/Genf), Marianne Wagner (Bern) und Véronique Yersin (Chêne-Bourg GE) sechs junge Kuratorinnen und Kuratoren als Juroren eingeladen. Sie alle gehören derselben Generation an wie die ausstellenden Kunstschaffenden und verfügen über kuratorische Erfahrungen sowie über ausgewiesene Kenntnisse der jungen Kunstszene. Zudem stammen sie aus verschiedenen Landesteilen. Das Gremium wurde durch Madeleine Schuppli, Direktorin des Aargauer Kunsthauses, geleitet.

Folgende Künstlerinnen und Künstler wurden durch das Kuratorenboard für die Ausstellung ausgewählt: Omar Alessandro, Omar Ba, Alexandra Bachzetsis, Nino Baumgartner, Seline Baumgartner, Vanessa Billy, Beni Bischof, Pauline Boudry / Renate Lorenz, Manuel Burgener, Stefan Burger, Valentin Carron, Davide Cascio, Claudia Comte, Stéphane Dafflon, Philippe Decrauzat, Emilie Ding, Latifa Echakhch, Saskia Edens, Athene Galiciadis, Florian Germann, Aloïs Godinat, Christian Gonzenbach, Gian-Reto Gredig / Goran Galic, Raphael Hefti, Thomas Julier, Esther Kempf, Laurent Kropf, Fabian Marti, Luc Mattenberger, Adrien Missika, Kaspar Müller, Damián Navarro, Taiyo Onorato / Nico Krebs, Uriel Orlow, Sandrine Pelletier, Mai-Thu Perret, Guillaume Pilet, Annaïk Lou Pitteloud, Marta Riniker Radich, Anne Rochat, Ana Roldán, Kilian Rüthemann, Vanessa Safavi, Denis Savary, Pascal Schwaighofer und Shirana Shahbazi.

43



8



9

44



10

Alle Kunstschaffenden zusammen verwandelten das Kunsthaus, dessen Erd- und Untergeschoss in die Ausstellung einbezogen wurde, in ein pulsierendes Laboratorium junger Kunst. Diese Lebendigkeit kam auch im reichhaltigen Begleitprogramm zur Ausstellung zum Ausdruck. Anlässlich zweier Künstlergespräche diskutierten ausstellende Künstlerinnen und Künstler aktuelle Tendenzen des Schweizer Kunstschaffens. Ein Fest mit Performances, Gesprächen und Musik bot schliesslich die Gelegenheit, die Ausstellung, die Künstlerinnen und Künstler aber auch die Kunst an sich zu feiern.

Die Ausstellung *La jeunesse est un art* wurde kuratiert von Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus, Aarau.

- 1 Nino Baumgartner, *Helix Manöver*, 2012
- 2 Salle Prix Culturel Manor
- 3 Denis Savary, *Métier IV*, 2012 / *Ostende*, 2011
- Wand: Pascal Schwaighofer, *Lascaux Man*, 2012
- 4 Uriel Orlow, (*Unmade Film*)
The Reconnaissance, 2012
- 5 Rapahel Hefti, *Subtraktion als Addition*, 2012
- Wandmalerei: Stéphane Dafflon, *PM060*, 2012
- 6 Gian-Reto Gredig / Goran Galic, *The Planners*, 2012
- 7 Fabian Marti, *CCEL CEEL NHKKUQQMKOL*, 2012
- 8 Valentin Carron, *Ciao no 1 (nero)*, 2012
& *Ciao no 4 (nero)*, 2012
- 9 Claudia Comte, *Summer Villa*, 2012
- 10 Performance Alexandra Bachzetsis,
A Piece Danced Alone, 2012
- 11 Performance Anne Rochat, *Messaline*, 2012

45



11



46 **MEDIENSTIMMEN**

«Die Übersicht über die aktuelle junge Kunstszene: Wer hat sie schon? Das Aargauer Kunsthaus wagt immerhin, einen Überblick über die jungen Künstler in der Schweiz zu geben. 49 Positionen haben Direktorin Madeleine Schuppli und ein Team von Scouts aus allen Landesteilen ausgewählt. Trends gebe es keine – Vielfalt sei das Verbindende und auch der Mut der Künstler/innen, mit allen Medien und über alle Grenzen zu arbeiten, sagt Madeleine Schuppli.»

Aargauer Zeitung, 30.8.2012

«Die Ausstellung ist gross, sehr gross. Mickrig wirkt nichts. Über zwei Stockwerke reiht sich Werk an Werk – oder genauer wandfüllende Serie an raumfüllende Installation.»

Solothurner Zeitung, 31.8.2012

«*La jeunesse est un art* behauptet das Aargauer Kunsthaus – und zeigt ab 1. September, was in der jungen Schweizer Kunstszene heute läuft. Swissness ist darin kein Thema, dafür die Kunst und die Welt.»

Der Sonntag, 19.8.2012

«Und der Trend? Das Gemeinsame? Gibt es nicht: Denn heute ist alles möglich. Alle Medien, alle Inhalte, Wildheit und Eleganz,



Rückgriff (sehr viel) und Utopie (eher selten). Und was auffällt: Alle wissen sehr viel, sind geprägt davon und haben es im globalisierten Kunstbetrieb nicht einfach, einen eigenen Weg zu finden.»

Basellandschaftliche Zeitung, 31.8.2012

«Die Ausstellung *La jeunesse est un art* im Aargauer Kunsthaus präsentiert ein vielversprechendes Panorama des jungen Schweizer Kunstschaffens. Anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums des Manor Kunstpreises zeigen 49 Künstler/innen ihre neusten Arbeiten.»

Berner Zeitung, 31.8.2012

«Der Manor Kunstpreis feiert sein 30-jähriges Bestehen und lädt aus diesem Anlass die Überflieger der jungen Schweizer Kunstszene ins Aargauer Kunsthaus. Eine witzige, kluge, betörende Schau. [...] Und noch etwas wird deutlich: Hier arbeitet eine Generation, der



die viel zitierte Romantik der Bohème völlig abzugehen scheint. Der Künstler als einsamer Streiter am Rande der Gesellschaft? Fehlangezeigt. Vielmehr versteht man sich heute als eine Art Dienstleister.»

Tages-Anzeiger, 4.9.2012

«Unsere Besten 2012. Platz 3: *La jeunesse est un art*, Kunsthaus Aarau. Eine Übersichtsschau der Schweizer Kunst <Unter 40>. Loblicher Mut zur Gesamtschau, waghalsiger als viele der gezeigten Arbeiten.»

SonntagsZeitung, 16.12.2012

«Diese Top 50 unter 40 teilen vor allem, dass sich all das nicht finden lässt, was man mit Schweizer Kunst leichtin verbindet. Da gibt es weder eine Innerlichkeit noch eine Rebellion dagegen, keine Enge und keine Sehnsucht nach Weite. Und schon gar keine Angst vor der Grösse. Gleich der Auftakt zeigt an, dass



geklotzt werden darf: Luc Mattenberger lässt einen schräggestellten Heli-Rotor in einem Drahtzaun-Viereck kreisen.»

NZZ am Sonntag, 16.9.2012

«Der Manor Kunstpreis wird dreissig! Zur Feier dieses Starthilfe-Tools für Newcomer versammelt sich die junge Schweizer Szene – ein Panorama des aktuellen Kunstschaffens, zusammengestellt von Kuratorinnen und Kuratoren um die dreissig. Hingehen!»

Annabelle, 29.8.2012

- 1 Eröffnung
- 2 Davide Cascio mit Annette Amberg
- 3 Besucher in Beni Bischofs Installation «dunkel bis ganz dunkel – Wurstbraun bis pechfinster.»
- 4 Pierre-André Maus, Frau Landammann Susanne Hochuli und Madeleine Schuppli
- 5 Katrin Weilenmann, Nicole Rampa, Madeleine Schuppli und Franz Krähenbühl
- 6 Pierre-André Maus
- 7 Alexander Hofmann mit Stefan Kunz

48



«Wer sich einen konzentrierten Überblick darüber verschaffen will, was die jüngere Generation von Künstlerinnen und Künstlern in unserem Land umtreibt, reist derzeit am besten nach Aarau: Das Aargauer Kunsthaus zeigt in einer grosszügig angelegten und sorgfältig präsentierten Schau 49 Positionen aus allen Landesteilen mit neuesten Arbeiten. Neben bekannten Namen sind auch einige Neuentdeckungen zu machen.»

Berner Kulturagenda, 27.9.2012

KUL Kulturmagazin Lichtenstein, 30.9.2012

JULI Kulturmagazin Aargau, 1.10.2012

SAITEN Ostschweizer Kulturmagazin, 1.10.2012

041 Kulturmagazin Luzern, 1.10.2012

«Cette année donc, pas de Prix culturel Manor mais un événement dans un des musées partenaires, choisi pour sa situation géographique assez centrale mais aussi pour sa politique active envers les jeunes artistes. Le Kunsthaus

d'Aarau était aussi l'un des mieux à même d'offrir des espaces vastes et fonctionnels pour recevoir une exposition d'une telle variété. L'exposition est accompagnée d'un copieux catalogue.»

Le Temps, 3.9.2012

«L'exposition réserve tout de même une surprise. C'est la place réservée aux Romands. 'Sur le chantier, pendant que nous montions des œuvres sur place, on entendait surtout du français' raconte Christian Gonzenbach.»

Tribune de Genève, 31.8.2012

«On retiendra donc de cette exposition un aspect sérieux, presque clinique, mais souvent diablement efficace, qui correspond finalement bien à l'idée qu'on se fait d'une certaine suissitude.»

Le Courrier, Genève, 29.9.2012

49



«Une raison idéale pour voir, ou revoir, le magnifique centre d'Art d'Aarau dans lequel les productions récentes de ces jeunes artistes prometteurs seront sans aucun doute mises en valeur. D'autant plus que nombre d'entre eux ont déjà fait leurs preuves au niveau international comme par exemple Pauline Boudry / Renate Lorenz, Valentin Carron, Latifa Echakhch, Mai-Thu Perret ou Shirana Shahbazi.»

Espaces contemporains, 8.9.2012

«La giovane scena artistica svizzera è riunita ad Aarau in una mostra ad essa dedicata. *La jeunesse est un art*: L'Aargauer Kunsthaus propone infatti una grande panoramica, nelle intenzioni esaustiva e innovativa, sulle opere di 49 artisti elvetici al di sotto dei 40 anni, per indagare il dinamismo, la varietà e le sorprese nascosti nella loro produzione.»

La Regione Ticino, 5.10.2012

«Das Aargauer Kunsthaus zeigt eine Überblicksschau zum jungen Kunstschaffen in der Schweiz. Doch die Schweiz selbst ist als Thema seltsam abwesend.»

Schaffhauser Nachrichten, 26.9.2012

«Das Label 'Young Swiss Artists' wird mittlerweile weltweit als Erfolgsmodell gewertet. Ausstellungen wie in Aarau zementieren das natürlich, wobei man hier eben mit 40 immer noch eine junge Künstlerin, ein junger Künstler ist.»

Basler Zeitung, 24.9.2012

1 Omar Ba, *Avalanches*, 2012

2 *L'art en fête*, Performance / Konzert Minimet

LICHTSENSIBEL. FOTOKUNST AUS DER SAMMLUNG

12. Mai bis 12. August 2012

Mit der Ausstellung *Lichtsensibel* richtete das Aargauer Kunsthaus für einmal den Fokus ganz und gar auf die fotografischen Arbeiten der Sammlung. Die Schau beleuchtete den reichen Bestand von über 800 fototechnischen Werken und lotete gleichzeitig zentrale Fragestellungen zum Medium aus. Es traten dabei zwei inhaltliche Schwerpunkte hervor: zum einen die Erforschung des menschlichen Körpers, zum anderen die Auseinandersetzung mit dem abstrakten, architektonischen und öffentlichen Raum. Die Ausstellung *Lichtsensibel* war eine Entdeckungsreise durch die Sammlung, auf der grosse Namen auf unerwartete Positionen stiessen. Ergänzt wurde die Sammlungsausstellung mit einer Serie grossformatiger Stadtbilder des in Berlin lebenden Schweizer Künstlers Andreas Tschersich sowie Arbeiten der Schweizer Künstlerin Bianca Dugaro. Die positive Resonanz auf die Ausstellung bekräftigte das Aargauer Kunsthaus in seinem Vorhaben, fortan in regelmässigen Abständen medienorientierte Sammlungsausstellungen auszurichten. Die mit *Lichtsensibel* initiierte Reihe wird deshalb 2013 mit einer mit *Cut!* betitelten Ausstellung zu den Videokunstbeständen des Hauses weitergeführt.

Am Sammlungsbestand des Aargauer Kunsthauses wird ersichtlich, wie sich der Stellenwert der Fotografie als künstlerisches Medium im 20. Jahrhundert stark veränderte. Ausgehend von kleinformatigen Arbeiten mit dokumentarischem Charakter erhob sich

die Fotografie im Laufe der vergangenen Jahrzehnte zur Fotokunst und kann heute mit grosser Selbstverständlichkeit ihren sicheren Platz unter der Vielzahl künstlerischer Techniken beanspruchen. Die Fotosammlung des Aargauer Kunsthauses entstand aus einer konsequenten Sammeltätigkeit zeitgenössischer Kunst. Die rasant steigende Bedeutung dieses Mediums sowohl in der Produktion wie auch im Handel setzte in besonderem Masse in den achtziger Jahren ein und liess seither nicht mehr nach. Es ist daher folgerichtig und naheliegend, dass vermehrt auch Fotokunst für die Sammlung des Aargauer Kunsthauses angekauft wurde.

Einen wichtigen Akzent in der Ausstellung setzte die Arbeit *Jambes* (1986) von Balthasar Burkhard, die neben dem Treppenaufgang im Obergeschoss des Kunsthauses installiert war und da als Bindeglied zur historischen Sammlungspräsentation funktionierte. Die serielle und zugleich individuelle Befragung des Körpers zeigte hervorragend, was die Fotokunst leisten kann. Die räumliche Inszenierung einer Serie von Beinen verwies auf die skulpturalen Mittel der Fotografie und zeigte unmissverständlich, dass Fotokunst nicht einfach abbildet, sondern Wirklichkeiten schafft. Bei Hannah Villiger verdichtete sich dieser Ansatz in eine andere Richtung. Von 1983 bis zu ihrem Tod 1997 beschäftigte sie sich fast ausschliesslich mit dem eigenen Körper. Sie blickte schonungslos und von allen Seiten auf sich selbst und benutzte den



52



Fotoapparat wie ein Bildhauer den Meissel. Die Beziehung zwischen Körper und umgebendem Raum ist ein zentrales Element in den Arbeiten von Katrin Freisager, das im Besonderen durch die zeitweilig sehr provokative Inszenierung des weiblichen Körpers unterstrichen wird. Während ihre Arbeiten eher mit der Orientierungslosigkeit des Betrachters spielten, funktionierten die feinen Arbeiten von Bianca Dugaro als direkte und zweifache Aufforderung an dessen Adresse. Bei der Serie *Abbilder* war der Besucher angehalten, die feinen Konturen und Formen hinter den spiegelnden Gläsern zu suchen, während er dabei unablässig sich selbst sah und konfrontiert war mit seinem eigenen Spiegelbild. Die Fotografien wurden zum ironischen Abbild narzisstischer Ausprägung.

Die Arbeit *Gregor's Room* (1998/1999) des Künstlerduos Teresa Hubbard / Alexander

Birchler stellte das Scharnier dar zum zweiten Themenkomplex, den die Ausstellung beleuchtete; und zwar indem ihre Arbeit das Medium der Fotografie in die räumliche und zeitliche Dimension öffnete und Mensch und Raum als unteilbar miteinander verbunden darstellte. Die vier grossformatigen Arbeiten aus der Serie *Peripher* von Andreas Tschersich führten den Betrachter schliesslich ganz in die Dimension öffentlicher Räume. Die Ansichten von «Terrains vagues», evozierten Faszination und Unbehagen zugleich. Das Fehlen von Menschen und jeglicher Bewegung legte den Blick frei auf den absoluten Raum, in dem Häuser, Strassen und Bäume zu Protagonisten der Einsamkeit und Melancholie wurden.

Die Sammlungsausstellung wurde kuratiert von Thomas Schmutz, Kurator/Stv. Direktor Aargauer Kunsthaus, Aarau.

53



MEDIENSTIMMEN

«Die Schau verknüpft lange verborgene Trouvaillen wie die Körperskulpturen von Hannah Villiger, riesige verspielte Schwarz-Weiss-Porträts von Beat Streuli oder die witzigen, inszenierten Szenen von Markus Käch.»

Aargauer Zeitung, 10.5.2012

«Die Ausstellung *Lichtsensibel* ist eine Entdeckungsreise durch die Sammlung auf der grosse Namen und unerwartete Positionen kontrastieren.»

Architekturbild, 22.5.2012

«Das Aargauer Kunsthaus hat Fotoarbeiten aus seinem reichen Bestand für eine Ausstellung aus dem Depot geholt und neu arrangiert.»

Der Sonntag, 24.6.2012

«Die roten Röschen leuchten um die Wette, die Aufnahme von Max Grüter/Patrick Rohner *1m² Platzspitz Zürich 24.8.94 10.50h* wirkt idyllisch. Hätten Sie das Bild zwei Jahre zuvor erstellt, würde man das ganze Elend des berühmigten Platzspitzes sehen.»

Schweizer Illustrierte, 11.8.2012

1 Balthasar Burkhard, *Les Jambes*, 1986

2 links: Hannah Villiger, *Block I*, 1988

rechts: Annelies Štrba, *Sonja mit Wasserglas*, 1991

3 Teresa Hubbard / Alexander Birchler, *Gregor's Room*, 1998/1999

4 Claudio Moser, *Dedicated to the Warmest Flugelhorn Tone*, 1997/1998

5 Andreas Tschersich mit Ausstellungsbesuchern

WAS IST GRAU GENAU?

8. Dezember 2012 bis 28. April 2013

54

Die Sammlungsausstellung *Was ist Grau genau?* thematisierte die (Nicht-)Farbe Grau als technisches Phänomen, als Bedeutungsträger sowie als Bestandteil eines Gesamtkonzepts. Die Idee, im Aargauer Kunsthaus eine Ausstellung zum Thema Grau zu gestalten, reifte während der Entstehung einer Monografie über Maia Aeschbach, einer 1928 geborenen Aargauer Künstlerin. Die Auseinandersetzung mit Maia Aeschbachs eigenwilligen und künstlerisch autonomen Installationen und Objekten weckte nach und nach das Bedürfnis, der bis anhin wenig bekannten Künstlerin eine prominente Position in der Ausstellung zu verschaffen und ihre Werke im Dialog mit zeichnerischen Arbeiten aus der Sammlung des Kunsthauses zu präsentieren. Da die Künstlerin ihre Ausstellungsobjekte immer wieder in Einzelteile zerlegte, existieren heute nur wenige komplette Arbeiten – fast alle davon wurden im Aargauer Kunsthaus gezeigt.

Die mit Graphit, Milch und Schweinefett behandelten Papierobjekte von Maia Aeschbach wirken aufgrund der schimmernden Oberflächen als wären sie aus Metall geschaffen. Diesem Eindruck von Stabilität widerspricht jedoch das Wissen um die Fragilität des Materials. Unterstützend für das Verständnis von Maia Aeschbachs papierernen Installationen waren die Zeichnungen mit schwarzem Farbauftrag von Miriam Cahn, Marianne Kuhn und Silvia Bächli aus den achtziger Jahren, die in der Ausstellung den Arbeiten von Maia Aeschbach

gegenübergestellt wurden. Die grossformatigen Papierarbeiten der drei Künstlerinnen wiesen formale sowie thematische Bezüge zu Maia Aeschbachs Arbeiten auf, z.B. hinsichtlich der technischen Ver- und Bearbeitung des Materials, aber auch der Auseinandersetzung mit geschlechterspezifischen Rollen oder dem Umgang mit dem Thema der Abstraktion. Die minimalistischen Tendenzen im Werk von Maia Aeschbach wurden in der Kombination mit Arbeiten von Jürg Stäuble oder Carmen Perrin unterstrichen. Ausserdem erschien während der Ausstellung die oben erwähnte Monografie mit dem Titel *Maia Aeschbach. Graphit, Milch und Schweinefett*, die mit Texten von Lena Friedli, Patricia Nussbaum und Annelise Zwez weitere Aspekte im Werk und Werdegang der Künstlerin beleuchtet.

Wie unterschiedlich motiviert die Auseinandersetzung mit Grau sein kann, zeigte auch eine Reihe weiterer Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern wie Klaudia Schifferle, Markus Raetz, René Zäch, Barbara Müller, Hugo Suter, Balthasar Burkhard, Claudia & Julia Müller, Alex Hanimann, Peter Somm, Peter Stein, Aldo Walker oder Helmut Federle. Ferner wurde die Ausstellung *Was ist Grau genau?* nach der Schliessung der Jahresausstellung *Auswahl 12* für die restliche Ausstellungsdauer um fünf Räume erweitert und nahm fortan fast das gesamte Untergeschoss ein. Kuratiert wurde die Sammlungsausstellung von Thomas Schmutz, Kurator / Stv. Direktor Aargauer Kunsthaus.

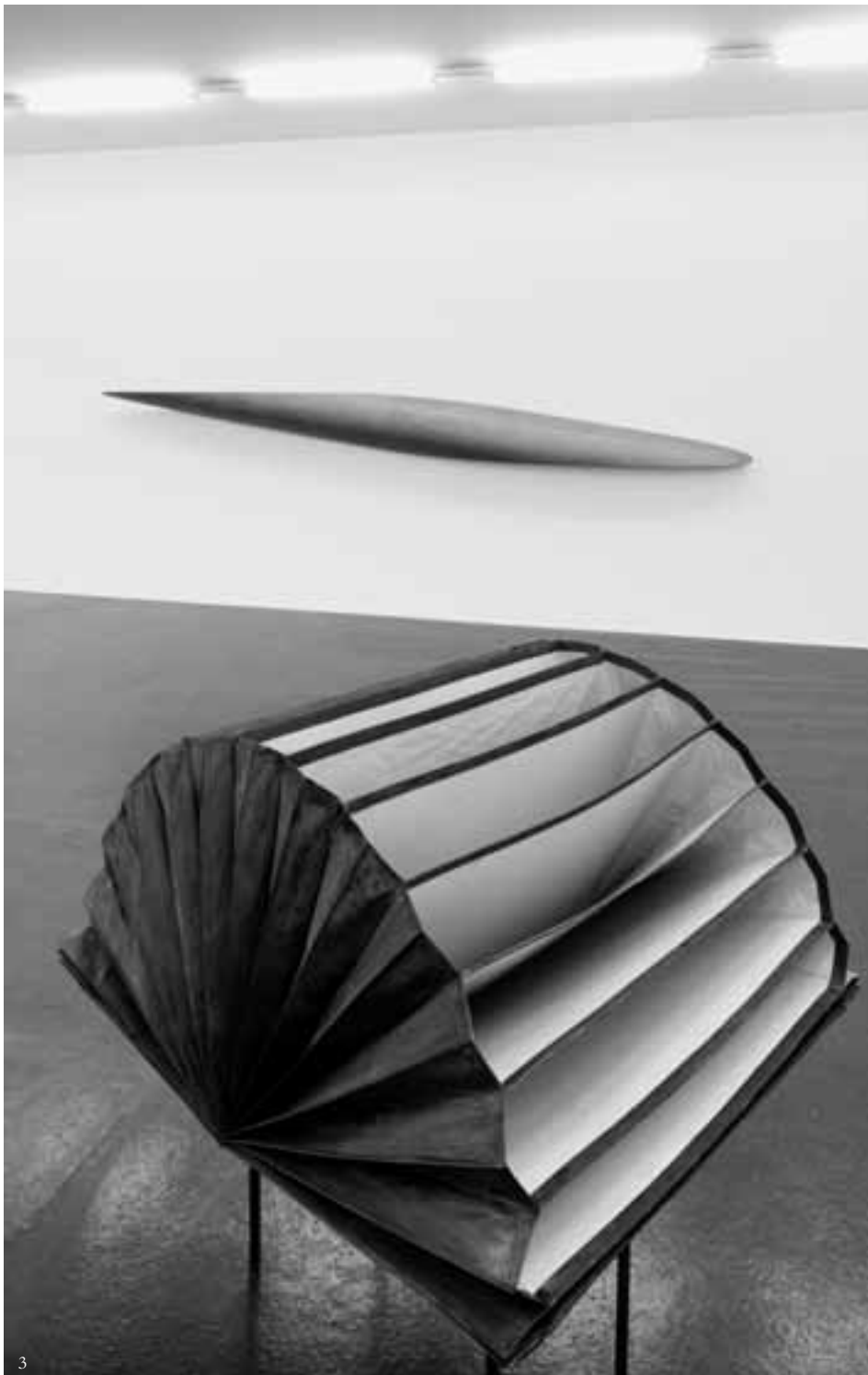


1

55



2



MEDIENSTIMMEN

«Die bemerkenswerte Schau im Aargauer Kunsthaus, vom Kurator Thomas Schmutz eingerichtet, bringt Maia Aeschbachs Werke mit jenen von Zeitgenossen (Markus Raetz, Miriam Cahn, Hugo Suter, Claudia und Julia Müller) in einen Dialog und belegt damit facettenreich den Einsatz der Nichtfarbe Grau in der Schweizer Kunst seit den fünfziger Jahren.»

Neue Zürcher Zeitung, 16.2.2013

«Möglicherweise denkt der Kunstliebhaber im ersten Augenblick: Grau? Das ist doch eine farblose und fade Angelegenheit. Doch weit gefehlt! Selten kam diese «Nichtfarbe» so lebendig und überraschend daher wie derzeit in Aarau. Dabei verdankt die Gruppenschau ihre «Frische» ausgerechnet einer 84-jährigen – nämlich der spät berufenen Künstlerin Maia Aeschbach-Briner und ihren fragilen Papierarbeiten.»

Tages-Anzeiger, 18.12.2012

«Maia Aeschbach, die Aargauer Künstlerin mit Bündner Wurzeln, erfährt im Aargauer Kunsthaus und in Buchform eine späte, aber schöne Ehrung. Grau verkörpert mehr als Langeweile, ist dabei die Botschaft.»

Die Südostschweiz, 14.12.2012

«Nein, diese Ausstellung hat nichts mit dem Bestseller von E.L. James zu tun, ist aber genauso spannend. Es gibt Ausstellungen, die sich mit Schwarz, Weiss, Blau oder anderen Farben auseinandergesetzt haben, aber was macht die (Nicht-)Farbe Grau? [...]»

Speziell der schwarze Asphaltboden des Untergeschosses, der ansonsten gerne Farben schluckt, trägt das Grau erstaunlich gut, wirkt fast rhythmisierend. Hier erscheinen *Shades of Grey* in einem anderen Licht.»

kunst:art, Jan/Feb 2013

«Nicht nur die Monatsserie November dieser Zeitschrift, sondern auch das Aargauer Kunsthaus beschäftigt sich mit der Farbe Grau – wie wurde Grau in der Schweizer Kunst von 1950 bis heute eingesetzt?»

SONNTAG, Zeitschrift für Leben und Glauben, 13.12.2012

-
- 1 links: Carmen Perrin, *Ohne Titel*, 1994
hinten: Marianne Kuhn, *Ohne Titel*, 1991
rechts: Maia Aeschbach, *Fächer offen*, 2002
- 2 links: Gaspare O. Melcher, *Little Severy*, 1978
mitte: Maia Aeschbach, *Rollenturm*, 2002
rechts: Miriam Cahn, *Kleines weibliches Durcheinander*, 1982
- 3 im Vordergrund: Maia Aeschbach, *Archivfächer*, 2001
hinten: Jürg Stäubli, *Ohne Titel*, 1988

CARAVAN 2012*Ausstellungsreihe für Junge Kunst*

58 *CARAVAN* – die 2008 geschaffene Ausstellungsreihe für junge Kunst bietet dem Publikum des Aargauer Kunsthauses Begegnungen mit der jungen Schweizer Kunstszene sowie Gelegenheit, noch nicht etablierte Positionen zu entdecken. Der Name *CARAVAN* ist Programm; Künstlerinnen und Künstler bespielen mehrmals pro Jahr unterschiedliche Räume des Aargauer Kunsthauses. Diese «mobilen Interventionen» treten in einen Dialog mit dem Gebäude, der Sammlung und dem Programm des Kunsthauses und erschliessen dem Publikum neue Sichtweisen. Bewusst wird somit kein abgeschlossener Projektraum für junge Kunst eingerichtet, sondern eine Verflechtung von jungen Positionen mit den übrigen Angeboten des Kunsthauses gefördert. Somit macht *CARAVAN* an immer wieder anderen, vielleicht auch überraschenden Orten des Aargauer Kunsthauses Halt.

CARAVAN 1/2012: DANIEL KARRER*28. Januar bis 22. April 2012*

Mit Daniel Karrer setzte das Aargauer Kunsthaus die Reihe für junge Kunst 2012 fort. Der 1983 geborene Basler Künstler überraschte mit klein- und grossformatiger Malerei, deren Bildfragmente er dem Internet und der virtuellen Welt der Computerspiele entnimmt.

Seine zeitgenössischen Bildcollagen stellte er in einem Saal der permanenten Sammlungspräsentation Gemälden aus dem 19. Jahrhundert gegenüber.

Der Künstler ist fasziniert von den Raum- und Oberflächenstrukturen, die in 3D-Animationsfilmen oder in Computerspielen durch die Koppelung farblich und motivisch unterschiedlichster Bereiche generiert werden. Das zeigte sich in den Bildern, die er anlässlich seines *CARAVAN* Auftritts im Aargauer Kunsthaus ausstellte. In den meist menschenleeren Szenarien traf da Landschaftliches auf Architektonisches und natürlich-organische Elemente verbanden sich mit geometrisch-artifiziellen Konstruktionen; z.B. in der Arbeit *Ohne Titel* (2010), in welcher der grün-weiss gestreifte Vorhang und der schachbrettartig gemusterte Boden einen formal grossen Kontrast zu den Busch- und Steinelementen bilden, die in freierem Farbfluss gemalt sind. Dass sich Daniel Karrers Bilder durch eine Nähe zur Ästhetik digitaler Bildwelten auszeichnen, davon zeugte auch eine weitere Malerei, auf der zwei aufgefächerte Bildsegmente an die Coverflow-Struktur in Programmen wie *iTunes* erinnerten. Leichte, kaum wahrnehmbare perspektivische Verzerrungen trugen oftmals zur eigentümlichen und zuwei-



len surrealistischen Stimmung der Bilder bei. Das eigentliche Thema in Daniel Karrers Bildern ist aber die Malerei. Das Motiv liefert die Projektionsfläche und ist Anlass für seine Kunst. Einen wichtigen Einfluss auf seine künstlerische Tätigkeit übt Daniel Karrers synästhetische Veranlagung aus. Wie für einen Synästheten üblich, fällt es Daniel Karrer leicht, ungewöhnliche Zusammenhänge herzustellen, physisch getrennte Bereiche miteinander zu verbinden: «Wenn ich ein Geräusch höre, dann fühle ich gleichzeitig auch so was wie eine plastische Form», so der Künstler. Diese Art der Wahrnehmung und des Denkens birgt kreatives Potential und öffnet Daniel Karrers Blick für unvorhergesehene Verbindungen, die in seinen Werken zum Strukturmerkmal werden.

Im Aargauer Kunsthaus zeigte Daniel Karrer eine Auswahl an Landschafts- und Portraitbildern, die in den letzten drei Jahren entstanden sind. Die Gegenüberstellung mit Sammlungsbeständen aus dem 19. Jahrhundert generierte einen spannenden Dialog zwischen Daniel Karrers zeitgenössischen Bildcollagen und Werken von Arnold Böcklin und Robert Zünd, die im Idealismus, respektive Realismus angesiedelt sind.

CARAVAN 1/2012 wurde kuratiert von Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus, Aarau.

MEDIENSTIMMEN

«Daniel Karrer hat also drum gebeten, dass in seinem Raum nicht alle Gemälde der Sammlung abgehängt werden, sondern dass Arnold Böcklins düstere *Ruine am Meer* von 1880 und Robert Zünds lichtvolle Landschaft *Am Sempachersee* von 1873 blei-

ben. Gegenüber den Werken dieser beiden Grossen der Schweizer Kunstgeschichte müssen sich nun seine Malereien behaupten. Ein ehrgeiziges Unterfangen.»

Basellandschaftliche Zeitung, 13.2.2012

«*CARAVAN*, die Ausstellungsreihe für junge Kunst, ermöglicht Begegnungen mit Exponaten der Schweizer Kunstszene, die noch nicht fest etabliert ist. Das Ganze findet nicht in einem eigens eingerichteten Projektraum statt, sondern sucht sich seinen Platz mehrmals pro Jahr in verschiedenen Räumen des Hauses. Tritt in Dialog mit dem, was da schon steht und hängt. Und fährt vielleicht versteiften Positionen an den Karren. Neuwagen trifft Oldtimer!»

Surprise, Strassenmagazin, 17.2.2012

CARAVAN 2/2012: NIKLAUS WENGER

12. Mai bis 12. August 2012

Der zweite *CARAVAN*-Künstler 2012 war der in Bern und Burgdorf lebende Künstler Niklaus Wenger (*1978). Niklaus Wenger zeigt in seinem künstlerischen Schaffen eine Vorliebe für Baumaterialien. Besonders intensiv setzt er sich mit den unterschiedlichen Qualitäten von Beton auseinander und nutzt diesen Werkstoff als zentrales künstlerisches Arbeitsmaterial. Davon fasziniert, dass Beton an sich formlos ist, gleichzeitig aber jede Form annehmen kann, lotet der Künstler das vielfältige Potential dieses Baustoffs in immer neuen Versuchsanordnungen aus. Mit viel Gespür fürs Material giesst er Beton anhand sorgfältig bearbeiteter und gebürsteter Holzverschalungen zu skulpturalen Objekten, die in ihrer formalen Reduktion und Prägnanz an Werke der *Minimal Art* erinnern. Der analy-



62



1



2

tischen Strenge jener Kunstrichtung, die jede figurative und repräsentative Anlehnung verwarf, setzt Niklaus Wenger jedoch eine künstlerische Sprache entgegen, die bewusst mit Ambivalenzen und Dualitäten arbeitet und mit dem Begriffspaar von Bild und Abbild spielt. So tritt die Holzmaserung in der Oberflächenbeschaffenheit seiner neuen Betonarbeiten derart hervor, dass der Abguss selbst wie Holz wirkt und dadurch die Wahrnehmung des Betrachters irritiert.

Im Rahmen von CARAVAN zeigte Niklaus Wenger mit *Out in the Woods* ein neu geschaffenes Werkensemble aus zwei sich repetierenden Elementtypen: hohe Betonsäulen, die den Raum markierten und L-förmige Körper aus Gips, mit denen er ein geometrisch-räumliches System durchkonjugierte. Er liess sich damit in einem Saal der permanenten Sammlungspräsentation nieder, in dem Werke der Zürcher Konkreten ausgestellt waren. Bezug nehmend auf die rational geprägten Bildfindungen der Konkreten Kunst positionierte der Künstler die einzelnen Elemente nach einem in sich schlüssigen, mathematischen Raster. Im Fokus auf Flächenstruktur, Materialität und Form ergaben sich weitere spannende Anknüpfungspunkte zu den im selben Raum gezeigten Arbeiten der Konkreten Kunst. Die von Niklaus Wenger zu einer malerischen Installation verdichteten Säulen und Kubenfragmente fokussierten darüber hinaus auf das Thema von Innen- und Aussenraum. Letzteres zum einen in Bezug auf die verwendete Technik des Schalungsbau, bei dem ein Innenraum gefüllt und die Binnenstruktur nach dem Guss auf der Aussenhaut des Objekts sichtbar wurde. Zum anderen in der Oberflächengestaltung und Platzierung der Werke, die eine abstrakte (Wald-)Landschaft im Museum suggerierten. Solch eine Überlagerung ver-

schiedener Lesarten ist charakteristisch für Niklaus Wengers Schaffen, in welchem sich reine Geometrie mit organischer Unregelmässigkeit aufs Schönste verbindet.

CARAVAN 2/2012 wurde kuratiert von Nicole Rampa, wissenschaftliche Mitarbeiterin Aargauer Kunsthaus.

MEDIENSTIMMEN

«Niklaus Wenger hat sich den Raum der Zürcher Konkreten im Obergeschoss ausgesucht. Umgeben von den strengen, aber farbigen Gemälden von Bill, Lohse, Loewensberg entwickeln seine unfarbigen Skulpturen aus Beton, Holzplatten und Gips ihren Reiz – und sie werden durch die Kraft der «eckigen» Meister aufgeladen.»

Aargauer Zeitung, 18.5.2012

«Wie anregend die Zürcher Konkreten für eine junge Generation von Künstlern sind, zeigt Niklaus Wenger. Der 1978 in Baden geborene Plastiker hat sich für seinen Auftritt in der Sammlung einen Raum mit konstruktiven Arbeiten gewählt.»

NZZ am Sonntag, 29.7.2012

«Es entflieht sich ein vielfältiges Spiel mit Brüchen und Korrespondenzen zwischen Wengers Installation *Out in den Woods* und den Werken der Konkreten.»

artEnsuite, 1.6.2012

1 Niklaus Wenger, *Out in the Woods*, 2012

2 Nicole Rampa

63

AUSWAHL 12. AARGAUER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER**GAST: ANTON EGLOFF**

8. Dezember 2012 bis 6. Januar 2013

64 Das Aargauer Kunsthhaus gehört am Jahresende traditionsgemäss den Aargauer Künstlerinnen und Künstlern. 52 Kunstschaaffende folgten 2012 der Einladung des Aargauer Kunsthhauses und des Aargauer Kuratoriums, ihre neusten Arbeiten in der Jahresausstellung zu präsentieren. Das Resultat war eine vielseitige und anregende Schau, die ergänzt wurde durch die im Rahmen seines Gastauftritts prominent gezeigten Arbeiten von Anton Egloff.

Auswahl 12 – der Titel der Ausstellung steht unmissverständlich für die Tätigkeit, die ihrem Inhalt vorangeht: das Auswählen aus einer grossen Anzahl von Eingaben. Wahlmonat war der Oktober 2012. Zwei Jurys, die eine im Auftrag des Aargauer Kuratoriums, die andere des Aargauer Kunsthhauses, wählten die Künstlerinnen und Künstler für die Teilnahme an der Jahresausstellung aus und, im Falle der Kuratoriumsjury, auch für die Werkbeiträge, die dann in einer zweiten Jurierungsrunde direkt vor den Originalen vergeben wurden. 2012 wurden 214 Dossiers eingereicht – in 104 Eingaben bewarben sich die Kunstschaaffenden um einen Werkbeitrag und die Teilnahme an der Ausstellung, in 110 ausschliesslich für die Ausstellungsbeteiligung. 50 künstlerische Positionen – davon zwei Künstlerduos – wurden ausgewählt und fanden auf über 1200 m² in der kuratierten Ausstellung einen

gebührenden Platz im Aargauer Kunsthhaus. Zwei Eigenheiten liessen sich in der Ausstellung herausstreichen: einerseits der erste Raum, an dessen Wänden sich vorwiegend fotografische Arbeiten befanden, deren Abzüge mit Hilfe der Plakatiertechnik direkt an die Wand angebracht worden waren. Der Eindruck war unmittelbar und holte die ungewöhnlichen Bildwelten unvermittelt in unsere alltäglichen Sehgewohnheiten. Andererseits sind die verschiedenen skulpturalen Arbeiten zu erwähnen, welche ihre starke Präsenz der klaren Bezugnahme auf traditionelle Vorbilder und Werte verdankten: Was ist ein Sockel, was ist auf einem Sockel und was ist heutzutage eigentlich von einer Säule zu erwarten? Obwohl die *Auswahl 12* keine thematische Ausstellung war, hielt sie auch auf solche Fragen ein paar Antworten bereit.

Der Gast der *Auswahl 12* war Anton Egloff. Seit den 1960er-Jahren gestaltet er die Schweizer Kunstszene aktiv mit. Sein Name ist denn auch kein unbekannter. Der 1933 geborene Künstler zeigte an der *Auswahl 12* Arbeiten, die u. a. 2003 im Kunstmuseum Luzern an seiner grossen Einzelausstellung *subskulptur* zu sehen waren. Für die Platzierung seiner Werke suchte Anton Egloff den Lichthof und die beiden Innenräume aus, die zusammen eine Längsachse im Museumsneubau bilden. Auf diese





66 Weise machte er den Anspruch geltend, seine Arbeiten im Sinne einer Gesamtinstallation zu betrachten und nicht bloss als skulpturale Einzelwerke. Dem Gast oblag zudem das Privileg, den Doppelumschlag der zur Ausstellung erscheinenden Katalogbroschüre zu gestalten. Neben Anton Egloffs Beitrag enthält die bebilderte Publikation eine Werkliste sowie die Juryberichte des Aargauer Kuratoriums.

Anlässlich der Vernissage vom 7. Dezember 2012 prämierte das Aargauer Kuratorium folgende Künstlerinnen und Künstler mit einem Werkbeitrag im Bereich Bildende Kunst: Franziska Furter, Eva Maria Gisler, Katja Jug, Denise Kobler, Claudio Moser, Raoul Müller, Veronika Spierenburg, Mette Stausland, Ester Vonplon und Ingrid Wildi Merino. Das Ziel des Aargauer Kuratoriums ist es, mit den Werkbeiträgen einerseits junge Kunstschaffende zu fördern, deren Werk Entwicklungspotential besitzt, andererseits Kunstschaffende, denen es gelingt, ihr Werk kontinuierlich zu erneuern. Neben den qualitativen Aspekten der präsentierten Arbeiten waren bei der Jurierung somit auch die Entschiedenheit des Auftritts, die gesellschaftliche Relevanz sowie der Stellenwert des Beitrages innerhalb des bisherigen Schaffens ausschlaggebend. Ebenfalls anlässlich der *Auswahl 12* verlieh die Neue Aargauer Bank ihren alljährlichen Förderpreis für junge

Künstlerinnen und Künstler, der 2012 an Stephan Wegmüller ging. Den Jury-Preis 2012 gewann Andrea Winkler, die damit als Gast der nächsten Jahresausstellung einen eigenen Raum bespielen wird.

Die Jahresausstellung wurde kuratiert von Thomas Schmutz, Kurator / Stv. Direktor Aargauer Kunsthaus, Aarau.

1 Martin Glauser mit Hubert Dechant

2 Alexander Hofmann, Hans Joerg Zumsteg und Urs Näf-Kuhn

3 Maja Graf, Hans Ulrich Glarner, Regierungsrat Alex Hürzeler und Petra Miersch

4 Preisübergabe; Franziska Furter und Eva Bechstein

MEDIENSTIMMEN

«Die Wahl von Anton Egloff zum diesjährigen Gast an der Jahresausstellung ist aussergewöhnlich. Erstens wird meist jemand aus der jüngeren Generation ausgewählt für diese Plattform und zweitens meist jemand, der im Aargau wohnt. Anton Egloff aber hat Jahrgang 1933 und wohnt seit Urzeiten in Luzern. Mit dem Aargau ist der Wettinger Bürger Egloff immer verbunden geblieben: mit Kunst im öffentlichen Raum und regelmässiger Teilnahme an der Jahresausstellung.»

Aargauer Zeitung, 6.12.2012

«Das Fazit gleich vorneweg: 2012 ist ein guter Jahrgang, die Ausstellung gediegen, eher ruhig, der Mix wie immer gewagt, das Flanieren angenehmer als auch schon – vielleicht auch, weil es weniger Darkrooms mit Videos gibt. Fotografie, Malerei, Zeichnung sind angesagt. Schön, dass viele der «alten Hasen» dabei sind – angefangen beim diesjährigen Gast Anton Egloff.»

Aargauer Zeitung, 8.12.2012

«Best of Aargau [...]. 231 haben sich beworben, 52 haben es geschafft: An der *Auswahl 12* im Aargauer Kunsthaus zeigen junge Künstler aus der Region ihre Arbeiten –

Skulpturen, Malerei oder Fotografie, wie Thomas Gallers Flickr-Montage eines Sonnenuntergangs im Irak.»

20 Minuten, Friday, 7.12.2012

«in der *Auswahl 12* im Aargauer Kunsthaus ist der Luzerner Künstler Anton Egloff in drei Räumen zu Gast. Ein starker Auftritt. [...] Die vier Werke von Anton Egloff setzen im Kunsthaus Aarau markante räumliche Bezüge. Sie arbeiten mit Raum und Rhythmus, mit Zeichen und Bedeutung. In der Vielfalt der Aargauer Jahresausstellung betonen sie eine Art Mittelachse. Mit Stefan Gritsch, Gabi Fuhrmann und Franziska Zumbach sind in dieser *Auswahl 12* drei weitere – auch in der Zentralschweiz klingende Namen – vertreten.»

Neue Luzerner Zeitung, 22.12.2012

«2012 ist ein guter Kunstjahrgang, zumindest bleibt dieser Eindruck haften, nachdem man die Ausstellung durchquert hat. Eher gediegen, eher ruhig, nicht ganz so flippig, wie die Geburtsjahre gewisser Künstler/innen erwarten liessen. Aber die Mischung zwischen Jung und Alt ist gelungen.»

Aarauer Nachrichten, 14.12.2012

EIN KLANGVOLLES JAHR MIT DER KUNSTVERMITTLUNG

68 **Wenn ein Gesang abstrakt klingt und ein Rhythmus eingerahmt wird, wenn Flüstern gemalt ist und ein Rot schrill hervorsteicht, ja dann haben sich KLANG und FARBE gefunden. In dieser Art hat die Kunstvermittlung rund 50 Veranstaltungen zum Thema KLANG angeboten und in der Sammlung dazu gearbeitet – und sie wurde dabei von Musiker/innen begleitet.**

Klang und Bild: Was die beiden gemeinsam haben, ist weder auf den ersten Blick noch beim ersten Hören offensichtlich. Zwei ganz unterschiedliche Sinne sind erforderlich, um das eine oder das andere wahrzunehmen. Doch gibt es den Begriff der Klangfarbe. Geben Töne also Farbe von sich? Oder erzeugen Farben Töne? Mit Klangfarbe muss etwas anderes gemeint sein. Wie Bilder klingen, und was Töne für Farben erzeugen können, wie Künstler Musik malen oder sich durch Musik beeinflussen lassen, das alles waren Aspekte, welche die Kunstvermittlung im Rahmen des Jahresthemas KLANG im Kunsthaus beschäftigt haben.

Das Jahresthema KLANG führte als roter Faden durch das Jahr und bot dadurch Kontinuität und Vertiefung. Gemeinsam mit fünf Musikern der Gruppe GONG (Rafael Baier, Saxophon; Ruedi Debrunner, Klarinette;

Marco Käppeli, Schlagzeug; Daniel Studer, Kontrabass; Isa Wiss, Gesang) bot die Kunstvermittlung sogenannte KLANG-Schulreisen an. In der Sammlung des Kunsthauses brachten die Musiker/innen mit ihren Instrumenten und ihren Stimmen die Bilder zum Klingen. Die Besucher stimmten ein und nahmen die Kunstwerke für einmal ganz anders wahr.

Wie klingt es wohl bei Böcklins *Ruine am Meer*? Die Besucher interpretierten Wind, Wellen und Donnerrollen. Gemeinsam wurde versucht, eine unheimliche Stimmung zu erzeugen. Oder kann man den Formenrhythmus von Hodler wie die Noten eines Musikstücks lesen? Die Musiker erklärten den Besuchern, dass sie sich zum Beispiel das Wolkenband als Musiknoten vorstellen können. Das Kunstwerk wurde gemeinsam vertont und in verschiedenen Varianten interpretiert.

Die Besuchenden entdeckten so die Kunstwerke auf eine neue Art und Weise. Das Sehen und Hören wurde auf überraschende Art verbunden. Ein Klang zu einem Bild, einer Farbe gesetzt, hat Gespräche provoziert. Vor allem Kinder haben es geschätzt, dass sie für einmal dazu aufgefordert wurden, im Museum eine richtige Geräuschkulisse zu erzeugen!



69

Nach dem gemeinsamen Besuch in der Sammlung zeichneten die Schulklassen im Atelier zu Live-Musik. Die Musik wurde blind wahrgenommen und mittels Kohlestifte auf grosse Papierbahnen übertragen. Die Kohlestifte und das grosse Format erlaubten, sich grosszügig in die Arbeit hineinzugeben. Und die geschlossenen Augen halfen, genau hinzuhören und den Fluss des Zeichnens nicht durch permanentes Bewerten zu unterbrechen.

Neben den KLANG-Schulreisen organisierte die Kunstvermittlung auch einige Anlässe zum Jahresthema KLANG. Dazu gehörte am 19. Mai 2012 das Benefizkonzert *Die schöne Müllerin* mit dem berühmten Tenor Christoph Prégardien und den Musikern der Gruppe CHAARTS. Mit Fokus auf die «Romantischen Werke» wurden Konzertbesuchende durch die Sammlung und die Ausstellung *Every Day of the Week* von Kris Martin begleitet.

Auch verschiedene Angebote für Mitglieder des Junior-Kunstvereins wurden in Kooperation mit Musiker/innen durchgeführt. Ein Höhepunkt bildete dabei die Radiowoche für die Junioren in den Herbstferien. Dreizehn Mitglieder des Junior-Kunstvereins haben gemeinsam eine Radiosendung erstellt. Zusammen mit dem Musiker Daniel Studer, der Radiomacherin Franziska Monnerat und den zwei Vermittlerinnen Claudia Santini und Jeannine Hangartner haben sie – ausgehend von der Sammlung des Aargauer Kunsthauses – Inhalte für eine Stunde Sendezeit aufgenommen. Geschichten zu Sammlungswerken wurden erfunden, Interviews mit Museumsmitarbeiter/innen geführt und Einblick in eine KLANG-Reise gegeben. Ausgestrahlt wurde die Sendung am 30. Oktober 2012 auf Kanal K.

70



2



3

Das Jahresthema KLANG verbreitete sich auch in der virtuellen Welt der Kunstvermittlung. 2012 wurde auf www.kunst-klick.ch, der Internetseite der Kunstvermittlung, die neue Rubrik «hören» eingerichtet (Link: <http://www.kunst-klick.ch/hoeren.php>). Bilder, Musik und Geräusche treffen aufeinander, Bezüge zwischen Kunstwerken und Klängen können hergestellt werden. Damit haben wir vor allem Lehrpersonen angesprochen, damit ein Besuch im Kunsthause in der Schule weiter klingt oder dort schon vorbereitet werden kann. So hat der Kunst-Klick Tonspiele, Klang-Optionen zu Farbklang, Soundtrack-Wahlmöglichkeiten und Kompositionsaufforderungen bereit gehalten. Besonders sei das Spiel «Klang-Paare» erwähnt, welches von Ana Haugwitz als Abschlussarbeit der Hochschule der Künste in Bern realisiert wurde. Diese Klang-Kunst Varianten wurden jeweils mit einem Kunst-Klick-Newsletter publik gemacht.

Am 22. November 2012 wurde das erfolgreiche KLANG-Jahr mit einer feierlichen Abschlussveranstaltung beendet. Eingeladen waren alle Beteiligten, die das Jahresthema in ganz unterschiedlichen Rollen begleitet und aktiv mitgestaltet haben: Musiker/innen, Lehrer/innen, Schulklassen und sonstige Interessierte. Gemeinsam spielten die Musiker/innen in der Sammlung des Kunsthause

ein Improvisations-Konzert. Anschliessend konnten die Besuchenden im Atelier einen Apéro geniessen und an verschiedenen Stationen Rückschau auf die entstandenen KLANG-Projekte halten. In diesem besonderen Rahmen war die KLANG-Ernte der Kunstvermittlung zu sehen, bzw. zu hören und motivierte alle Beteiligten, sich auch im kommenden Jahr auf ein neues Jahresthema einzulassen und so der Kunst auf ungewohnte Weise zu begegnen.

71

1 Klang-Workshop in der Sammlung

2 Mit Marco Käppeli den Rhythmus von Verena Loewensberg erleben

3 Zweihändiges Zeichnen im Atelier

DIE SAMMLUNG ZÜST «ON TOUR»

*Météorologies mentales. Œuvres de la collection
Andreas Züst, Centre Culturel Suisse, Paris*

72 Ende Oktober 2011 ist das Centre Culturel Suisse in Paris erstmals mit dem Wunsch ans Aargauer Kunsthaus herantreten, eine Ausstellung mit einer Auswahl von Werken aus der Sammlung Andreas Züst zu zeigen, welche im Jahr 2004 als ein rund 1800 Nummern umfassendes Depositum in die Obhut des Aargauer Kunsthauses gekommen ist. Sowohl im Kunsthaus als auch bei der Eigentümerin stiess die Ausstellungsidee schnell auf offene Ohren, bot sich doch damit eine gute Gelegenheit, diese charaktervolle und breit gefächerte Sammlung auf internationaler Ebene vorzustellen. 2009 war sie in einer eigenen Ausstellung unter dem Titel *Memorizer – Der Sammler Andreas Züst* zum ersten Mal in Aarau umfassend gewürdigt worden. Schnell haben sich aber auch verschiedene Schwierigkeiten und Hürden gezeigt, die es zu bewältigen galt. Die grössten Herausforderungen lagen in dem für das Projekt knappen Ausstellungsbudget, in der beschränkten musealen Infrastruktur in Paris, sowie in der Kurzfristigkeit – zwischen der ersten Kontaktnahme und der Ausstellungseröffnung lagen nur gerade sechs Monate.

Das Centre Culturel Suisse als Aussenstelle der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia hat zum Auftrag, das aktuelle schweizerische Kunstschaffen in Frankreich bekannt zu machen und arbeitet für Ausstellungsprojekte häufig

direkt mit einzelnen Künstlern zusammen, die ihre eigenen Werke mitbringen. Für Ausstellungen mit Leihgaben aus musealen Sammlungsbeständen, welche die Einhaltung von konservatorischen Standards erfordern, ist hingegen eher wenig Erfahrung vorhanden. Gemäss ihrer Zweckbestimmung ist die Institution kein Museum und weist entsprechende infrastrukturelle Mängel bezüglich Anlieferung, Erschliessung, Klima und Licht auf. Gerade aber die Sammlung Andreas Züst umfasst viele äusserst fragile Werke, welche sehr hohe Ansprüche an die Schadensprävention stellen und besonders schonende Umgebungs- und Transportbedingungen erfordern. Als Verwalter von Dauerleihgaben schulden wir den Eigentümern grösste Sorgfaltspflicht hinsichtlich Pflege und Zustandserhaltung der Objekte, was auch die Überwachung der Konditionen im Zusammenhang mit auswärtigen Ausstellungen beinhaltet. Die auf das zu verantwortende Minimum begrenzten Anforderungen vor dem Hintergrund der beschränkten Möglichkeiten zu definieren, glich dementsprechend einer Art Gratwanderung, die in diesem Fall einen guten Abschluss fand. So wurden die Transporte sowie die Ausstellungsauf- und -abbauten durch das Aargauer Kunsthaus restauratorisch betreut und die Werke anhand von Zustandsprotokollen nach jeder Bewegung kontrolliert. Seitens des Centre Culturel



73

wurden die Ausstellungsbedingungen nachhaltig verbessert, als dass beispielsweise alle Tageslichtquellen wie Fenster und Oberlichter mit UV-Filtern ausgerüstet und damit eine gefährliche Schadensquelle eliminiert wurde.

Mit der Ausstellung *Retos de un siglo*, 2003 am Conde Duque in Madrid, lag die letzte grosse Sammlungspräsentation unseres Kunsthauses im Ausland schon knapp zehn Jahre zurück. Während damals wegen des Erweiterungsbaus des Kunsthauses der eigene Ausstellungsbetrieb und Leihverkehr stark reduziert war, standen in diesem Fall für das neben dem vollen Betrieb parallel laufende Projekt keinerlei personelle Ressourcen zur Verfügung. Das heisst, der Grossteil des umfangreichen Vorbereitungs-, Betreuungs- und Organisationsaufwandes musste privatwirtschaftlich an externe Fachleute vergeben und der leihnehmenden Institution verrechnet werden. Die konservatorische

Aufarbeitung des sehr umfangreichen Depositums ist auch heute nicht vollständig abgeschlossen. Mehrere Werke benötigten vor dem Transport eine substanzerhaltende, konservatorische Behandlung; andere waren einzurahmen, zu verglasen oder neu unter Passepartout zu montieren, während die meisten Gemälde mit einem Rückseitenschutz zur Vorbeugung von Transport- und Klimaschäden auszustatten waren. Aus Kosten- und Zeitgründen war deshalb bei der Zusammenstellung der Exponate ein sehr pragmatisches Vorgehen angebracht. Schon bei der ersten Werkauswahl orientierte man sich einerseits hauptsächlich an der Ausstellung *Memorizer* von 2009, da bei der Vorbereitung der damals gezeigten Werke weniger Aufwand zu erwarten war. Andererseits prüften wir mit den beiden Pariser Kuratoren alle gewünschten Werke, um ein möglichst frühzeitiges Abschätzen des jeweiligen Vorbereitungsaufwandes in die Werkauswahl einfließen zu lassen.



74



1 *Ausstellungsansicht *Météorologies mentales*,
Centre Culturel Suisse, Paris*

2/3 *Anlieferung im Regen*

4 *interne Erschliessung*

5 *Ausstellungsaufbau*

6 *Abtransport*



Die Liste der angefragten Leihgaben umfasste gut 240 Werke, wobei geplant war, in einem gesonderten Saal während der ersten Ausstellungshälfte Grafiken von David Weiss zu zeigen und diese in der zweiten Hälfte durch Grafiken von Dieter Roth zu ersetzen. Nach Vorliegen aller Offerten für Transport, Verpackung, Versicherung, konservatorische und präventive Vorbereitungen, Kurierbegleitungen und Einrahmungen war schnell klar, dass das in Paris zur Verfügung stehende Budget bei weitem nicht ausreichen würde. Als besonderer und unerwarteter Kostenpunkt erwies sich dabei die sehr eingeschränkte Zugänglichkeit des Centre Culturel Suisse inmitten des Pariser Marais-Quartiers. Dort können grosse Lastwagen nicht vorfahren, weshalb alle Werke im Lager des Kunsttransporteurs auf mehrere kleinere Autos umgeladen und bis in die Nähe des Instituts auf vorher durch die Polizei abgesperrte Parkzonen weitertransportiert wurden. Nach dem Abladen mussten die Kisten über eine längere Distanz mitten durch den Verkehr bis zum Ausstellungsort gerollt werden. Auf dem letzten Stück erfolgte dies durch eine mit Steinplatten sehr uneben gepflasterte Gasse, wo zum Schutz gegen Schläge eine Bahn aus Holzplanken ausgelegt werden musste. Auf diesem langen und komplizierten Weg waren die verpackten Kunstwerke natürlich verschiedenen Risiken

und auch dem Wetter ausgesetzt. Entsprechend hat der bei der Anlieferung einsetzende Regen von allen Beteiligten grosse Improvisationsbereitschaft gefordert.

Am Beispiel dieses Projekts hat sich gezeigt, dass insbesondere die Mitarbeitenden der Restaurierung, der Registrierung und der Technik auch dann sehr stark für Planung, Kostenschätzungen und Arbeitscontrolling gefordert und eingebunden sind, wenn ein Grossteil der Arbeiten auswärts vergeben werden. Die Ausstellung der Sammlung Andreas Züst in Paris konnte aber allen anfänglichen Schwierigkeiten zum Trotz erfolgreich umgesetzt werden. Viele Mängel, so zum Beispiel die schwierige Anlieferungssituation oder die Lichtsituation in den Ausstellungssälen wurde durch die sehr gute Kooperationsbereitschaft und hohe Fachkompetenz der Mitarbeiter des Centre Culturel Suisse mehr als wettgemacht. Den beiden äusserst engagierten Direktoren Olivier Kaeser und Jean-Paul Felley und ihrem Team gilt unser grosser Dank.

Willy Stebler, dipl. Restaurator FH

75



76



DIE KUNSTREISEN DES AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS

Documenta 13 / Engadin

Ein beliebtes Angebot des Aargauischen Kunstvereins bilden die regelmässig ausgerichteten Kunstreisen und -ausflüge zu Schauplätzen der zeitgenössischen Kunst. 2012 fanden zwei solche Exkursionen statt: im Juni an die Documenta 13 in Kassel, im September ein zweitägiger Ausflug ins Engadin. Unter der kundigen Leitung des Direktionsteams des Aargauer Kunsthhauses bieten die Reisen den Mitgliedern des Aargauischen Kunstvereins die Möglichkeit, vertiefte Einsichten ins gegenwärtige Kunstgeschehen zu erlangen, vor allem wenn richtungweisende Grossausstellungen wie die Biennale in Venedig oder im vergangenen Jahr die Documenta auf dem Programm stehen. Die Reisen führen aber immer wieder auch an verstecktere Orte der Kunst wie dem bündnerischen Engadin.

Mit einem Angebot, das an Vielfalt und Vielzahl kaum zu übertreffen war, wartete die Documenta 13 – das Ziel der ersten Kunstreise 2012 – auf. Die Documenta in Kassel gilt als die weltweit bedeutendste Ausstellung zeitgenössischer Kunst und findet alle fünf Jahre statt. Unter der künstlerischen Leitung von Carolyn Christov-Ba-

kargiev präsentierte die Documenta 13 von Juni bis September 2012 die Arbeiten von fast 200 Künstlern an gut 60 Ausstellungsorten in Kassel sowie an zusätzlichen Stationen in Kabul, Kairo, Alexandria und Banff. Das Mammutprojekt wurde begleitet von einer Vielzahl von Begleitveranstaltungen sowie einem vielfältigen Vermittlungsprogramm, das für die Kunstreise des Aargauischen Kunstvereins dankbar in Anspruch genommen wurde. An vier sogenannten *dTOURS* nahm die Gruppe teil. Neben einer Führung durch das Fridericianum, dem Hauptausstellungsort der Documenta und gleichzeitig konzeptuellem Herzstück der Gesamtausstellung, wurden, durch das Documenta Vermittlungsteam angeleitet, die Werke in der Karlsaue, der Neuen Galerie sowie rund um den Bahnhof erkundet.

1 Goshka Macuga, *Of what is, that it is; of what is not, that it is not 1*, 2012, Documenta 13, Fridericianum, Kassel

2 *Vor der Neuen Galerie*

3 Geoffrey Farmer, *Leaves of Grass*, 2012, Neue Galerie

4 *Verpflegungspause in der Karlsaue*

5 Maria Loboda, *The Work Is Dedicated to an Emperor*, 2012, Karlsaue

6 Anri Sala, *Clocked Perspective*, 2012, Karlsaue

77



78 Den ersten Programmpunkt des Kunstausfluges ins Engadin bildete ein geführter Architekturrundgang durch das Nationalpark-Besucherzentrum in Zernez, der den Teilnehmern das Schaffen von Valerio Olgiati – einem der grossen Namen der Bündner Architektur – näher brachte. Weiter ging es nach Zuoz, der Hochburg des Engadiner Kunst- und Kulturlebens. Im schmucken Dörfchen haben sich in den vergangenen Jahren eine Reihe von Galerien niedergelassen, die in sorgsam umgebauten Engadiner Häusern Dependancen ihrer Stammadressen betreiben. Besonders eindrücklich sind die Räumlichkeiten der Galerie Tschudi, in der zum Zeitpunkt des Besuches Arbeiten von Carl André, Hamish Fulton und Dan Walsh gezeigt wurden. Gespiesen und übernachtet wurde dann fast schon programmatisch im *Castell*, dem über die Grenzen des Engadin hinaus bekannten Kunsthotel, das mit einer exquisiten Kunstsammlung, in situ Arbeiten renommierter Künstlerinnen und Künstler sowie regelmässig stattfindenden Kunstevents, über ein interessantes Angebot für Kunstliebhaber verfügt. Hausherr und Sammler Ruedi Bechtler führte durch die Sammlung und damit die Gruppe ins Abendprogramm ein. Am Folgetag fand der Ausflug mit Führungen durch die gleichermassen malerischen wie historisch und architektonisch interessanten Dörfchen Sent und Ardez sowie

einem Besuch in der *Fundaziun NAIRS* in Scuol seinen Abschluss. Die Reise machte deutlich, dass die Bündner Bergregion nicht nur wegen ihrer einmaligen Landschaften und reichhaltigen Kulturgeschichte eine Reise wert ist, sondern auch über ein kleines aber feines Kunstangebot verfügt. Mit einem Highlight der besonderen Art überraschte schliesslich auch die Rückreise in der Rhätischen Bahn. Unverhofft wurde die Gruppe eingeladen, im unbesetzten historischen Salonwagen des Zuges Platz zu nehmen, wo umgeben vom Plüsch, Messing und Damast des so genannten «Pullmanwagen» ein letzter gemeinsamer Aperitif genossen werden konnte.

-
- 1 *Gemeinsames Mittagessen*
 - 2 *Fundaziun NAIRS in Scuol*
 - 3 *Galerie Tschudi in Zuoz*
 - 4 *am Dorfplatz von Sent*
 - 5 *Nationalpark-Besucherzentrum in Zernez*





Guido Nussbaum (*1948)
Baum, 1993
Holz geschnitzt
111 × 51 × 58 cm

SELINE BAUMGARTNER*If it is as if it, 2012*

82

Das zentrale Medium im Schaffen von Seline Baumgartner (*1980) ist Video. Nachdem sie in Zürich an der Hochschule der Künste studiert hat, lebt die Künstlerin heute vornehmlich in New York. Dort ist auch ihre neuste Arbeit entstanden, die zwei-Kanal-HD Installation *If it is as if it* (2012). Geschaffen hat Seline Baumgartner dieses, in ihrem bisherigen Schaffen wohl aufwändigste Werk, anlässlich der Ausstellung *La jeunesse est un art* im Aargauer Kunsthau. Der Ankauf ist Teil des Bestrebens, dem Schweizer Videoschaffen in unserer Sammlung mehr Gewicht zu geben.

Seline Baumgartner hat vier ehemalige Tanz-Koryphäen dazu eingeladen, aus ihrem jeweiligen Repertoire eine Choreografie zu entwickeln. Es war nicht einfach, die in die Jahre gekommenen Tänzerinnen und Tänzer dafür zu gewinnen, mit über 60 Jahren nochmals für die Öffentlichkeit zu performen. Die Künstlerin liess ihnen viel Freiraum; was wir sehen sind grösstenteils Improvisationen der Akteurinnen und Akteure. Diese bewegen sich mit eindrücklicher Präzision und Grazie, wenn auch nicht mehr mit ihrer ursprünglichen Geschmeidigkeit. Die Bilder zeugen vom Mut, sich als bejahrter Tänzer nochmals zu exponieren, vom Prozess des Alterns und dem damit einhergehenden Verlust körperlicher Fähigkeiten. Gleichzeitig setzt diese Arbeit einen Kontrapunkt zu einem allgegenwärtigen Jugendkult und zu allzu engen Vorstellungen davon, was physische Schönheit, Ausdruck und Sinnlichkeit bedeuten. Eleganz, Würde und Ausstrahlung sind unabhängig von Beweglichkeit und Kraft. Im Titel *If it is as if it* bezieht sich die Künstlerin auf die Poesie von Gertrude Stein. Der Passus entstammt einem Gedicht, in dem die amerikanische Schriftstellerin über die Vergänglichkeit reflektiert.

Die Tänzerinnen und Tänzer sind teils ehemalige Mitglieder von Merce Cunnighams Kompanie und die Aufnahmen sind im ehemaligen Tanzstudio dieses Meisters des modernen Tanztheaters entstanden. Die leeren, geschichtsträchtigen Räumlichkeiten mit den stimmungsvollen Ausblicken auf die Stadt New York bilden eine Kulisse, der in ihrer Grosszügigkeit auch eine gewisse Melancholie innewohnt. Die sich einzeln und in Gruppen bewegendes Tänzerinnen und Tänzer scheinen auf sich selber zurück geworfen, wie letzte Zeugen einer einst quirligen Geschehens. Atmosphärisch von grosser Bedeutung für *If it is as if it* ist der Ton. Momente der Stille und des Klangs sind präzise gesetzt und Seline Baumgartner ist bei der nachträglichen Vertonung der Bilder äusserst subtil vorgegangen. Den experimentellen Charakter des Tanzes hat sie aufgenommen und auch alltägliche Geräusche, wie dasjenige von reissendem Papier, in ihre Klangwelt integriert. So ergibt sich ein eindringlicher Dialog zwischen Bild und Klang.

Madeleine Schuppli

83

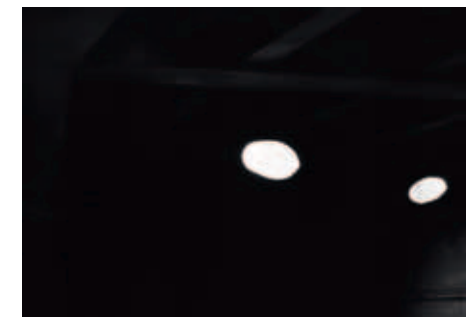
Seline Baumgartner (*1980)
If it is as if it, 2012
 2-Kanal-Videoinstallation mit Ton
 Dimensionen variabel

EVA MARIA GISLER*Bow Creek, 2012 / did you, 2012*

Nach einem Werkbeitrag 2010 und einem Atelierstipendium 2011 wurde die aus Suhr im Kanton Aargau stammende Künstlerin Eva Maria Gisler 2012 zum zweiten Mal mit einem der jährlich vergebenen Förderbeiträge des Aargauer Kuratoriums ausgezeichnet. Prämiert wurde eine Werkgruppe bestehend aus vier Fotografien, die sie im Rahmen der *Auswahl 12*, der Jahresausstellung des Aargauer Kunsthauses und des Aargauer Kuratoriums, präsentierte. Aus dieser losen Serie konnte das Aargauer Kunsthaus die Arbeiten *Bow Creek*, *did you* und *Ohne Titel* – alle 2012 entstanden – erwerben und damit den ersten Ankauf dieser jungen und vielversprechenden Künstlerin tätigen. Eva Maria Gisler (*1983) lebt und arbeitet in London, wo sie an der Slade School of Fine Arts ein Masterstudium in Bildender Kunst absolviert.

Die Wahrnehmungsmodi von Räumlichkeit sind ein wiederkehrendes Thema in Eva Maria Gislens Fotografien, Videos und Installationen – so auch in den drei neu erworbenen Fotoarbeiten. Das Spiel mit der Dimensionalität von Raumsituationen koppeln diese auf den ersten Blick sehr unterschiedlichen Werke an fotografiespezifische Fragestellungen. Eva Maria Gisler bricht mit der klassischen Funktion der Fotografie als Mittel zur Darstellung der Wirklichkeit und wirkt so unseren tradierten Sehgewohnheiten entgegen. Für ihre analogen Fotoarbeiten greift sie tief in die fototechnische Trickkiste – Belichtung, Beleuchtung, Bildausschnitt, Entwicklung und Materialität sind in einem ausgeklügelten Verfahren perfekt aufeinander abgestimmt. Resultat sind konstruierte Abbildungen, die unsere Wahrnehmung herausfordern. An der Grenze zur Abstraktion etwa bewegt sich die

Arbeit *did you*. Zwei weisse Flecken stehen in hartem Kontrast zur vornehmend schwarzen Bildfläche. Frühestens beim zweiten Hinsehen erkennt man eine durch Balken in der oberen Bildhälfte angedeutete Räumlichkeit und erst die Information, dass es sich bei der Arbeit um eine analoge, unbearbeitete schwarz-Weiss Aufnahme handelt, lässt auf den Ursprung der weissen Löcher schliessen: Sie stellen reale Lichtquellen im für die Aufnahme inszenierten Setting dar. Den im Atelier konstruierten Bildmotiven stellt Eva Maria Gisler die Abbildungen vorgefundener Situationen gegenüber – Arbeiten also, die man als dokumentarisch bezeichnen könnte, wären sie nicht von Brüchen und Stolpersteinen durchsetzt, welche uns die Konstruiertheit der (zivilisierten) Realität vor Augen führen. Eine solche Arbeit ist *Bow Creek*. Die Aufnahme einer Industriebauweise im gleichnamigen Ostlondoner Stadtteil dient denn auch weniger dem Festhalten dieses städtischen Nicht-Ortes als vielmehr der formalen Analyse des architektonischen Raumgefüges. Die Betonung der Horizontalen durch die Spiegelungen, die Gliederung des Bildausschnittes entlang von Lineaturen wie Fensterrahmen oder Kabel und die markante Farbigkeit einzelner Bildelemente haben eine Art geometrischen Reduktionismus zur Folge. Die einzelnen Gebäudeteile zersetzen sich in unserer Wahrnehmung zu aufeinander gestapelten Quadern. Der Verfall, dem die Industriearchitekturen geweiht sind, erhält in Eva Maria Gislens Darstellung eine eigentümlich formalistische Dimension. Sie ist Ausdruck der Unwirklichkeit der fotografischen Realität, die die Künstlerin in ihren Arbeiten immer wieder von Neuem einzufangen versucht.

Yasmin Afshar

Eva Maria Gisler (*1983)
Bow Creek, 2012
 Lambda print auf Papier
 85.5 × 130.5 × 0.7 cm
did you, 2012
 Lambda print auf Dilite
 31 × 45 cm

MARGRIT JÄGGLI*Badezimmer, 1968*

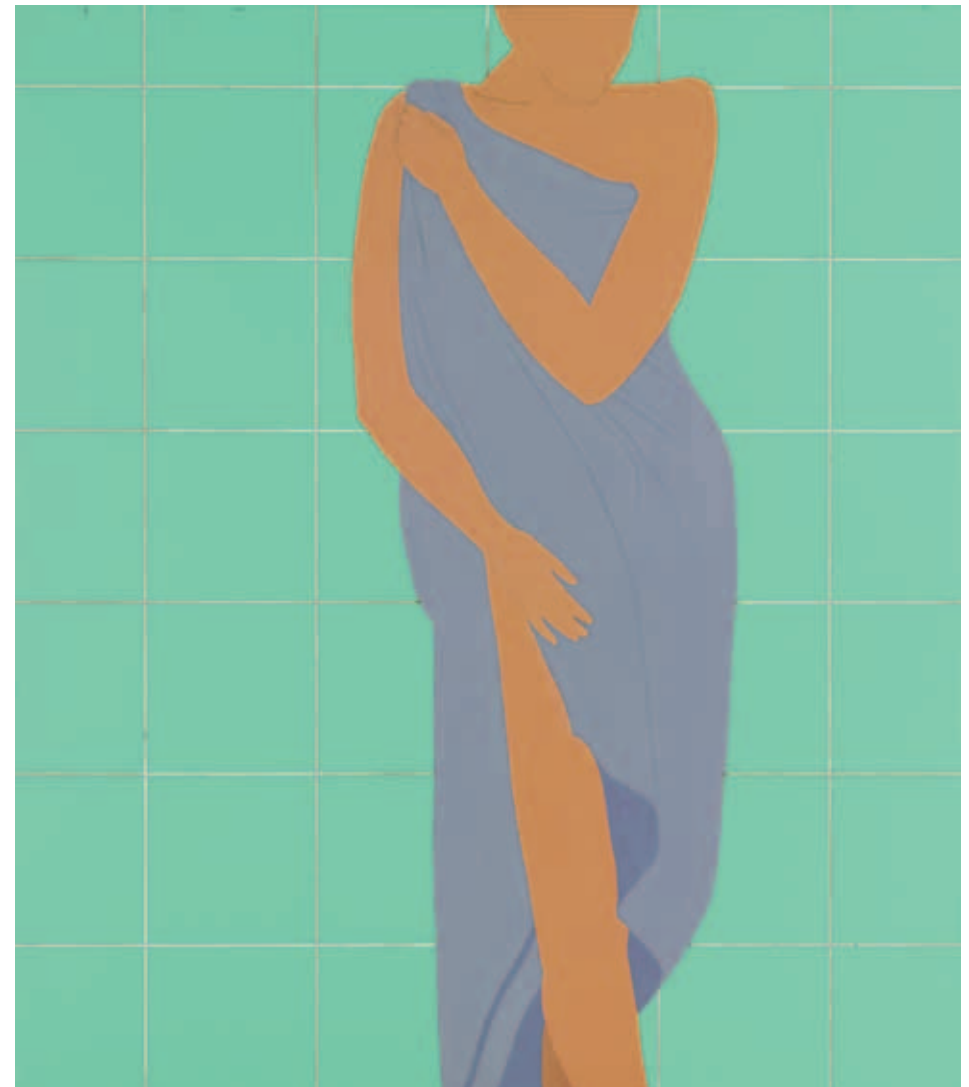
Mit den Werken *Badezimmer*, *Dracula-Ehepaar*, *Hans Wiederkehr* und *Johannes Grütze* kamen 2012 vier Arbeiten von Margrit Jäggli (1941 – 2003), einer bedeutenden Schweizer Künstlerin, in die Sammlung des Aargauer Kunsthauses. Zwei Werke gehören der Serie der Spiegelbilder an, welche Jäggli in den 1970er Jahren international bekannt machten. Sie malte Porträts auf Pavatex-Platten, worauf sie Spiegelglas legte, dessen reflektierende Beschichtung im Bereich der Bildnisse ausgespart blieb. So schauen die ursprünglich selbst in den Spiegel blickenden Modelle auf dem Bild aus dem Spiegel heraus, während der Bildbetrachter eigens in den Spiegel schaut, verblüfft vom Effekt, darin nicht sich selbst zu erblicken. Margrit Jäggli strebte eine mehrfache Reflexion an. Sie wollte den Kern einer Persönlichkeit, einen Typ von «Ich-Gefühl» einfangen und die Frage ausreizen, wie und wie gut wir uns selbst sehen und kennen.

Im Gegensatz dazu befremdet *Badezimmer* durch Anonymität und Oberflächlichkeit. 1968 entstand es unmittelbar vor den Spiegelbildern. Noch fern der für die Porträts typisch hyperrealistischen Gestaltungsweise, zeigt Margrit Jäggli dem Betrachter eine Frau von den Schienbeinen an aufwärts bis unter die Augen. Diese können wir nur vermuten, denn Margrit Jäggli verwehrt uns den Blickkontakt zur Dargestellten und deren detaillierte Gesichtszüge. Die Unbestimmbarkeit eines individuellen Wesens wird verstärkt durch den badetuchartigen Umhang, dessen Voluminität durch wenige einfache Linien angedeutet wird. Die unbedeckt gebliebenen Körperglieder hingegen sind unter Verzicht auf Tona-

lität in der gleichen Ebenmässigkeit dargestellt, wie es der Hintergrund vorgibt. Dort wird eine Wand mit quadratischen Fliesen suggeriert. So kommt das Zusammenspiel von virtuellem Bildinhalt und realer Materialität des Bildträgers deutlich zur Geltung, denn es handelt sich bei letzterem um Kelco-Platten. Diese werden im alltäglichen Gebrauch aufgrund ihrer glatten Oberfläche vorwiegend in Bereichen eingesetzt, wo Hygiene wichtig ist. Die Fugen betonen einen horizontal-vertikalen Kompositionsduktus, der durchbrochen wird von der dynamischen Körperstellung. Der Verlauf des rechten Armes von links oben nach rechts unten in einer Diagonale wird über die Bildmitte vom rechten Bein fortgesetzt. Am Achsendrehpunkt ruht die rechte Hand, während sie das Tuch fixiert oder es jederzeit zur Seite schieben könnte. Sie fungiert als Bildmittelpunkt und schafft ein intimes Moment.

Margrit Jäggli verzichtete auf eine eigene Handschrift und evozierte trotzdem eine Empfindungskategorie, die mit dem Titel assoziiert wird. Viel eher als eine individuelle Persönlichkeit, repräsentiert die Frau auf dem Bild einen bestimmten emotionalen Zustand, der eine individuelle Ausgestaltung offen lässt, ja voraussetzt. Das *Badezimmer* bedeutet in unserer Kultur Alltag, einen Ort der Selbstpflege. Wir suchen es im privaten wie im öffentlichen Raum auf, schliessen uns darin ein und andere aus.

Margrit Jäggli hatte vor dem Lehrerseminar eine Schneiderlehre absolviert. Sie studierte Kunstgeschichte, Literatur und Philosophie und besuchte die Kunstgewerbeschule



Bern. Ab 1963 führte sie ihr eigenes Atelier. Sie erhielt den Preis der Kunstkommission der Stadt Bern und wurde mit dem Louise-Aeschlimann-Stipendium gefördert. 1983 zog sie sich aus dem Kunstbetrieb zurück.

Das Werk *Badezimmer* verdeutlicht innerhalb Margrit Jägglis Œuvre einen Wendepunkt hin zu einer individuellen Bildsprache, welche über die formalen Einflüsse der Pop

Art hinausführte und welche die Künstlerin selbst als «psychologischen Realismus» bezeichnete.

Rahel Beyerle

Margrit Jäggli (1941–2003)
Badezimmer, 1968
Kunstharz auf Kelco
98 × 85.5 cm

ESTHER KEMPF*Give me Options, 2009/2012*

88 *Give me Options* – Gib mir Wahlmöglichkeiten – der Werktitel der sechsteiligen Fotoserie ist Appell und Bitte gleichzeitig. Esther Kempf (*1980) unterzieht einen alten Holzstuhl, wie er zu Hunderten für wenig Geld in den Brockenstuben dieses Landes erworben werden kann, einem Transformationsprozess der besonderen Art. Ohne die Materialmenge zu verändern baut die Künstlerin das Möbelstück zu unterschiedlichen Einrichtungsgegenständen um: Der Stuhl wird zum Tisch, zu einem Hocker, zu einer Liege, wandelt sich zum Fernsehmonitor mit Antenne und sogar zur Zimmerpflanze. Seine finale Bestimmung findet die Sitzgelegenheit jedoch als Holzrahmen für die Bildserie, die ihre Wandlungen fotografisch dokumentiert. In der Fotoserie knüpft Esther Kempf in spielerisch tiefgründiger Manier an existenzielle Fragen der menschlichen Identität an: Was wäre wenn (ich eine andere / ein anderer wäre)? Was macht mich aus? Wer bin ich?

Ein Stuhl ist ein Stuhl ist kein Stuhl. Esther Kempf rüttelt in ihrem künstlerischen Schaffen immer wieder an gängigen Zuschreibungen und stellt vermeintlich Evidentes auf charmant unkonventionelle Weise in Frage. Neben Möbelstücken erhalten in ihren Arbeiten Klebstreifen, Milchtüten, Streichhölzer, Zimmerpflanzen oder Bücher neue und überraschende Identitäten. Die Zürcher Künstlerin pflegt einen ironisch-liebevollen Umgang mit diesen unspektakulär profanen Gegenständen, die ihr als Material für ihre Installationen, Objekte und Fotografien dienen. Mit subtilem Humor und Sinn für die Poesie des Alltäglichen manipuliert sie in ihren Werken unsere Wahrnehmung und hinterfragt unsere Ordnungssysteme.

Die Fotoarbeit *Give me Options* hat Esther Kempf 2012 in der Gruppenausstellung *La jeunesse est un art. Jubiläum Manor Kunstpreis 2012* im Aargauer Kunsthaus präsentiert. Die Überblicksausstellung war eine fundierte Standortbestimmung der vielfältigen und dynamischen jungen Schweizer Kunstszene und vereinte vielversprechende junge Kunstschaffende des Landes. Mit *Give me Options* konnte die Kunsthauassammlung um ein Werk einer talentierten jungen Schweizer Künstlerin erweitert werden.

Katrin Weilenmann



89

Esther Kempf (*1980)
Give me Options, 2009/2012
 Serie von 6 Farbfotos, Holzrahmen (Eiche)
 je 32.8 × 25.8 × 2 cm

RENÉE LEVI*Ohne Titel, 1995*

Wer auf das bisherige Schaffen von Renée Levi zurückblickt, dem fällt wohl – insbesondere bei den jüngeren, mit der Sprühdose «gemalten» Werken – dessen enger Bezug zur Architektur auf. Dies mag, wie oft betont wurde, eine Folge der 1983 beendeten Erstausbildung der Künstlerin zur Architektin und ihrer sodann bei Herzog & de Meuron erlangten Berufspraxis sein. Es hat seine Gründe aber auch in einer früh formulierten bildkritischen Haltung, die im Kontext von *post-minimal* und *post-conceptual* situiert werden kann, oder anders gesagt: im Reagieren Renée Levis auf den zur Zeit ihres Zweitstudiums in bildender Kunst noch immer höchst virulenten Topos vom Ende der Malerei. Konsequenter hat Renée Levi seither die Frage verfolgt, wie sich Malerei autonom und lebendig fortbehaupten kann. Dabei hat sie – ausgehend von Farbe, Form und Raum – ein überaus schlüssiges, praxisnahes Gesamtwerk entwickelt, das Subjekt und Objekt in eine erkenntnisreiche Wechselbeziehung bringt.

In immer neuer Gestalt begegnet dem Betrachter die physisch zu nennende Qualität dieser Art von Malerei in der Gruppe von Werken, die 2012 als Schenkung aus Basler Privatbesitz in die Sammlung des Aargauer Kunsthauses gelangt ist. Sie umfasst in idealer Ergänzung zu den bisherigen Beständen eine fein abgestimmte Auswahl von Wellkarton-, Pappe- und Papierarbeiten aus dem Zeitraum 1992–2000 (vgl. S. 107). Herausgegriffen sei aus diesem Korpus die unbetitelt, freistehende Arbeit, die Renée Levi 1995 aus einer langen Bahn handelsüblicher Dachpappe geschaffen hat. In der Herkunft des Materials aus dem Baumarkt und der vorgesehenen Verwendung klingt der Architekturkontext an. Die ihr zugeordnete Funktion hat die Dichtungsbahn jedoch

abgelegt, als Renée Levi sie in einer quasi tautologischen Handlung einseitig mit schwarzer Acrylfarbe bemalte, implizit ihre ungeteerte Ausführung kommentierend. Dabei hat sich, wohl unbeabsichtigt, parallel zur Verschiebung in den Kunstkontext ein neuer, künstlerisch konnotierter Raumbezug ergeben, denn anders als bei späteren, in Etappen bemalten Bahnen, entspricht hier die Lauflänge der Bahn noch der Länge des Ateliers. In einem zweiten Eingriff, der auch Querbezüge zu den Arbeiten in Streifenform aufweist, hat Renée Levi die Bahn sodann in der Breite beschnitten, weshalb die über die Ränder hinaus auf die «Rückseite» geratene Bemalung jetzt nur noch an einer Kante zutage tritt. Schliesslich hat sie die durch die Verpackung gegebene, beim Malakt gewiss hinderliche Aufrollspannung der Pappe genutzt und die Bahn – die Ambivalenz zwischen Fläche und Objekt aufgreifend – als eine von beiden Enden her aufgerollte, aufrecht stehende Zwillingsfigur präsentiert. Damit ist ein Schlüsselwerk entstanden, das zum einen die zuvor lose über Stellwände gelegten Papierbahnen variiert, zum andern – es handelt sich um die erste bemalte Papprolle Renée Levis – als Prototyp jener grösseren *Stehenden* gelten kann, die sie erstmals 1997 im Swiss Institute in New York ausgestellt hat und von denen früh zwei Exemplare erworben werden konnten. Mit deren Titel ist schliesslich auch eine Lesart angeregt, die die Künstlerin als Essenz dieser «Skulptur auf Augenhöhe» bereits 1991 vorformuliert hatte, als sie im Katalog ihrer Diplomausstellung u.a. den folgenden Satz aus Elias Canettis *Masse und Macht* zitierte: «Der Stolz des Stehenden ist, dass er frei ist und sich an nichts lehnt.»

Astrid Näff

Renée Levi (*1960)
Ohne Titel, 1995
 Acryl auf Dachpappe
 Höhe 160 cm, Durchmesser variabel

LUIGI LURATI*Napoleon, 1965 / Schwon, 1965*

Luigi Lurati ist ein alter Bekannter im Aargauer Kunsthaus. 1988 widmete Beat Wismer ihm eine Einzelausstellung, die den Beginn der Rezeptionsgeschichte seines Werkes markiert. Voraussetzung war, dass die Arbeiten von Luigi Lurati überhaupt wieder zum Vorschein kamen. Nach seinem Tod 1967 waren diese in fast vollständige Vergessenheit geraten, obwohl er noch eine Beteiligung an der Ausstellung *Formen der Farbe* in der Kunsthalle Bern bei Harald Szeemann hatte. Drei Studenten, unter ihnen auch der spätere Lurati Sammler und Förderer Peter Suter, entdeckten das Werk wieder und leisteten jene Vorarbeit, die es erlaubte, Luigi Luratis Arbeiten ins richtige Licht zu rücken.

Luigi Luratis biographische Eckdaten bieten den Stoff, aus dem Legenden sind. Also Sohn italienischer Einwanderer 1937 geboren, bricht er eine Lehre als Laborant ab und besucht ein paar Abendkurse an der Kunstgewerbeschule in Basel. Er führt dank Gelegenheitsarbeiten ein Leben von der Hand in den Mund, zieht von Basel nach Zürich und macht sich einen Namen als Strassendandy. Er verkehrt in Kreisen, die sich für die neuen künstlerischen Tendenzen der amerikanischen Kunst interessieren. Zentral war zweifelsohne die Ausstellung *Signale* von Arnold Rüdinger, an der die so genannte *Post Painterly Abstraction* in der Schweiz ihren ersten grossen Auftritt hatte. Harte und kräftige Farbkontraste und genau abgesetzte Umrisskanten der Formen hatte Luigi Lurati dort vielleicht gesehen. Seine Karriere als Künstler beginnt unvermittelt, er ist autodidakt, malt neben dem Broterwerb meist nachts und ist kompromisslos in Vorgehen und Ausführung. Genau so abrupt endet sein Leben. Er verunfallt auf dem Weg von Paris nach Bern in seinem offenen Sportwagen.

Die beiden Bilder von Luigi Lurati, die das Aargauer Kunsthaus im letzten Jahr gekauft hat, ergänzen sich und den in der Sammlung bereits vorhandenen Bestand von vier Arbeiten bestens. Sie wurden – übereinander gehängt – im Frühjahr 2012 in der Kunsthalle Bern gezeigt im Rahmen der Ausstellung *The Old, the New, the Different* und gehören zu jenem Typ von Werken, in denen der Künstler sich mit der geschwungenen und der gebogene Form auseinandersetzt. Die Werke sind symmetrisch aufgebaut, die untere und obere Bildhälfte könnten nahtlos aufeinander geklappt werden. Die scharfe Grenze der Konturen und die bestechende Farbwahl sind so offensiv, dass ein Hin- und Hineinschauen zwanghaft gefordert wird. Eine fast süsse, aber kräftige Farbgebung geht einher mit diesen runden Grundkonstellationen. Sie schafft einen Ausdruck, der in den Raum hinaus reicht und die Wahrnehmung oszillieren lässt zwischen einer poppigen und geometrischen Haltung. Gerade an diesen beiden Arbeiten ist ersichtlich, wie sich Luigi Luratis Werke einer vorschnellen Einordnung in künstlerische und kunsthistorische Kategorien seiner Zeit entziehen. Peter Suter beschrieb die Kraft dieser Werke mit dem Begriff des «erzwungenen Bildes», dem im Falle Luigi Luratis eben keine symbolische Wirkung eigen ist. Jedes Bild habe seine eigene Gesetzmässigkeit, die mit formaler und künstlerischer Gewalt erzwungen werde. Luigi Lurati suchte die grosse Geste im Sinne einer plakativen und durchdringenden Gestaltung der Bildoberfläche, die uns heute noch unverzüglich in ihren Bann zieht, jung und kräftig erscheint und schliesslich kunsthistorische Einordnungen als zweitrangig erscheinen lässt.

Thomas Schmutz

Luigi Lurati (1936–1967)
Schwon, 1965
 Dispersion auf Baumwolle
 120 × 200 cm
Napoleon, 1965
 Dispersion auf Baumwolle
 145 × 200 cm

LUTZ & GUGGISBERG*Höhlenforscher, 2012*

Die Künstler Andres Lutz (*1968) und Anders Guggisberg (*1966) unternehmen in ihrer Videoarbeit *Höhlenforscher* eine Entdeckungsreise der besonderen Art: Im Lichtkegel von Stirn- und Taschenlampe erklimmt ein am Seil gesicherter Forscher in Gummistiefeln die nachdunklen Tiefen eines gigantisch erscheinenden Höhlensystems aus Archivschränken. Er angelt sich von Schubladenstock zu Schubladenstock und entnimmt aus einem der unzähligen Fächer die Hängeregistratur *Höhlen*. Unter den vielen Fotografien von Höhlen und Grotten entdeckt er ganz zum Schluss Momentaufnahmen seiner selbst. In der zweiten Filmepisode geht die Kamera nahe an die Hängeregistraturen heran: Nach und nach werden Kategorien wie *Alte Menschen, Architektur, Behinderte, Berge, Brände, Familie, Frauenbewegung, Gesundheitswesen, Sexualität, Spiele* oder *Sterben* lesbar. Und da folgt Johann Wolfgang von *Goethe* auf *Hermann Goering* und *Joseph Goebbels*. Dritter Akt: Zwei Archivmitarbeiter wandern geschäftig im neonerleuchteten Archiv hin und her, öffnen Archivschubladen, sichten Bildmappen, und verschliessen sie wieder. Einer Skulptur in Form des Buchstabens «E» auf dem Schubladenstock geben sie einen Schubs, damit diese ständig in Rotation bleibt. Aus dem Off hören wir dazu «*E wie Eislauf, wie Eisstockschieszen, (...) Eisblumen fotografieren, eiskalte, nasse Höhlen, hinabsteigen in sie, sich selber suchen und finden lernen (...) Eigenheim mit Markrammelampen schmücken lernen, (...) Elefantmuster im Eis von Eriwan entdecken (...)*»

Lutz & Guggisberg wurden neben Georg Gatsas, Hans Peter Litscher und Daniela Keiser, eingeladen für die Ausstellung *Blick. Künstler/innen arbeiten mit dem Ringier Bildarchiv* (2012) eine künstlerische Arbeit zum Thema zu entwickeln.

Das Archiv enthält rund sieben Millionen Fotografien von den 1940er-Jahren bis ins frühe 21. Jahrhundert. 2009 überliess das Schweizer Medienunternehmen dem Kanton Aargau sein umfangreiches Bildarchiv, nachdem die digitale Wende im Fotojournalismus ganz neue Archivierungsmöglichkeiten eingeleitet hatte.

Das Künstlerduo nähert sich dem Ringier Bildarchiv mit einer für sein Schaffen bezeichnenden Mischung aus tiefgründigem Humor und mehrschichtigen Referenzsystemen. Ihre Arbeit wird ebenso von der Realität wie von der Fiktion gespiesen. Als Forscher auf abenteuerlicher Tour erkunden sie in der ersten Episode von *Höhlenforscher* das Archiv mit seinen eigenen Gesetzmässigkeiten. Die Expedition führt in die riesige Bildersammlung und wird – in dem Moment als der Forscher auf der Fotografie sich selbst erkennt – zur Reise zu sich selbst. Lutz & Guggisberg vermitteln in ihrer Videoarbeit nicht nur das enorme Ausmass und die historische Bedeutung des journalistischen Bilderschatzes, sondern fördern auch Absurditäten zutage, die sich aus dem Ordnungssystem und der Verschlagwortung komplexer gesellschaftlich-politischer Themen ergeben. In der dritten Episode überführen die Künstler die Archivkategorien in ein lustvolles skurril-poetisches Gedicht rund um den Buchstaben «E».

Als erste Videoarbeit in der Sammlung rundet der Ankauf der Arbeit *Höhlenforscher* den vielfältigen Bestand von Werken ab, die das Aargauer Kunsthaus von Lutz & Guggisberg bereits besitzt.

Katrin Weilenmann



Andres Lutz (*1968) & Anders Guggisberg (*1966)
Höhlenforscher, 2012
Video, 7'35"
Schnitt: Mich Hertig

MAX MATTER*Inseits, 2010*

Eine «kristalline, materialimmanente Ideen-schönheit, die durchs Regelgitter der Methodik zur Bildfläche hochsteigt» charakterisiere, so der Aargauer Schriftsteller Michel Mettler, die Kunst von Max Matter. Treffend ist damit auf zwei Grundzüge der Werke verwiesen, die entstanden sind, seit sich der Künstler vor rund vier Jahrzehnten in einer überraschen-den Volte seiner introspektiven, körperori-entierten Bildforschung zugewandt hat: ihre betörende Ornamentik und die empirisch registrierende Haltung von Max Matter res-pektive seine Akzeptanz einer Eigendynamik der Dinge innerhalb des von ihm angestossenen Werkprozesses.

Die Arbeit *Inseits*, die das Aargauer Kunst-haus vom Solothurner Kunstraumbetreiber Roberto Medici entgegennehmen durfte und mit der sich eine wichtige Lücke in der bereits respektablen Werkgruppe des Künst-lers schliesst, führt diese beiden Aspekte bei-spielhaft vor Augen. Wie die oft meterlangen Arbeiten aus Seidenpapier, in denen Max Matter ab 1996 in die Ballen eingimpfte bunte Tinkturen ausblühen liess, ist sie durch Einsickern von Farbe in zwei Bahnen mehr-fach gefaltetes Japanpapier entstanden. Im Unterschied zur Serie der Injektionen ist das Einbringen der Farbe hier aber nicht mehr durch einen punktuellen Einstich erfolgt. Vielmehr hat Max Matter den pathologisch konnotierten Gebrauch von Spritzen durch den Griff zur Füllfeder ersetzt und die Farbe mit diesem anachronistisch gewordenen Utensil in elegant geschwungenen Linien von aussen nach innen diffundieren lassen. Damit ist nicht nur das Gesamtbild zeichne-rischer geworden; auch das weite Feld der Assoziationen, das bei der Vorgängergruppe

– nachzublättern im dritten Band der «Matteralien» – quer durch die Kunst- und Kulturgeschichte reichte, ist einer weniger körperlichen, dafür umso stärker prozessualen, sich unentwegt aus sich selbst heraus fortschreibenden Werkidee gewichen.

Bei *Inseits* war dies von der Beobachtung begleitet, dass die sehr langsam trocknende Tinte im dünnen Papier in einem «inseits» ablaufenden lebendigen Mikroprozess nicht nur vor, sondern auch nach dem Entfalten noch wochenlang weiterwanderte. Entlang der Linien, die mehr Farbe absorbiert hatten, schlossen die anfangs noch klar differen-zierten Strukturen sich im Verlauf dieses Ausblutens zusammen; andernorts blieben sie gewahrt. Als Erkenntnis, «insight», lässt sich somit formulieren, dass Art und Anzahl der Faltungen wie auch Ort und Menge der Farbpfung sich zwar zu einem gewissen Grad steuern lassen, das Ergebnis am Ende aber doch Unwägbarkeiten unterliegt.

Aus dieser Vielfalt und Offenheit der Mög-lichkeiten bezieht schliesslich auch die Falte ihren Sinn. Bereits in ihrer einfachsten Form kann sie als Versuch gelten, die Gleichzei-tigkeit von Disparatem – etwa eines Innen und Aussen – und somit das Ambivalente zu denken. Legt sich Falte auf Falte, potenzie-ren sich die Möglichkeiten, was Max Matters Methode der mehrschichtigen Durchdrin-gung mit ihrer Kartografie des Abfärbens im geöffneten Zustand des Bogens anschaulich beschreibt. Und da die Tinte im Innern der Papierschicht liegt, Farbe und Bildträger also buchstäblich eins sind, kommt ihre Ein-schreibung in die Fläche nach dem Entfalten recto und verso nicht segmentiert daher, son-



dern beidseits identisch, wenn auch seiten-verkehrt. Diese Doppelansichtigkeit und ihre Folgen für die Präsentation sind von Max Matter – etwa mit *Persische Rosen* (1997) oder den Leuchtkästen (um 2000) – schon wiederholt thematisiert worden, und auch hier scheint der Aspekt in den zwei Bahnen, aus denen das Bildquadrat besteht, nochmals auf. So lässt nämlich die Mittelfuge zusam-men mit der feinen Versetzung am oberen

Bildrand und dem Fehlen einer Gesamtsym-metrie erahnen, dass die Anordnung nach den Regeln der Kombinatorik potentiell auch anders hätte erfolgen können.

Astrid Näff

Max Matter (*1941)
Inseits, 2010
 Stempeltinte in Japanpapier
 217 × 217 cm

TAIYO ONORATO & NICO KREBS*Building Berlin, 2009–2012*

Taiyo Onorato (*1979) und Nico Krebs (*1979) haben an der Züricher Hochschule der Künste Fotografie studiert und arbeiten seit rund zehn Jahren zusammen. 2009 präsentierten sich die Künstler in *CARAVAN*, der Ausstellungsreihe für junge Kunst im Aargauer Kunsthhaus und bereits damals wurde für unsere Sammlung eine Werkgruppe angekauft. (Siehe Jahresbericht 2010, S.106–109). Die unterdessen auch international viel beachteten Schweizer Künstler waren in Aarau 2012 mit *Building Berlin* an der Gruppenausstellung *La jeunesse est un art* vertreten. Die ausgestellte 11-teilige Fotoarbeit konnten wir nun ebenfalls für unsere Sammlung ankaufen und damit unsere Bestände ausbauen.

Mit Experimentierfreude und analytischem Interesse loten Onorato / Krebs die Möglichkeiten ihres Arbeitsmediums aus und erweitern die Fotografie hin zu räumlichen und skulpturalen Arbeiten. In ihrer Arbeit *Building Berlin* (2012) setzen sie sich mit den urbanistischen Veränderungen in ihrer Wahlheimat Berlin auseinander. Die Arbeit ist über einen Zeitraum von drei Jahren entstanden und ist unter anderem eine Recherche über die wellenförmigen Entwicklungsschübe, die Stadtteile teils innerhalb von kürzester Zeit von Grund auf verändern. Die in *Building Berlin* sichtbaren Stadtlandschaften des Ostberliner Viertels Marzahn existieren so, wie sie Onorato / Krebs vorgefunden hatten, längst nicht mehr. Die Künstler haben vor Ort Eingriffe vorgenommen und Gebäudekanten nachgezeichnet, ein «fliegendes» Fenster zugefügt oder die Volumen erweitert. Geschaffen wurden die Eingriffe, denen jegliche inhaltliche Stringenz und räumliche Logik fehlen in wenigen Stunden. Die temporären Holzbauten sind vergleichbar mit

den in der Schweiz üblichen Bauprofilen, mit denen Bauvorhaben räumlich markiert werden. Das «fliegende» Fenster ist eine Fotografie, die auf ein Tuch gedruckt wie ein Drachen durch die Lüfte fliegt. In allen Arbeiten von Onorato / Krebs spürt man eine für sie typische Lust am Selbermachen, Freude an der eigenhändigen Konstruktion und eine Weigerung, vorgefertigte Dinge einfach zu übernehmen. Die beiden wollen neu schaffen und gleichzeitig auch neu denken, eine Haltung, die viele bildliche Arbeiten des Künstlerduos prägt. In *Building Berlin* sehen wir eine Verschmelzung von dem, was ist und dem, was sein könnte, wobei alles nur für das fotografische Bild passiert. Denn Onorato / Krebs verstehen ihr Medium nur bedingt als ein Instrument, das abbildet, sondern vielmehr als eines, das Bilder und damit auch Realitäten erzeugt.

Madeleine Schuppli

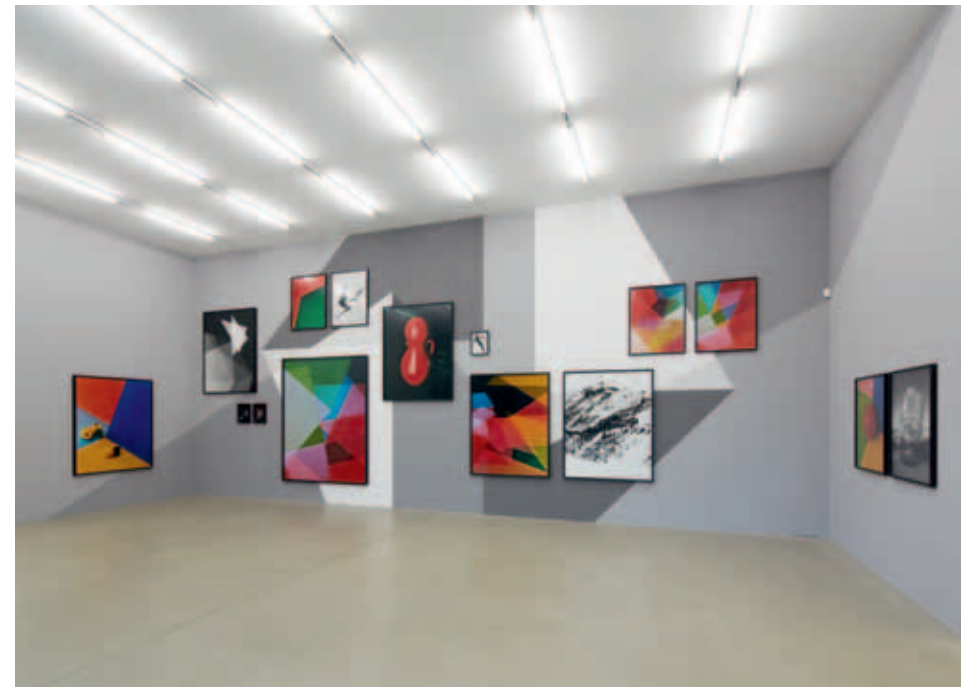
Taiyo Onorato (*1979) & Nico Krebs (*1979)
Building Berlin, 2009–2012
 Silbergelatineabzüge
 11-teilig, verschiedene Masse

SHIRANA SHAHBAZI*Untitled II-2012, 2012*

Shirana Shahbazi zählt zu den wichtigsten Positionen der aktuellen Schweizer Fotokunst. Im vergangenen Jahr hatte sie in der Gruppenausstellung *La jeunesse est un art. Jubiläum Manor Kunstpreis 2012* mit der raumfüllenden Arbeit *Untitled II-2012* einen prominenten Auftritt im Aargauer Kunsthaus. Diese Werkgruppe zählt nun dank der Schenkung durch die Freunde der Aargauischen Kunstsammlung zu den Beständen des Kunsthauses, womit Shirana Shahbazi erstmals in der Sammlung vertreten ist.

Shirana Shahbazi widmet sich seit vielen Jahren dezidiert dem Medium der analogen Fotografie und erforscht in immer neuen Versuchsanordnungen die Komplexität des fotografischen Bildes. Während Landschaftsaufnahmen und im Studio arrangierte klassische Stillleben und Porträts von betörender Schönheit die künstlerische Sprache der letzten Jahre prägen, zeigt sich in jüngster Zeit eine Hinwendung zu abstrakteren Bildwelten. Mit farbenprächtigen Kompositionen aus geometrischen Elementen schafft die Künstlerin Bilder von hoher Suggestionkraft. Farbfelder überlagern sich und schaffen eine eigene Räumlichkeit, entziehen sich aber einer klaren Zuordnung und fordern als vieldeutige Raummuster die Wahrnehmung des Betrachters heraus. Der Schlichtheit und hohen Präzision des geometrischen Vokabulars steht der Gesamteindruck einer komplexen Oberflächen- und Tiefenstruktur gegenüber. In dieser spannungsvollen Dualität eröffnet sich für Shirana Shahbazi das mannigfaltige Spektrum an Möglichkeiten des Mediums Fotografie, die in ihrem Verständnis nie nur ein präzises Abbild der Realität liefert, sondern vielmehr auch eine Verwischung von Genauem und Diffusem, von Erfundenem und Dokumentarischem, von Konstruiertem und Realem.

Mit konzeptueller Strenge und einer den Zufall einschliessenden Offenheit spürt Shirana Shahbazi in der in sich geschlossenen Werkgruppe *Untitled II-2012* den verschiedenen Bedeutungsschichten von Bildern nach. In einer dramaturgischen Anordnung, die einer inneren Logik folgt, werden verschiedene Bildgenres kombiniert und auf einer geometrisch-räumlichen Wandmalerei präsentiert. Dadurch entsteht eine Erweiterung der Bilddeutung: Landschaften, Stillleben, Figurendarstellungen oder Porträts entfalten in direkter Nachbarschaft zu abstrakten Kompositionen eine grafische Qualität. Letztere knüpfen an die jüngst entstandenen Bildfindungen an, in denen Shirana Shahbazi farbig lackierte Raumkörper und Wände mit grösster Bedachtsamkeit im Studio zu abstrakten Form- und Raumarrangements zusammenfügt. Dabei reizt sie die Technik der Mehrfachbeleuchtung bis an ihre Grenze aus und erzeugt mit der Verwebung unterschiedlicher Bildebenen eindrucksvolle Raumtiefen von rätselhafter Strahlkraft und verführerischer Qualität.

Nicole Rampa

Shirana Shahbazi (*1974)
Untitled II-2012, 2012
 Wandmalerei, C-Prints, Silbergelatineabzüge
 Dimensionen variabel

ILSE WEBER*Apfel, 1964*

102

Ilse Weber wird am 30. Mai 1908 in Baden geboren. Der Entschluss, Malerin zu werden fällt schon früh. Mit 22 Jahren besucht sie die ersten Malstunden bei Walter Müller. Es folgt ein Aufenthalt in Paris, wo sie die Malerschule von Othon Friesz besucht und später eine Reise nach Rom. Dort lernt sie ihren Mann, den Genfer Maler Hubert Weber kennen. Kurz nach der Heirat 1940 kommt eine Tochter zur Welt, drei Jahre später stirbt Hubert Weber. Ab 1944 führt Ilse Weber ein Leben als Berufsmalerin, was für eine Frau in dieser Zeit wie auch wegen den weltpolitischen und wirtschaftlichen Umständen bemerkenswert ist. Obwohl sie zahlreiche Anerkennungen erhält, so beispielsweise 1949 das Eidgenössische Kunststipendium, und in einem prominenten und grossen Atelier in der Spinnerei Wettingen arbeitet, steht Ilse Weber in der Schweizer Kunstgeschichte als Einzelgängerin da. Für Frauen ihrer Generation gab es noch keinen typischen Ausbildungs- und Karriereverlauf. Grössere Aufträge und breite Anerkennung erfolgen erst spät und zögerlich, und dies obwohl Ilse Weber sehr aktiv am künstlerischen Leben teilnahm. Sie war Mitglied der aargauischen und zürcherischen Künstlergesellschaften, stellte regelmässig aus und erhielt Aufträge für Mosaike und Wandbilder in öffentlichen Gebäuden. Die letzten beiden Lebensjahre verbringt Ilse Weber in Washington D.C., wohin sie 1982 zusammen mit ihrer Tochter auswanderte.

Die Sammlung des Aargauer Kunsthauses zählt über 40 Arbeiten von Ilse Weber: Arbeiten auf Papier wie auch auf Leinwand. Dabei ist eine unverwechselbare künstlerische Handschrift zu erkennen. Auffal-

lend ist die erzählerische und suggestive Kraft der einzelnen Werke, die jedes für sich eine eigene Welt öffnen. Ilse Webers Arbeiten zeichnen sich durch einen besonderen Umgang mit der Wirklichkeit aus. Wir sehen Objekte, die wir zu kennen glauben, weil diese in einfacher Anordnung und Erscheinung auftreten. Die Wirklichkeit ist bei Ilse Weber aber auf subtile Art verschoben. Diese spezifische Bildsprache entwickelte sie parallel zu den Aufträgen, die ihren Lebensunterhalt sicherten. Marie-Louise Lienhard, ihre Tochter und Biografin schrieb dazu: «Der Prozess muss aus der Distanz als der Ausdruck einer immer konsequenter angestrebten Verinnerlichung oder Vergedanklichung der Bildwelt gesehen werden. [...] Die leichten Verschiebungen und Abweichungen waren zunächst für das unmittelbare Umfeld kaum lesbar.» Es sind diese «leichten Verschiebungen», die auch der Schlüssel zum Werk *Apfel* sind, das im vergangenen Jahr als Geschenk in die Sammlung des Aargauer Kunsthauses kam.

Das Bild *Apfel* von 1964 zeigt, was im Titel benannt wird. Der Apfel wurde soeben von unsichtbarer Hand zu über die Hälfte geschält. Wohl mit einem scharfen Rüstmesser, wie das geschickte Hände können. Die abgeschnittene Haut bildet ein langes Ganzes, das sich aus der Bildmitte hinaus gegen den rechten unteren Bildrand ausstreckt. Das Ende formt ein ringförmiger Abschluss. Die Kraft des Bildes liegt in der Umsetzung eines Sujets, das durch seine Einfachheit besticht. Der Apfel ist umgeben von einem schwarzen, zackigen Stern, dessen scharfe Spitzen einen Rand bilden, der einen abstrakten Raum bestimmt. Der



103

schwarze Stern seinerseits liegt in einem blauen Farbraum, der das Bild abschliesst. Der Apfel hat eine kantige Form, die sich in der gepellten Haut fortsetzt und betont wird, weil diese einmal um die eigenen Achse gedreht ist. Genau dort wechselt das Rot der Aussenhaut des Apfels in das innere Weiss des Fruchtfleisches. Die formalen Brüche zur Wirklichkeit stehen in Kontrast zu einer traditionellen und tonalen Malerei. Es zeigt sich ein künstlerisches Interesse, das dem einfachen Gegenstand eine konzeptuelle Seite abringt. Die Idee des Apfels und

seine quasi psychologische Struktur offenbart sich dank der formalen Verschiebung einer realistischen Darstellung in eine formale gedankliche Deutung des Apfels und seines Umraums.

Thomas Schmutz

Ilse Weber (1908–1984)
Apfel, 1964
Öl-Ei Tempera auf Karton
27.1 × 31.8 cm



Paul Jakob Müller (Paolo) (1894–1982)
Empfang bei Bührlé, o.J.
 Öl auf Hartfaserplatte
 54 x 65 cm

2012 AUF EINEN BLICK – ZAHLEN UND FAKTEN

ANKÄUFE

Maia Aeschbach (*1928)

Graphit, Milch und Schweinefett, 2012
 Buchdeckel kaschiert,
 Graphit auf Papier
 30,5 × 27,5 × 5,5 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. S7109

Seline Baumgartner (*1980)

If it is as if it, 2012
 2-Kanal-Videoinstallation mit Ton
 Dimensionen variabel
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. V7104

Valentin Carron (*1977)

Ciao, 2011
 Fotolithografie, 4-Farbdruck auf
 Vélin Moulin du Gué BFK RIVES
 69 × 50,2 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. G3913

Franziska Furter (*1972)

Dust I, 2011
 Bleistift auf Papier
 110 × 86 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7119
Dust III, 2011
 Bleistift auf Papier
 110 × 86 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7120

Thomas Galler (*1970)

Tal Afar Sunset, 2012
 9 C-Prints
 143 × 184 cm, je 45,2 × 60,2 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. G4166

Eva Maria Gisler (*1983)

Bow Creek, 2012
 Lambda-Print auf Papier
 85,5 × 130,5 × 0,7 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. G4167
Ohne Titel, 2012
 Lambda-Print auf Papier
 50 × 60 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. G4168

did you, 2012

Lambda-Print auf Dilite
 31 × 45 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. G4169

Margrit Jäggli (1941–2003)

Dracula-Ehepaar, 1969
 Acryl, Kunstharz auf Leinwand
 Triptychon, 130 × 255 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7022
Badezimmer, 1968
 Kunstharz auf Kelco
 98 × 85,5 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7023

Hans Wiederkehr, 1974

Acryl auf Pavatex hinter
 Spiegel, Eichenrahmen
 172,6 × 85,6 × 2,2 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7024

Esther Kempf (*1980)

Give me Options, 2009/2012
 Serie von 6 Farbfotos,
 Holzrahmen
 je 32,8 × 25,8 cm × 2 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7108

Luigi Lurati (1936–1967)

Napoleon, 1965
 Dispersion auf Baumwolle
 145 × 200 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7106
Schwon, 1965
 Dispersion auf Baumwolle
 120 × 200 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7107

Andres Lutz (*1968)

Anders Guggisberg (*1966)
Höhlenforscher, 2012
 Video, 7'35"
 Schnitt: Mich Hertig
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. V7021

Claudio Moser (*1959)

toi (I–XII), 2009–2010
 Heliogravure auf Büttenpapier
 12-teilig, je 107 × 76 cm
 Aargauer Kunsthaus / Ankauf
 mit einem substantiellen Beitrag
 der Stiftung für graphische
 Kunst in der Schweiz
 Inv.-Nr. G4048

Taiyo Onorato (*1979)
Nico Krebs (*1979)
Building Berlin, 2009–2012
 Silbergelatineabzug
 11-teilig, verschiedene Masse
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7105

Heiner Richner (*1944)
Horizontale, 2012
 Tusche auf Papier
 50 × 40 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7116
Horizontale, 2012
 Tusche auf Papier
 50 × 40 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7117
Horizontale, 2012
 Tusche auf Papier
 50 × 40 cm
 Aargauer Kunsthaus
 Inv.-Nr. 7118

Roman Signer (*1938)
Hot Spring, Island, 1994
 Super-8-Film, 3'24"
 Aargauer Kunsthaus / Edition
 des Aargauischen Kunstvereins
 Inv.-Nr. V7020

SCHENKUNGEN

Schenkung Marco Costantini
Sandrine Pelletier (*1976)
English Boyfriend, 2011
 Lithografie auf Papier
 48 × 38.5 cm
 Inv.-Nr. G4050
Guillaume Pilet (*1984)
What the monkeys' ride tells us, 2011
 Lithografie auf Papier
 48 × 38.5 cm
 Inv.-Nr. G4051

Schenkung der Freunde der
 Aargauischen Kunstsammlung
Shirana Shahbazi (*1974)
Untitled II-2012, 2012
 Wandmalerei, C-Prints,
 Silbergelatineabzüge
 Dimensionen variabel
 Inv.-Nr. 7046

Schenkung Christian Gonzenbach
Christian Gonzenbach (*1975)
Amitlu Anec, 2012
 Baugips, Holz
 152 × 270 × 130 cm
 Inv.-Nr. S7103

Schenkung A. Habich-
 Jagmetti, Rheinfelden
Adolf Stäbli (1842–1901)
Uferlandschaft am See, o.J.
 Öl auf Leinwand
 36 × 58 cm
 Inv.-Nr. 7026

Schenkung Hedwig Häusermann
 aus Schenkung Leni Roffler
Ilse Weber (1908–1984)
Apfel, 1964
 Öl-Ei Tempera auf Karton
 27.1 × 31.8 cm
 Inv.-Nr. 7001

Schenkung C. Rudolf Jäggli
Margrit Jäggli (1941–2003)
Johannes Grützke, 1977
 Acryl auf Pavatex hinter Spiegel,
 Metallrahmen
 151 × 70 × 2.2 cm
 Inv.-Nr. S7025

Schenkung Roberto Medici
Max Matter (*1941)
Inseits, 2010
 Stempeltinte in Japanpapier
 217 × 217 cm
 Inv.-Nr. 7045

Schenkung Jos Nünlist
Jos Nünlist (*1936)
Ohne Titel, 1971
 8 Holzschnitte auf Japanpapier
 je 26.7 × 19.2 cm
 Inv.-Nr. G3908

Schenkung aus Privatbesitz Basel
Joachim Bandau (*1936)
Ohne Titel (Bonsai), 2006
 Bronze
 11.5 × 15.3 × 9.6 cm
 Inv.-Nr. S7047
Ruth Buck (*1960)
Playmobiles Nr. 1, 2003
 Autolack auf Papier
 6-teilig, je 30 × 30 cm
 Inv.-Nr. 7048

Anatomische Wandlyrik, 2003
 Siebdruck auf Transparentpapier,
 Ringheftung
 15.1 × 21.9 × 3 cm
 Inv.-Nr. G4181

Mountaining in bed, 2004
 Siebdruck auf Transparentfolie,
 Ringheftung
 13.3 × 18.5 × 1.9 cm
 Inv.-Nr. G4180
Monika Dillier (*1947)
Ohne Titel, 1986
 Öl auf Nesselstoff
 190 × 320.5 × 3.5 cm
 Inv.-Nr. 7051

Joseph Egan (*1952)
Colours in the World, 1998
 Öl und Lack auf Papier
 30 × 24 cm
 Inv.-Nr. 7053
The unfinished painting, 1999
 Öl auf Holz

23.6 × 36.6 × 3 cm
 Inv.-Nr. S7054
Water falling, 1997
 Öl auf Papier
 29.5 × 20.9 cm
 Inv.-Nr. 7055

Clouds forming, 1997
 Öl auf Papier
 29.5 × 20.9 cm
 Inv.-Nr. 7056

Family tradition, 2000
 div. Material, Sand auf Holz
 25 × 20 × 7 cm
 Inv.-Nr. 7057
Big and little, 2001
 Öl auf Verputz auf Leinwand

40.5 × 40.5 cm
 Inv.-Nr. 7058
Taste, 2001
 Öl auf Pavatex, Textilien
 30.4 × 27.4 × 2.5 cm
 Inv.-Nr. 7059

The dark window, 2000
 Öl auf Holz
 56 × 22.2 × 4.5 cm
 Inv.-Nr. S7060
Doorstop, 1998
 Holz, Styropor, weisse
 Farbe, Metall
 17 × 36.5 × 13.5 cm
 Inv.-Nr. S7061

Franz Eggenschwiler (1930–2000)
*Ohne Titel (ein Stein aus der Emme
 als Brust behauen)*, um 1970
 Stein
 9 × 17 × 14 cm
 Inv.-Nr. 7052

Suzan Frecon (*1941)
Ohne Titel, 1996
 Öl auf Holz
 49.5 × 30.5 cm
 Inv. 7062
Ohne Titel, 1992
 Gouache auf Papier
 22.6 × 30.4 cm
 Inv.-Nr. 7063

Zsuzsanna Füzesi Heierli
 (*1953)
Ohne Titel, o.J.
 Steinzeug, Raku
 44 × 17 × 14 cm
 Inv.-Nr. 7064

*Hin- und hergleitende
 Gleichgewichtssuchende*, 1994
 Steinzeug, Raku
 67 × 32 × 33 cm
 Inv.-Nr. 7065

Nell Gattiker (1906–1997)
Geist, o.J.
 Mischtechnik
 9.5 × 17.3 × 7.7 cm
 Inv.-Nr. 7066

Mondreise, 1954
 Öl auf Leinwand
 38.5 × 46.7 cm
 Inv.-Nr. 7067
Nacht, o.J.
 Glas, Blei, Metallketten
 44 × 47 × 0.6 cm
 Inv.-Nr. 7068

14 Juillet Paris. Alles fließt, o.J.
 Aluminium, Farbe
 46.2 × 51 × 22 cm
 Inv.-Nr. S7069
Ohne Titel, 1990
 Öl auf Papier
 29.5 × 36 cm
 Inv.-Nr. 7070

Ohne Titel, o.J.
 Öl auf Papier
 31.9 × 22.2 cm
 Inv.-Nr. 7071
Mireille Gros (*1954)
Ohne Titel, 1984–1988
 Öl auf Leinwand
 64 × 45.6 cm
 Inv.-Nr. 7072

Eric Hattan (*1955)
Ohne Titel, 1993
 Tisch, Tischdecke, Drucksachen
 45 × 47 × 47 cm
 Inv.-Nr. S7073
Ohne Titel, o.J.
 Metalldose in Stoffhülle
 (Molton)

18 × 18 × 6 cm
 Inv.-Nr. S7074
Schang Hutter (*1934)
Ohne Titel (4 Stabfiguren), o.J.
 Stahl
 173 × 167 cm
 Inv.-Nr. S7075

James Hyde (*1958)
Blue and red handle, o.J.
 Acryl auf Holz
 30 × 6.5 × 18 cm
 Inv.-Nr. 7076

Per Kirkeby (*1938)
Ohne Titel, 2000
 Monotypie auf Papier
 80.5 × 60.3 cm
 Inv.-Nr. 7077

Ohne Titel, 2000
 Monotypie auf Papier
 80.5 × 60.3 cm
 Inv.-Nr. 7078
Ohne Titel, 1986
 Kohle, Gouache, Pastell auf Papier
 42 × 59.3 cm
 Inv.-Nr. 7079

Renée Levi (*1960)
Ohne Titel, 1996
 Acryl auf Papier
 28 × 32 cm
 Inv.-Nr. 7080
Ohne Titel (Ball Nr. 3), 1997
 Papier

8 × 20 × 25 cm
 Inv.-Nr. S7081
Ohne Titel, 1995
 Acryl auf Dachpappe
 Höhe: 160 cm
 Inv.-Nr. S7082

Ohne Titel (Uniform Nr. 3), 1992
 Kunstharz auf Wellkarton mit Falz
 50.5 × 20.2 × 0.5 cm
 Inv.-Nr. 7083
Wellkarton Nr. 6, 1993/1994
 Wellkarton mit Falz
 20 × 30 × 0.5 cm
 Inv.-Nr. 7084
Ohne Titel, 1999–2000
 Grafik

14.7 × 21 cm
 Inv.-Nr. 7085
Bernhard Lüthi (*1938)
Ohne Titel, o.J.
 Spritztechnik auf Papier in
 Original-Kastenrahmen
 72.5 × 84 cm
 Inv.-Nr. 7086

Claudio Moser (*1959)
A Rolle B, 1988
 Fotopapier, Holz
 9 × 9 × 4 cm
 Inv.-Nr. S7087
*to paint (Arbeit Nr. 2 aus der Serie
 von elementaren Teilchen)*, 1999
 C-print auf Aluminium

25.3 × 37.3 cm
 Inv.-Nr. G4049
Karim Noureldin (*1967)
unknown zone, 2003
 Mischtechnik auf Papier
 62.5 × 88 cm
 Inv.-Nr. 7088

Guido Nussbaum (*1948)
Baum, 1993
 Holz geschnitzt
 111 × 51 × 58 cm
 Inv.-Nr. S7089

Ohne Titel, 1995
 Foto auf Hartfaserplatte
 50 × 60.1 cm
 Inv.-Nr. 7090
Ohne Titel (Weltkugel),
 2003–2004
 Öl auf Leinwand
 ø 26 cm
 Inv.-Nr. 7091

Ohne Titel (Weltkugel), 2004
 Öl auf Leinwand
 ø 16 cm
 Inv.-Nr. 7092
Reiner Ruthenbeck (*1937)
Ohne Titel, 1989
 Metallplatte lackiert,
 42.5 × 42.5 × 0.8 cm
 Inv.-Nr. S7093

Roman Signer (*1938)
Flugblätter, 1978
 Fotografie auf Papier
 4-teilig
 Inv.-Nr. 7094

Matias Spescha (1925–2008)
Ohne Titel, 1967
 Öl auf Papier
 52 × 49.5 cm
 Inv.-Nr. 7095

Ohne Titel, 1994
Gouache auf Papier
69.5 × 89.5 cm
Inv.-Nr. 7096

Anselm Stalder (*1956)
Malatesta non si ferma mai, 1986
Gips
183 × 23 × 20 cm
Inv.-Nr. S7097

Thomas Virnich (*1957)
Schlackenbergr, 1997
Bronze, Wachs
48 × 30 × 37 cm
Inv.-Nr. S7098

**Modell zu «Magdeburger
Halbkugelversuch»**, 2002
Bronze, farbig gefasst
13.5 × 32 × 5 cm
Inv.-Nr. 7099

Hugo Weber (1918–1971)
Veränderte Landschaft, 1945
Öl auf Leinwand
69 × 97 cm
Inv.-Nr. 7100

Jerry Zenuik (*1945)
Untitled, 2001
Öl auf Leinwand
31 × 28 cm
Inv.-Nr. 7101

Schenkung Ugo Rondinone
Ugo Rondinone (*1962)
**VIERTERMAINEUNZEHN-
HUNDERTZWEIUND-
NEUNZIG**, 1992
Acryl auf Leinwand,
Siebdruck auf Acrylglastafel
250 × 210 cm
Inv.-Nr. 7044

the pond, 2012
Bronzeguss, patiniert
20.3 × 22.5 × 13.5 cm
Inv.-Nr. S7129

the canyon, 2012
Bronzeguss, patiniert
19 × 24 × 11.5 cm
Inv.-Nr. S7130

the lake, 2012
Bronzeguss, patiniert
17.5 × 21 × 10 cm
Inv.-Nr. S7131

the sea, 2012
Bronzeguss, patiniert
19.4 × 21 × 10 cm
Inv.-Nr. S7132

the fauna, 2012
Bronzeguss, patiniert
19 × 23 × 14 cm
Inv.-Nr. S7133

the pebble, 2012
Bronzeguss, patiniert
20.7 × 20 × 13 cm
Inv.-Nr. S7134

the glacier, 2012
Bronzeguss, patiniert
18.3 × 25.1 × 13 cm
Inv.-Nr. S7135

the earthquake, 2012
Bronzeguss, patiniert
19.5 × 21.5 × 10 cm
Inv.-Nr. S7136

the swamp, 2012
Bronzeguss, patiniert
15.2 × 20 × 9.5 cm
Inv.-Nr. S7137

Schenkung Schweizerischer
Gewerkschaftsbund
**Paul Jakob Müller
(Paolo)** (1894–1982)
Die neue Regierung, o.J.
Öl auf Hartfaserplatte
35 × 77 cm
Inv.-Nr. 7027

Empfang bei Bührle, o.J.
Öl auf Hartfaserplatte
54 × 65 cm
Inv.-Nr. 7028

Konzil, 1956
Öl auf Leinwand
65 × 90 cm
Inv.-Nr. 7029

Künstler im Atelier, o.J.
Kreide auf Papier
47.3 × 37 cm
Inv.-Nr. 7030

Vietnam, o.J.
Bleistift auf Papier
39.2 × 51 cm
Inv.-Nr. 7031

Krieg, o.J.
Bleistift auf Papier
32 × 41 cm
Inv.-Nr. 7032

Stillende Mutter, o.J.
Lithografie auf Papier
46 × 32 cm
Inv.-Nr. G3942

Tänzerin, o.J.
Lithografie auf Papier
46 × 32 cm
Inv.-Nr. G3943

DEPOSITA

Depositum
Walter A. Bechtler-Stiftung
Thomas Julier (*1983)
Cédric Eisenring (*1983)
Font Mágica de Montjuïc,
2010–2011
HD-Videoloop, 12'19''
Inv.-Nr. DV2549

Depositum Teresa Hubbard/
Alexander Birchler
Teresa Hubbard (*1965)
Alexander Birchler (*1962)
Desert Song, 1997
Videoinstallation, 4 Monitore,
2 C-Prints, je 225 × 180 cm
Inv.-Nr. DV2548

Depositum aus Privatbesitz
Hans Arp (1886–1966)
Sonia Delaunay (1885–1979)
Alberto Magnelli (1888–1971)
Sophie Taeuber-Arp
(1889–1943)
Album Grasse, 1950
Druckgrafik, Buntstift auf Papier
Inv.-Nr. DG2550

Deposita Sammlung R.
Joachim Bandau (*1936)
Ohne Titel, 1986
Stahl
12 × 9 × 126 cm
Inv.-Nr. DS2566

Gianfredo Camesi (*1940)
Organisme spatiale, 1965
Öl auf Leinwand
120 × 120 cm
Inv.-Nr. D2567

Spazio misura del tempo II, 1978
Öl auf Leinwand
100 × 100 cm
Inv.-Nr. D2568

Ohne Titel, 1981
Leinwand, Papier perforiert
100 × 100 cm
Inv.-Nr. D2569

Franz Eggenschwiler
(1930–2000)
Kreuz mit dem Vorwagen, 1977
Eisen, Holz
63 × 134 × 71 cm
Inv.-Nr. DS2570

No-cal Objekt, 1978
Metall, Glas, Kunststoff

47 × 27 × 3.5 cm
Inv.-Nr. DS2571

Gunter Frenzel (*1935)
Bodenskulptur, 1981
Marmor, Metall
40 × 15 × 2 cm
Inv.-Nr. DS2572

Stefan Gritsch (*1951)
Ohne Titel, 1996/1997
Erd- und/oder Pflanzenpigmente,
Leinöl, Ei, Knochenleim,
Dammarharz, Terpentinöl
66-teilig
Inv.-Nr. DS2573

Gottfried Honegger (*1917)
Tableau relief, 1979
Acryl auf Papier und Holz
150 × 120 cm
Inv.-Nr. DS2574

Nikolaus Koliysis (*1953)
Double Rosco Nr. 1,
Œuvre Nr. 312, 1995
Filterfolie rot/blau
183 × 125 × 8 cm
Inv.-Nr. DS2575

Jean Mauboullès (*1943)
Tension, 1979
Metall, Glas
140 × 140 cm
Inv.-Nr. DS2576

Skulptur 65, 1984
Holz, Glas, Metall
157 × 61 cm
Inv.-Nr. DS2577

Roman Signer (*1938)
Rinne, 2006
Aluminium-Rinne,
Wasser, Ventilator
10 × 10 × 450 cm
Inv.-Nr. DS2547

Daniel Spoerri (*1930)
La Pharmacie Bretonne, 1981
Objektkasten aus Holz,
Glasflaschen, Wasser (Heilwasser
aus der Bretagne)
107 × 78 × 75 cm
Inv.-Nr. DS2578

Peter Stein (*1922)
Ohne Titel, 1966/1971
Öl auf Leinwand
120.5 × 100 cm
Inv.-Nr. D2579

Ohne Titel, 1980
Acryl auf Leinwand
150 × 150 cm
Inv.-Nr. D2580

Thomas Virnich (*1957)
Flieger mit Tisch, 1985–1989
Ölfarbe, Farbe, Holz,
Karton, Leinen
135 × 95 × 50 cm
Inv.-Nr. DS2581

Hannes Vogel (*1938)
Blindenschule, 1988
Perforierung in Papier auf Karton
73 × 101 cm
Inv.-Nr. D2582

Bloom's Söhne, 1991
Fotografie, Transparentblätter
124 × 184 cm
Inv.-Nr. D2582

Depositum Sammlung
Andreas Züst
Hannes Brunner (*1956)
L5 (DUMB-BELL-Nebel),
L6 (Eine Galaxie), **L10**
(**Grosser Orionnebel**) aus:
Lautsprecheranlagen – nach
Formationen von entdeckten und
– nach Schema – zu entdeckenden
Planetensystemen, 1991
3 Installationselemente aus
Dachlattengestell, Draht und je 5
Kartonschachteln mit Papieren
Inv.-Nr. DSZ1796

DAS AARGAUER KUNSTHAUS ALS LEIHGEBER

Aus der Sammlung des Aargauer
Kunsthauses wurden 2012
insgesamt 259 Werke an 26
Ausstellungen ausgeliehen:

Hard Hat, Genf (CH)
An Even Deeper Night
19. Januar bis 25. Februar 2012
1 Werk von Christian Rothacher

**Ernst Barlach Haus,
Hamburg (D)**
Emil Nolde. Idole,
Puppen, Masken

22. Januar bis 28. Mai 2012
1 Werk von Emil Nolde

Kunsthalle Bern (CH)
The Old, the New, the Different
4. Februar bis 25. März 2012
1 Werk von Hans Schärer

**Museum im Kulturspeicher,
Würzburg (D)**
Camille Graeser – vom
Entwurf zum Bild
11. Februar bis 15. April 2012
6 Werke von Camille Graeser

**Museum Frieder Burda,
Baden-Baden (D)**
Retrospektive William Copley
18. Februar bis 10. Juni 2012
1 Werk von William Copley

**Mamco Musée d'art
moderne, Genf (CH)**
Vous êtes ici
22. Februar bis 6. Mai 2012
5 Werke von Thomas Huber

**Caspar Wolf Kabinett,
Muri (CH)**
Dauerausstellung Caspar Wolf
29. Februar 2012 bis
28. Februar 2013
12 Werke von Caspar Wolf

**Museum der Moderne,
Salzburg (A)**
Dieter Roth. Selbst
3. März bis 24. Juni 2012
20 Werke von Dieter Roth

**ZKM Zentrum für Kunst
und Medientechnologie,
Karlsruhe (D)**
The Name is Burroughs
23. März bis 19. August 2012
1 Werk von Christof Kohlhöfer

Kunstmuseum Winterthur (CH)
Verena Loewensberg
12. Mai bis 5. August 2012
4 Werke von Verena Loewensberg

Centre Culturel Suisse, Paris (F)
Météorologies mentales – œuvres
de la collection Andreas Züst
15. Mai bis 17. Juli 2012
184 Werke aus dem Depositum
der Sammlung Andreas Züst
(div. Künstler)

Fotomuseum Winterthur (CH)
STATUS – 24 Dokumente
von heute
9. Juni bis 26. August 2012
1 Werk von Fiona Tan

**Galerie Hauser & Wirth,
Zürich (CH)**

Hans Arp. Ovi Bimba
10. Juni bis 21. Juli 2012
3 Werke von Hans Arp

**Museum Moderner Kunst
Stiftung Ludwig, Wien (A)**
*Reflecting Fashion – Kunst
und Mode seit der Moderne*

14. Juni bis 23. September 2012
1 Werk von Sophie Taeuber-Arp

Max Ernst Museum, Brühl (D)

Retrospektive William Copley
24. Juni bis 4. November 2012
1 Werk von William Copley

**Stiftung Ahlers Pro
Arte/Kestner Pro Arte,
Hannover (D)**

*Emil Nolde. Idole,
Puppen, Masken*
14. Juli bis 21. Oktober 2012
1 Werk von Emil Nolde

Kunstmuseum Luzern (CH)

Paul Thek, in Process (Luzern)
10. August bis 18. November 2012
1 Werk von Paul Thek

Neue Galerie New York (USA)

Ferdinand Hodler
20. September 2012 bis
7. Januar 2013
1 Werk von Ferdinand Hodler

**Kunstmuseum Liechtenstein,
Vaduz (FL)**

Don't smile
21. September 2012 bis
20. Januar 2013
2 Werke von Vaclav Pozarek

Museum Folkwang, Essen (D)

*Im Farbenrausch – Munch,
Matisse und die Expressionisten*
29. September 2012 bis
20. Januar 2013
1 Werk von Max Pechstein

Fondation Beyeler, Riehen (CH)

Degas. Das Spätwerk
30. September 2012
bis 27. Januar 2013
1 Werk von Edgar Degas

Kunstmuseum Basel (CH)

Markus Raetz, Zeichnungen
20. Oktober 2012 bis
17. Februar 2013
4 Werke von Markus Raetz

**Galerie Schlössli,
Gontenschwil (CH)**

*Ausstellung zum 80.
Geburtstag von Kurt Hediger.*
Portrait, Figur, Stilleben
26. Oktober bis 19. Dezember 2012
3 Werke von Kurt Hediger

**Museum zu Allerheiligen,
Schaffhausen (CH)**

Valentin Hauri – No Place but the One
18. November 2012 bis
27. Januar 2013
1 Werk von Valentin Hauri

Haus Konstruktiv, Zürich (CH)

Jakob Bill. Eine Retrospektive
13. Dezember 2012 bis
17. März 2013
1 Werk von Jakob Bill

**Museum of Modern Art,
New York (USA)**

Inventing Abstraction, 1912–1925
23. Dezember 2012 bis
15. April 2013
1 Werk von Sophie Taeuber-Arp

VERANSTALTUNGEN**8. Februar 2012
Künstlergespräch mit
Roman Signer**

Roman Signer im Gespräch mit
Madeleine Schuppli, Direktorin
Aargauer Kunsthaus

**22. Februar 2012
Künstlergespräch
CARAVAN 1/2012**

Daniel Karrer im Dialog mit
Tomas Germann, Herrmann
Germann Contemporary, Zürich
und Madeleine Schuppli,
Direktorin Aargauer Kunsthaus

**26. Februar 2012
Lesung**

Albert Freuler liest Texte von
Robert Walser und anderen Autoren

14. März 2012

Künstlergespräch Blick
Die Kunstschaffenden der
Ausstellung *Blick. Künstler/innen
arbeiten mit dem Ringier Bildarchiv* im
Gespräch mit Madeleine Schuppli,
Direktorin Aargauer Kunsthaus

23./24. März 2012

Fachtagung
Über den Wert der Fotografie
Symposium zur Frage, welche
Fotografien der Nachwelt erhalten
bleiben sollen; mit Führungen
durch die Ausstellung *Blick*

10. Juni 2012

**Künstlergespräch
mit Kris Martin**
Kris Martin im Gespräch mit
Madeleine Schuppli, Direktorin
Aargauer Kunsthaus

21. Juni 2012

**Künstlergespräch
CARAVAN 2/2012**
Niklaus Wenger im Dialog
mit Christoph Fellmann,
Kulturjournalist und Nicole
Rampa, wissenschaftliche
Mitarbeiterin Aargauer Kunsthaus

12. Juli 2012

Künstlergespräch Lichtsensibel
Die Schweizer Fotokünstler
Andreas Tschersich und Bianca
Dugaro sowie Thomas Seelig,
Kurator Fotomuseum Winterthur
im Gespräch mit Thomas Schmutz,
Kurator Aargauer Kunsthaus

29. September 2012

L'art en fête
Performances, Round Table, Mu-
sik, Essen und Trinken

18. Oktober 2012

**Künstlergespräch La
jeunesse est un art**
Stefan Burger, Saskia Edens, Esther
Kempf und Luc Mattenberger
im Gespräch mit Katrin
Weilenmann, wissenschaftliche
Mitarbeiterin Aargauer Kunsthaus

8. November 2012

**Künstlergespräch La
jeunesse est un art**
Nino Baumgartner, Beni Bischof,
Athene Galiciadis und Sandri-
ne Pelletier im Gespräch mit
Madeleine Schuppli, Direktorin
Aargauer Kunsthaus

13. Dezember 2012

Künstlergespräch Auswahl 12
Madeleine Schuppli, Direktorin
Aargauer Kunsthaus, im Gespräch
mit Gabi Fuhrmann, Stefan
Gritsch, Ann Nelson, Lorenz
Schmid und Beat Zoderer

16. Dezember 2012

Buchvernissage Maia Aeschbach.
*Graphit, Milch und Schweinefett
und Ausstellungsrundgang*
Thomas Schmutz, Kurator
Aargauer Kunsthaus, und
Annelise Zwez, Kunstkritikerin,
führen durch die Ausstellung
Was ist Grau genau?

PUBLIKATIONEN**Roman Signer. Karpaten.**

Carpathians
Hrsg. von Peter Zimmermann und
Madeleine Schuppli, mit Texten
von Paula van den Bosch, Kura-
torin zeitgenössische Kunst Bon-
nefantenmuseum Maastricht, und
Madeleine Schuppli, Direktorin
Aargauer Kunsthaus, sowie Abbil-
dungen der Fotoserie *Strassenbilder*,
Göttingen: Steidl Verlag, Deutsch/
Englisch, 120 S., CHF 25.-

Kris Martin. Every

Day of the Weak
Hrsg. von Volker Adolphs, Susanne
Figner und Madeleine Schuppli,
mit Beiträgen von Volker Adolphs,
Madeleine Schuppli, Susanne
Figner & Antonia Lotz, Berlin:
DISTANZ Verlag, Deutsch/Eng-
lisch, 194 S., CHF 40.-

La jeunesse est un art. Jubiläum

Manor Kunstpreis 2012
Hrsg. von Madeleine Schuppli und
Aargauer Kunsthaus, mit Essays von

Jean-Paul Felley/Olivier Kaeser und
Madeleine Schuppli sowie einem
Gespräch von Daniel Morgenthaler
mit Bice Curiger und Texten von
zahlreichen weiteren Autor/innen,
Luzern/Poschiavo: Verlag Edizioni
Periferia, Deutsch/Französisch/
Englisch, 320 S., CHF 58.-

Auswahl 12. Aargauer

Künstlerinnen und Künstler
Gast: Anton Egloff
Hrsg. von Aargauer Kunsthaus und
Aargauer Kuratorium,
bebilderte Werkliste mit einem
Vorwort von Thomas Schmutz,
Juryberichten und einem Insert
von Anton Egloff, gratis

BESUCHERZAHLEN**Winterwelten**

3. Dezember 2011 bis
22. April 2012
(berücksichtigt vom 1. Januar
bis 22. April 2012)
Private Führungen: 8 (160 Pers.)
Öffentliche Führungen: 8 (75 Pers.)
Lesung: 1 (38 Pers.)

**Roman Signer. Strassenbilder
und Super-8-Filme**

28. Januar bis 22. April 2012
Private Führungen: 17 (348 Pers.)
Öffentliche Führungen: 22 (540 Pers.)
Künstlergespräch: 1 (130 Pers.)
Besucherzahl (inkl. Sammlung,
Winterwelten, *Blick* und *CARAVAN*
1/2012): 16'011

**Blick. Künstler/innen arbeiten
mit dem Ringier Bildarchiv**

28. Januar bis 22. April 2012
Private Führungen: 9 (184 Pers.)
Öffentliche Führungen: 8 (68 Pers.)
Künstlergespräch: 1 (25 Pers.)
Tagung: 1 (150 Pers.)

CARAVAN 1/12: Daniel Karrer

DISTANZ Verlag, Deutsch/Eng-
lisch, 194 S., CHF 40.-

Kris Martin. Every Day of the Weak

12. Mai bis 12. August 2012
Private Führungen: 31 (622 Pers.)
Öffentliche Führungen: 16 (192 Pers.)

Künstlergespräch: 1 (100 Pers.)
Besucherzahl (inkl. Sammlung,
Lichtsensibel und
CARAVAN 2/2012): 6'802

**Lichtsensibel. Fotokunst
aus der Sammlung**

12. Mai bis 12. August 2012
Private Führungen: 4 (96 Pers.)
Öffentliche Führungen: 10 (58 Pers.)
Künstlergespräch: 1 (30 Pers.)

CARAVAN 2/12: Niklaus Wenger

12. Mai bis 12. August 2012
Künstlergespräch: 1 (10 Pers.)

**La jeunesse est un art. Jubiläum
Manor Kunstpreis 2012**

1. September bis 18. November 2012
Private Führungen: 30 (522 Pers.)
Öffentliche Führungen: 23 (272 Pers.)
Künstlergespräch: 2 (65 Pers.)
L'art en fête: 85 Pers.
Besucherzahl (inkl. Sammlung):
8'327

**Auswahl 12. Aargauer
Künstlerinnen und Künstler**

Gast: Anton Egloff
8. Dezember 2012 bis
6. Januar 2013
Private Führungen: 5 (85 Pers.)
Öffentliche Führungen: 8 (209 Pers.)
Künstlergespräch: 1 (45 Pers.)
Besucherzahl (inkl. Sammlung und
Was ist Grau genau?): 5'255

Was ist Grau genau?

8. Dezember 2012
bis 28. April 2013
(berücksichtigt bis 6. Januar 2013)
Private Führungen: 1 (12 Pers.)
Öffentliche Führungen: 1 (10 Pers.)
Buchvernissage und Ausstellungs-
rundgang: 100 Pers.

**Allgemeine Führungen durch
die Sammlung und das Haus:**

Private Führungen: 18 (250 Pers.)
Öffentliche Führungen: 16 (116 Pers.)

Führungen Bild des Monats:

Öffentliche Führungen: 51 (683 Pers.)

Total private Führungen:

123 Führungen (2'279 Pers.)

Total öffentliche Führungen:
163 Führungen (2'223 Pers.)

**Total Sonderveranstaltungen
(ohne Vernissagen):**
26 Veranstaltungen (1'694 Pers.)

**Veranstaltungen
Kunstvermittlung:**
418 Veranstaltungen (7'899 Pers.)

Besucher Total: 40'447

AARGAUISCHER KUNSTVEREIN

Vorstand

Josef Meier, Präsident
Otto Grimm
Kaspar Hemmeler
Susanne Holthuisen
Dr. Thomas Meyer
Claudia Müller
Roland Neuenschwander, Kassier
Dorothee Noever
Sabine Trüb
Isabel Zürcher

Vertreter des Aargauer Kunsthhauses

Madeleine Schuppli, Direktorin
Dr. Thomas Schmutz, Kurator/Stv.
Direktor

Vertreter des Kantons / des Regierungsrates

Hans Ulrich Glarner,
Leiter Abteilung Kultur
Alex Hürzeler, Regierungsrat

Revisoren

Katherine Ackermann
Rudolf Vogt

Ehrenmitglieder

Fritz Althaus
Christoph Bader
Victor Erne
Hanni Grob
Harry Gugger
Margot Leder
Josef Meier
Dr. André F. Moosbrugger
Hans Rohr
Dr. Arthur Schmid
Hedda Widmer
Beat Wismer

Mitgliederbestand 2012
Einzelmitglieder: 655
Paarmitglieder: 1'334 (2×667)
Künstler / Studierende / IV: 277
Juristische Personen: 15
Mitglieder auf Lebzeiten: 4
Ehrenmitglieder: 12
Freunde der Aargauischen
Kunstsammlung: 103
Gönner juristisch: 2
Gönner privat: 10
Junioren: 339
Mitglieder Total: 2'751

AARGAUISCHER KUNSTVEREIN ERFOLGSRECHNUNG

Ertrag (in CHF)
Mitgliederbeiträge 209'000
Zweckgebundener Beitrag
Kanton Aargau 150'000
Zweckgebundener Beitrag
Stadt Aarau 25'500
Ausstellungsertrag 903'000
Bookshop 70'000
Junioren-Kunstverein 27'000
Diverses 108'000
Ertrag Total: 1'495'500

Aufwand (in CHF)
Ausstellungsaufwand 1'126'000
Bookshop 33'000
Junioren-Kunstverein 16'000
Kommunikation, Jahresbericht,
Diverses 254'000
Aufwand Total: 1'494'000

LEISTUNGEN DES AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS

**Die Mitgliedschaft des
Aargauischen Kunstvereins
beinhaltet folgende Vorteile:**
Freier Eintritt in das Aargauer
Kunsthhaus; Erhalt von Einladungen
zu den Vernissagen im Aargauer
Kunsthhaus; reduzierte Preise für
Editionen und Publikationen
des Aargauer Kunsthauses;
Teilnahme an den Kunstreisen
des Aargauischen Kunstvereins;
reduzierter Abonnement-Preis
für die Zeitschrift *Kunst-Bulletin*
**Ausserdem geniessen Sie freien
Eintritt in folgende Kunsthäuser**

und Museen: Kunsthalle Basel;
Kunsthalle Bern; Bündner
Kunstmuseum, Chur; Fri Art –
Centre d'art de Fribourg; Centre
d'art contemporain, Genève;
Kunsthhaus Glarus; Kunsthhaus
Grenchen; Kunstmuseum Luzern;
Kunstmuseum Olten; Museum
zu Allerheiligen Schaffhausen
(nur Kunstaustellungen und
Kunstsammlung); Kunsthalle
St. Gallen; Kunstmuseum
St. Gallen; Kunstmuseum Thun;
Kunstmuseum des Kantons
Thurgau, Kartause Ittingen,
Warth; Kunstmuseum Winterthur;
Kunsthhaus Zug; Kunsthalle
Zürich; Shedhalle Zürich

FREUNDE DER AARGAUISCHEN KUNSTSAMMLUNG

Vorstand

René Gysi, Präsident
Thomas Schneider, Vizepräsident
Sandro Meichtry, Quästor
Otto Gläser
Terri Meyer-Hoye
Maja Wanner
Josef Meier, Vertreter des
Aargauischen Kunstvereins
Madeleine Schuppli, Vertreterin
des Aargauer Kunsthauses

Ehrenmitglieder

Heide und Beat Wismer

GÖNNER DES AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS

Private Gönner

Eveline und Peter Bühlmann
Yonca u. Alastair Guggenbühl-Even
Eva und Werner Lanz
Angelika Meier
Josef Meier
Rita und Dr. Thomas Meyer
Kathrin und Christian Notter
Marie-Anne und Hans Rohr
Franz Wassmer
Prof. Dr. Hans Peter Wehrli

Juristische Gönner

Kantonsspital Aarau
Remer Holding AG

PERSONAL DES AARGAUER KUNSTHAUSES 2012

Aufsicht:

Nicolai Baumberger*
Zoran Despic*
Brita Elmer*
Susanne Emmenegger*
Christina Eng-Meyer*
Yves Hug*
Doris Leu*
Lida Majidzadeh*
Barbara Müller*
Susanne Müller*
Cristina Schärli*
Fereshteh Talai*
Gisela Wesseling*

Ausstellungsaufbau:

Daniel Desborough**
Tom Heinzer**
Stefan Lenz**
Markus Scherer*
Lukas Steiner**

Buchhandlung:

Helen Moser**

Direktion / Geschäftsleitung:

Madeleine Schuppli, Direktorin
Dr. Thomas Schmutz*,
Kurator/Stv. Direktor
Suzanne Hänni*, Finanzen
und Personal (ab August)

Direktionssekretariat:

Verena Reisinger*

Finanzen:

Karin Merkli* (bis April)

Führungen / Veranstaltungen:

Doris Huber*

Haustechnik:

Arnold Glatthard
Stefan Baumann, Lernender
Fachmann Betriebsunterhalt

Kasse:

Daniela Stäuble*, Leiterin
Besucherdienst
Jeannette Hofmann*
Ursula Hostettler*
Barbara Müller*
Trudi Stamm*

Kommunikation / PR:

Filomena Colecchia*

Kunsthistorische Führungen:

Annette Bürgi**
Anna Francke**
Elisabeth Grossmann**
Brigitte Haas**
Astrid Näff**
Dorothee Noever**
Aoife Rosenmeyer**

Kunstvermittlung:

Franziska Dürr Reinhard*,
Leiterin Kunstvermittlung
Kristen Erdmann**,
freie Mitarbeiterin
Maria Hächler**, freie
Mitarbeiterin
Jeannine Hangartner**,
freie Mitarbeiterin
Patricia Huijnen*, Volontärin
(ab November)
Cynthia Luginbühl**,
freie Mitarbeiterin
Katrin Naef Felber*, Mitarbeiterin
Kunstvermittlung (bis April)
Ursina Spescha**, freie
Mitarbeiterin
Janna Steger*, Volontärin
Anita Zihlmann**,
freie Mitarbeiterin

Marketing / Web:

Saskia Werdmüller*

Museumstechnik:

David Blazquez*, Leiter
Museumstechnik
Matthias Berger*
Brigitte Plüss*

Praktika:

Rahel Beyerle*, Sammlung
Lisa Engi*, Kunstvermittlung
Selina Heimann*,
Kommunikation / Marketing
Rosmarie Jaun*, Kunstvermittlung
Franz Krähenbühl*,
Projekt «Jeunesse»
Denise Widler*, Kunstvermittlung

Raumpflege:

Theres Klarer*

Registrarin:

Brigitta Vogler-Zimmerli

Restaurierung:

Véronique Mathieu*,
Papierrestauratorin
Willy Stebler*

Wissenschaftliche Mitarbeit:

Marc Munter* (ab Oktober)
Nicole Rampa*
Katrin Weilenmann*

Wissenschaftliches Volontariat:

Catherine Nuber*

Zivildienst:

Dominik Meuter
Robin Trachsel

* Teilzeitbeschäftigte
** im Auftragsverhältnis



114



1. Marc Munter, Rahel Beyerle, Véronique Mathieu, Brigitta Vogler-Zimmerli, Nicole Rampa, Yasmin Afshar, Verena Reisinger, Madeleine Schuppli, Suzanne Hänni, Katrin Weilenmann, Thomas Schmutz

2. Filomena Colecchia, Saskia Werdmüller, Arnold Glatthard, Jeannine Hangartner, David Blazquez, Cynthia Luginbühl, Lisa Engi, Doris Huber, Matthias Berger, Maria Hächler, Franziska Dürr Reinhard, Patricia Huijnen, Silja Wiederkehr, Kristen Erdmann, Ursina Spescha

3. Gisela Wesseling, Susan Müller, Fereshteh Talai, Lida Majidzadeh, Zoran Despic, Ursula Hostettler, Nicolai Baumberger, Christina Eng-Meyer, Daniela Stäuble

**DANK AN DIE GÖNNER
UND SPONSOREN
DES AARGAUER KUNSTHAUSES**

Das Aargauer Kunsthaus und
der Aargauische Kunstverein
danken dem Hauptsponsor
NEUE AARGAUER BANK
für die wichtige Unterstützung.

Ebenso richtet sich der Dank
an folgende Institutionen,
Sponsoren und Gönner, die das
Aargauer Kunsthaus im Jahr
2012 mit einem finanziellen
Beitrag unterstützt haben:

INSTITUTIONEN UND SPONSOREN

Aargauer Kuratorium
Ernst Göhner Stiftung
Flämischer Staat
Galerie Sies & Höke
George Foundation
IBAAarau
Kanton St. Gallen, Amt für Kultur
Manor
Museum der Moderne, Salzburg
Rothpletz & Lienhard
Stadt Aarau
Stadt St. Gallen, Fachstelle Kultur
Pro Helvetia, Schweizer
Kulturstiftung
Swisslosfonds
UBS AG

**PRIVATE GÖNNER DES
AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS**

Eveline und Peter Bühlmann
Yonca u. Alastair Guggenbühl-Even
Eva und Werner Lanz
Angelika Meier
Josef Meier
Rita und Dr. Thomas Meyer
Kathrin und Christian Notter
Marie-Anne und Hans Rohr
Franz Wassmer
Prof. Dr. Hans Peter Wehrli

**JURISTISCHE GÖNNER DES
AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS**

Kantonsspital Aarau
Remer Holding AG